This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

600039470T

Le Pot aux Roſes

oder

geheime und vertraute

Korreſpondenz

des ehrbaren

Thomas Bo[illegible]t,

Hofſchuhmachers,

mit

Sr. Maieſtät Georg dem Dritten,

König von Grosbritanien,

und

deſſen Miniſtern,

den

Lords Stormont, Sandwich, Germaine

und

North.

Ueber

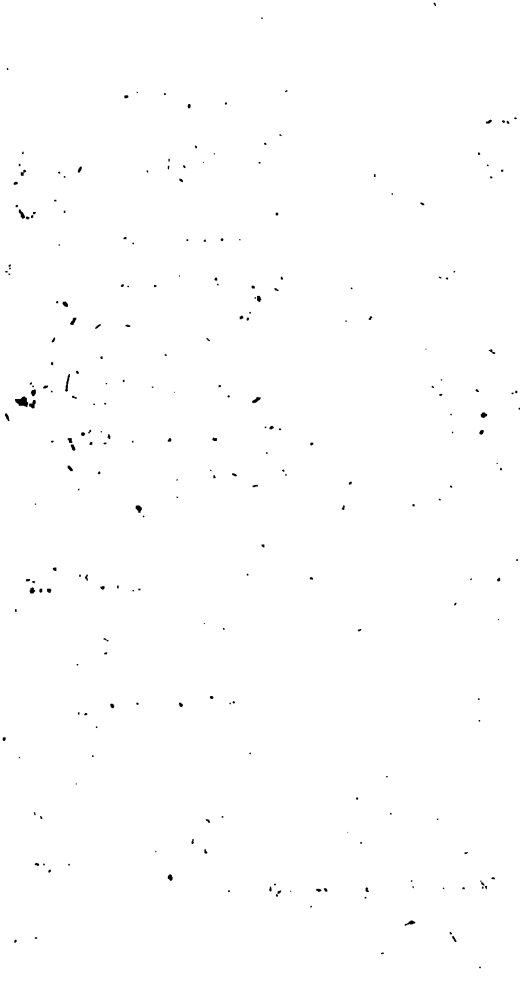
die gegenwärtigen Begebenheiten

in Europa.

Aus dem Franzöſiſchen.

1782.

226. k. 278.



I.

Thomas Boot an den König.

Sire!

Da ich mit der Würde eines Hofschuhmachers Ihrer erhabnen Majestät bekleidet bin, glaub' ich berechtigt zu seyn, Ihnen in aller Unterthänigkeit einige sehr wohlgemeinte obgleich sehr freimüthige Vorstellungen machen zu dürfen. Werden Sie nicht ungnädig, Sire, weil ich es wage, Ihnen die lautere, reine Warheit zu sagen. In Betracht meiner Person kan die Wahrheit, die ich zu sagen gesonnen bin, Ihnen ganz unverdächtig seyn; durchsichtig, wie Kristal, rein wie die Felsenwasser fließt sie aus meiner Feder. Hören Sie sie, Sire, und Gott wolle, daß Sie durch sie bekehrt werden.

Unter einem günstigen Gestirn, unter einer wolthätigen Konstellation wurden Sie geboren, deren Eindruck sich verschiedentlich an Ihnen äußert. Ihr sanfter, unsträflicher, untadelhafter sittlicher Karakter macht sie zum allgemeinen

Gegenſtande der Liebe und Achtung der drei Reiche; nie war uns ein König ſo theuer, und nie verdiente einer, uns ſo theuer zu ſeyn, wie Sie, wenn nicht ihre Blindheit, Ihre Unwiſſenheit, und noch mehr Ihr unbegränztes beſtändiges Vertrauen auf Miniſters, die längſt den Haß der Nation durch ſchändliche Anſchläge verdienet haben, dieſen Ihren gutartigen Karakter, (conne-hommie) und Ihre übrigen Tugenden in Jedermanns Augen verdunkelte, und aus Jedermanns Herzen vertilgte. Welch Unglück für Sie, Sire, daß Sie nebſt Ihrer guten Seele nicht auch den Geiſt Ihrer Charlotte beſitzen! Aber Ihre Unwiſſenheit, Ihre Kurzſichtigkeit, Ihr Starrſinn iſt Schuld, daß Sie täglich Bockſtreiche machen, die noch Ihren eignen und des Reichs Untergang nach ſich ziehen.

Sie ſind als Unterthan, und Bürger des Reichs geboren, Sire, wie ich es bin. Das Erbrecht rief Sie auf den Thron, und die Nation iſt es, die Ihnen dies Recht — aus freier Entſchlieſung beſtättigte, und Sie zum Regenten weihte. Freie Wahl der engliſchen Nation

iſt es alſo, was Ihren Vorfahren den grosbrittanniſchen Scepter in die Hände gab' und noch immer iſt es die Gunſt des Volks, was Sie auf dem Thron erhält. Demnach müſſen Sie wiſſen, daß Sie, da ſich Ihr königliches Anſehen blos auf uns ſtützet, ſich deſſelben auch auf keine andere Weiſe, als für uns bedienen dürfen. Erinnern Sie ſich unſrer Rechte, Ihrer Pflichten, Ihres Eidſchwurs, und werden Sie nicht eidbrüchig!

Wenn wir ſagen, daß Sie unſer oberſter Herr, der König (nôtre Souverain Lord le Roi) ſind, ſo nennen wir Sie keineswegs unſern uneingeſchränkten Beherrſcher; denn in dieſem Falle müßten wir uns als Ihre Sklaven darſtellen. Nein, wir wiſſen es allzugut, daß wir, und nicht Sie, der Sitz und die Grundſäule der Majeſtät und höchſten Gewalt ſind. Beugen wir auch die Knie vor dem Idol des Throns, ſo geſchieht es mehr, um uns ſelbſt, als um dieſem Schattenbilde unſre Ehrfurcht zu bezeigen.

Aſien; nicht aber der Könige in Großbritanni
welche nach unſern Reichsgrundgeſetzen imm
als erwählte Könige angeſehen werden. D
Engländer ſtreuen nicht den Götzen des Deſpo
mus ſo niederträchtig Weihrauch, wie an
Menſchenfiguren. Wir ſind ein freigebor
Volk, ein aus ſouverainen Herren beſtehen
Volk, ein Volk das hunderttauſendmal mehr
ſeine Freyheit und auf ſeine Geſetze hält, als
die Könige, die die Ehre haben, es zu regier

Sehen Sie, Sire, wir ſind keine Türk
keine Chineſer, keine Ruſſen. Naboths W
berg in Beſitz zu nehmen, ſeidne Stränge zu
ſenden, oder die Leute bey lebendigem Leib
düſtern Gefängniſſen verweſen laſſen, ſind H
lungen, deren Sie ſich wahrhaftig nicht dü
gelüſten laſſen, ob ſie gleich bei den Deſp
der Erde alltäglich und gewöhnlich ſind.

Wir gehören nicht zu iener zahlreichen K
de von Laſtthieren, denen ihre Herren einen Z
ins Maul und einen Sattel auf den Rücke
gen, hernach aufſteigen, und die armen T
über Land und über Meer, über Berg und T

bald einen Schritt, bald einen Trott laufen und bald galoppiren laſſen, ie nachdem ſie bey hoher Laune ſind.

Das heißt, Sire, um Ihnen die Sache verſtändlicher zu machen: Wir betrachten Sie nicht als einen von ſolchen Königen abſtammenden Prinzen, die im Wahn ſtehen, der übrige Theil der Menſchen ſei in Vergleichung mit ihnen, was die Pferde, Eſel, und andere Laſtthiere in Vergleichung mit dem Menſchen ſind, nämlich Geſchöpfe, aus denen man ſich nichts macht, außer in ſo fern ſie fähig ſind, uns Dienſte zu thun, und Bequemlichkeiten zu verſchaffen.

Wenn die engländiſche Nation mit ihrer Krone das Haupt eines Königs ſchmükt, ſo macht ſie es, wie der Eigenthümer einer Schäferei, der einem Schäfer, dem er die Aufſicht über ſeine Heerde anvertraut, den Hirtenſtab in die Hände giebt. Schläft dieſer unter einer Buche, oder unter dem Ulmbaum, und der räuberiſche Wolf ſtiehlt ein zartes Lamm oder ein ſchwaches Schaaf; ſo ſteht es dem Eigenthümer der Heerde immer frey, den fahrläßigen

oder verzagten Hirten, der die ihm anvertraute Heerde nicht beobachtet, und seine Schuldigkeit unterläßt, mit Stockschlägen fortzuiagen.

Sie müssen wissen, Sire, daß nicht wir Ihre Unterthanen, sondern daß Sie der unsrige sind; daß wir nicht für Sie, sondern für uns selbst gemacht sind: daß Sie uns ganz angehören, für alle unsre Bedürfnisse sorgen müssen: kurz, daß Sie die Person sind, die die ganze Nation vorstellt. Das Ansehen, welches Sie haben, ist nicht Ihr eignes, soudern das Unserige; es ist das Ansehen der Nationalgesetze, denen Sie so gut unterworfen sind, als der unbeträchtlichste Troßbube in den drey Königreichen. Eigentlich haben wir Sie aus keiner andern Absicht, als zur Aufrechthaltung und Vertheidigung der Gesetze zum König erwählt. Für diese zu wachen, und sie in ihrer Kraft zu erhalten muß Ihre einzige Sorge seyn. Kennten Sie sich selbst recht, Sire, wüßten Sie, was Sie wirklich, selbst in Hinsicht auf Ihre Vorrechte sind, so würden Sie mir eingestehen, daß Freyheit und Ruhe eher das Loos ieden Bürgers der

[redacted] Sie ihr Betragen nach den
[redacted]lägen des niederträchtigen, dum-
[redacted] ſeiner verfluchten Rotte einrich-
[redacted]eine Perſon würde diß ſehr leid
[redacted]eſe Art verlöre ich die Arbeit für
[redacted]aus, indem ich, Gott verdamme
[redacted] Ihrer Familie des Schuhanmeſ-
[redacted]t nachlaufen würde, wenn Sie
[redacted] zurück geſchickt werden ſoll-
[redacted]e Ehre, ich glaube, wenn Char-
[redacted]mahlin, Hoſen trüge, und Sie
[redacted] — das iſt, wenn Sie es noch
[redacted]n wollen — wenn Sie unſre Kö-
[redacted]nd Ihre Gemahlin unſer König,
[redacted]ht ſo dumm, und erbärmlich in
[redacted]hen.

[redacted] es iſt zu glauben, Charlotte hatte
[redacted]cliz keine Bute's zu Hofmeiſterin-
[redacted]ſe beſitzt weit mehr Menſchenver-
[redacted]re Mateſtät, und ich wette, wenn
[redacted]oyarden, Waſſerträger und Dreck-
[redacted]ihr ſolche Verſtellungen mach-
[redacted]n von den vornehmſten Gliedern

der

der Freyheit einathmen. Herrſchen Sie in Ihre hannöveriſchen Duodezſtädten und Strohhütte wie der Sultan zu Konſtantinopel oder der m rokkaniſche Kaiſer; dort drüben können S thun, was Ihnen beliebt, aber hier nicht. U ſere Sultanen ſind unſre Sklaven, wir ihre H ren. Thun ſie ihre Schuldigkeit nicht, misſ len ſie uns, ſo ſenden wir ihnen die fat Schnur. Und wenn eine ſolche Geſchichte einm vorbey iſt, ſo ſpricht man eben ſo wenig davo als von den alten Stiefeln und Schuhen, die meinem Laden liegen. Feyern wir auch gleich na her das Jahrgedächtnis ihres blutigen Tod ſo geſchieht es eigentlich, ihren Nachfolgern nen Wink zu geben, daß ihnen heut oder m gen, falls ſie in die Fußſtapfen ihrer Vorfahr tretten, das Nämliche wiederfahren könnte.

Vielleicht finden Ihre Maieſtät das, w ich eben Ihnen zu ſagen die Ehre hatte, hart u bitter. Aber es iſt doch wahr.

Binnen zweyhundert Jahren hatten n ſechs Staatsveränderungen. Nehmen Sie ſ *in Acht, Sire,* daß nicht die ſiebente ſich an

m ereignet, wenn Sie ihr Betragen nach den
euloſen Rathſchlägen des niederträchtigen, dum-
en Bute, und ſeiner verfluchten Rotte einrich-
n. Mir für meine Perſon würde diß ſehr leid
yn, denn auf dieſe Art verlöre ich die Arbeit für
as königliche Haus, indem ich, Gott verdamme
ich, Ihnen und Ihrer Familie des Schuhanmeſ-
ens wegen nicht nachlaufen würde, wenn Sie
ach Hannover zurück geſchickt werden ſol-
en. Auf meine Ehre, ich glaube, wenn Char-
otte, Ihre Gemahlin, Hoſen trüge, und Sie
inen Unterrock — das iſt, wenn Sie es noch
deutlicher haben wollen — wenn Sie unſre Kö-
nigin wären, und Ihre Gemahlin unſer König,
ſo würde es nicht ſo dumm, und erbärmlich in
England ausſehen.

Ja, Sire, es iſt zu glauben, Charlotte hatte gewiß zu Strelitz keine Bute's zu Hofmeiſterin-nen. Denn ſie beſizt weit mehr Menſchenver-ſtand, als Ihre Maieſtät, und ich wette, wenn Bauern, Savoyarden, Waſſerträger und meck-lenburgiſche ihr ſolche Verſtellungen mach-ten, wie Ihnen von den vornehmſten Gliedern

der

der Nation täglich gemacht werden — die Zeitungsblätter will ich gar nicht in Anschlag bringen — sie würde, denk ich, wirklich vernünftig mit sich reden lassen, Gründe annehmen, und weniger starrköpfig, weniger eigensinnig seyn, als Sie. Aber Ihre Maiestät haben — wenn sie gnädigst erlauben, daß ich meine Meinung sagen darf — einen Kopf, wie ein Maulthier. Die Bute's, die North's, und die übrige höfliche Rotte hat Sie so für sich eingenommen, daß Sie wahrscheinlicher Weise lieber alles verlieren würden, was Sie in der Welt besitzen — welches freilich nicht viel bedeutet — daß Sie lieber mit den Stuart's bei dem König in Frankreich, und bei dem Pabst das Allmosen betteln würden, ehe Sie sich entschliessen könnten, dieses verfluchte Gezüchte und Gesindel, das um Sie herumschwärmt, der Rache der Nation aufzuopfern.

Macht man Bute'n den Vorwurf, daß er Ihnen nicht die geringste Kenntnis des Staats, des Volks und Ihrer selbst beigebracht, so ist dies das geringste Verbrechen, dessen man ihn

beschul-

beſchuldigen kan. Aber daß er Ihnen einen Plan entwarf, der den Umſturz der Reichsverfaſſung zur Abſicht hatte, der die Rechte und die Freiheit der Nation vernichten ſollte — und daß er Ihnen die Ohren verſtopfte, damit ſie das Schreien und Proteſtiren derjenigen, die Ihnen noch zu gebieten haben, nicht hören ſollten, iſt in noch hundertmal gröſſeres Verbrechen.

Erlauben Sie, Sire, daß ich bei aller Achtung und Ehrfurcht, die ich Ihnen ſchuldig bin, Sie mit aller möglichen Ehrlichkeit und Freimüthigkeit an Ihre Herkunft erinnere. Niemand giebt ſich die Mühe, es zu thun, und vielleicht könnte Sie dieſe Erinnerung auf ein Paar Minuten zur Selbſterkenntnis bringen. Sie ſind, wie Sie wiſſen, einer jener kleinen Fürſten Deutſchlands, die die Armſeligkeit ihrer Einkünfte nöthigt, ſich an reichere Mächte zu vermiethen oder zu verkaufen; des Namens und Hauſes jenes Antons von Braunſchweig, den die Kaiſerin von Rußland nach Siberien ſchickte, samt ſeiner Familie, Kraut daſelbſt zu pflanzen; ein Mann, deſſen Glück wir gemacht haben, dem wir

wir viel Ehre erzeigten, weil wir Sie unterſtüz-
ten, daß Sie Grosbritanniens erhabne Krone
tragen konnten. Sehen Sie, Sire, wer Sie
ſind! Haben Sie nun Urſache, ſich ſo zu blähen
und ſich aufzuführen, wie eine gewiſſe Gattung
junger Ankömmlinge, die ſich die Mine groſſer
Herren geben, weil ſie ihre Thaler im Dienſt
ihrer Herren geſammelt haben, die ſie öfters
plünderten, beraubten, und am Ende ſelbſt zum
Bettelſtab brachten?

Die gröſte Thorheit, die die engliſche Na-
tion iemals begieng, war, daß ſie ſich einen Kö-
nig an einem ſo mittelmäſigen Hof wählte, aus
einem Hauſe, das nach der Aeuſſerung eines ge-
wiſſen Schriftſtellers ſo krippenreutermäſig
iſt, daß es ſelbſt der Thron Grosbritanni-
ens mit allem Glanz ſeiner Gröſſe nicht ver-
edeln konnte. Beſſer hätten wir gethan, wenn
wir auf unſre Koſten die Kinder Jakobs des Zwei-
ten, iene Kavaliere der heiligen Jungfrau, ſelbſt ie-
ne zweite Hofnung des Prätendenten — er hätte
in ſeiner Hofkapelle Meſſe gehört, hernach ſeine
Bouteille in gutem Frieden getrunken; aber nie
wür-

würde es ihm in den Kopf gekommen seyn, den Staat durch herrschsüchtige Anschläge zu beunruhigen. Wäre sein mit dem Kardinalshute gezierter Bruder fähiger gewesen, seinen Stamm fortzupflanzen, und hätte eine Kappe um eine Krone vertauschen wollen, so geb' ichs zu entscheiden, obs so gar übel gethan gewesen wäre, ihn aufzunehmen? Sire, ich stell's Ihrer eignen Entscheidung anheim!

Man braucht es Ihnen nicht zu verhelen, daß man am Hause Hannover, und vorzüglich an Ihnen, Sire, iederzeit ein sehr merkliches Streben nach einer unbegränzten und despotischen Gewalt bemerkt hat. Ihre Väter zettelten dies Gewebe an, und Sie arbeiteten ferner drauf los. Georg der Erste, wo ich nicht irre, warf zuerst einen Blick auf England, und sah' sich in die Ferne nach den Fesseln des Despotismus um; Georg der Zweite wagte einen Schritt weiter, er suchte sie der Nation anzulegen; Sie, Sire, Sie, Georg der Dritte, Sie denken, wie ich sehe, uns so vest anzuketten, daß wir uns nimmermehr sollen losreissen können. Werden

Sie

Sie Feinheit genug beſitzen, dieß durchzutreiben? Ich weiß es nicht. Aber vergeſſen Sie niemals, Sire, daß Karl der Erſte ſein Leben auf einem Blutgerüſt endigte.

Noch einmal wiederhol ich es, gnädigſter König, zürnen Sie nicht über mich. Ich rede offenherzig, wie St. Paul; die herzliche Liebe, die ich gegen Sie hege, verbindet mich Ihnen mein Herz zu öfnen, und nichts zu verſchweigen. Sie werden, hoff ich, nicht übel nehmen, wenn ich fortfahre, mit der nämlichen Freimüthigkeit mit Ihnen zu reden.

Man unterrichtet Sie nicht von der Beſchaffenheit der monarchiſchen Gewalt in England: man unterdrückt die ehrwürdige Stimme der Nation, und beantwortet ſie ſeit langer Zeit mit einer ſchändlichen und gefährlichen Verachtung; man zeigt Ihnen die verführeriſchen Reitze des Deſpotiſmus im blendendſten Lichte; man verblendet, man verführt Sie: man bereitet Ihnen Neze durch die falſchen Geſichtspunkte, aus welchen man Ihnen die Sachen zeigt; und reißt Sie, ohne daß iemand im Stande iſt, es zu

hindern, ſamt der Nation fort, in ein Labyrinth, woraus ſich niemand zurecht finden kan, vielleicht gar in einen tiefen Abgrund — O, Sire, und hieran denken Sie nicht einmal? —

Guter König, armer George! Welch Schlangengezüchte nährſt du in deinem Buſen! Welche Ungeheuer von Miniſtern ſitzen in deinem Staatsrath! Sie machen dich zum Gegenſtande der Verachtung, entehren dich, entehren die Nation: ſie verderben, plündern, berauben das Volk; droh'n ihm täglich mit neuen Sklavenketten und Auflagen; ſtellen Dich und dein Haus allen erſinnlichen Gefahren blos, und bringen dir die irrigſten Begriffe von deinen Pflichten und von deinen und der Nation ihren Gerechtſamen bei. Sollteſt du dich nie von dieſen Verführern losmachen können? Mußt du das Gift, das ſie dir einflöſſen, mit geitzigen Zügen trinken!

Erſt noch vor ſechs und dreißig Stunden, und einer Viertelſtunde, nach der Uhr abgezält, präſentirte Ihnen der Sherif eines groſen Marktfleckens, in Charlottens Palaſt, in Gegenwart

Bute's, Stormonts, und ihrer Konsorten eine Addreſſe, dergleichen man Ihnen oft präſentirt hat. Gaben Sie ſich die Mühe, ſie zu leſen? Ich fürchte, Sie haben ſie nicht einmal eines flüchtigen Blicks gewürdigt; daher will ich Ihnen in der Geſchwindigkeit einige Stellen anführen. Merken Sie drauf, Sire, vielleicht öfnen ſie Ihnen das Verſtändnis!

„Unter der Regierung der vier Prinzen aus dem unglücklichen Hauſe Stuart, wurden von dieſen Monarchen, die eben ſo ſchwach und ehrgeitzig waren, wie Sire, öftre Verſuche gemacht, unſre Geſetze umzuſtoſſen, unſre Parlamente zu zernichten, und ſich mit Gewalt eine uneingeſchränkte Herrſchaft, eine unbegränzte Macht zu verſchaffen.

„Ihre Nachfolger ließen ſich doch die wiederholten Unfälle, und endlichen Untergang dieſes Hauſes zur Warnung dienen, und formierten, wie es das Anſehen hatt, der Epoche dieſer Staatsveränderung ein feiners, aber nicht weniger gefährliches Syſtem, unſre Freiheit zu beeinträchtigen. Seit dieſer Zeit wußte die herr-

ſchende

ſchende Politik iene öffentlichen Gewalthätigkeiten, iene Feindſeligkeiten gegen das Parlament mit den ſchlauen Kunſtgriffen der Verführung zu verwechſeln: man führte in den Nationalverſammlungen eine niederträchtige Abhängigkeit ein und ſuchte die Krone mit aller Macht frei zu machen, und aller Einſchränkung zu entziehen.

„Seit dem wir das Haus Hannover auf unſern Thron riefen, war Verführung und Beſtechung offenbar der Hauptgrundſaz unſrer Regierung. Längſt ſahe der klügere und beſſere Theil der Nation, wohin dieſes gefährliche Syſtem abziele, und ſeufzte drüber. So lange aber die Wiedereinſezung der Stuartiſchen Linie noch einigermaſſen als möglich angenommen werden konnte, war die Rükkehr des offenbaren Deſpotiſmus eine drohende Gefahr, wogegen die Unvorſichtigkeit kein anders Mittel finden konnte, als die Begünſtigung des Einfluſſes, den der Hof auf alles hatte.

„In den nachfolgenden Zeiten, in ienen Tagen, da der Stolz und das Glück der Nation den *höchſten Gipfel* erreicht hatte, machte man den

Welt mit ihren Flotten das Gleichgewicht zu halten, die Triebfeder aller wichtigen Begebenheiten zu seyn, Revolutionen zu bewirken, und das Schikſal andrer Völker auf ihren Flotten über die Meere wandern zu laſſen. Es iſt eine Macht, die in gegenwärtiger Zeit der Gegenſtand iſt, auf den alles Jagd macht, der Finder hat ſie bereits vom übrigen Wild abgeſprengt, wie Ihnen vor noch nicht langer Zeit ihr Freund, Lord Shelburne, mit vieler Freimüthigkeit geſagt hat. Eine Macht, die gegenwärtig den Todtentanz tanzt, deren Herrlichkeit eingeſchränkt, deren Anſehen verdunkelt iſt, deren Flotten nicht mehr das Meer beherrſchen, deren Armeen nicht mehr unüberwindlich ſind. Es iſt eine Macht, die unter der Schwere einer unermeßlichen Schuldenlaſt erliegen muß, von Legionen Feinden umgeben und beängſtigt, ohne Freund, ohne Alliirte; eine Macht, deren ſtaatskluge Einrichtungen, ſo wie ihre kriegeriſchen Unternehmungen ihren ehemaligen Ruhm verloren haben — eine Macht, Sire, durch deren Vernichtung ſich Ihre Miniſter den Fluch

und

und die Rache aller Nationen zugezogen haben.

Längſt wurden Sie beſchuldigt, daß Sie für das Vaterland nachtheilige Abſichten hegten, daß ſie ſich über alle widrigen Schickſale des Staats aus Herzensgrunde freuten; daß ſie nach nichts als dem gänzlichen Ruin von Grosbritannien trachteten; daß ſie nicht allein ungeſchickte Werkzeuge eines Königs ſeyen, den ſie in ihrer Gewalt haben, ſondern auch Verräther, die dieſen nämlichen König, den ſie geblendet haben, verkaufen, und ſein Vertrauen, und ſeine Schwachheit dahin zu nüzen wiſſen, daß ſie ſich bereichern, ihn und ſein Volk aber in Gefahr ſtürzen, welche die damit verknüpfte Schande noch vergröſert, und empfindlicher macht.

Längſt ſagte man auch, Sire, daß das Parlement und Sie ihren Pflichten ſehr zuwieder gehandelt, ſeit dem Anfang der unglücklichen amerikaniſchen Händel, da das Parlement, welches vorzüglich aus Repräſentanten der engländiſchen Nation beſtehen ſoll, die verhaßte Rolle der zu Herren gewordnen Knechte ſpielte, und das In-

tereſſe ihrer Kommittenten Ihrem Ehrgeiz, Sire, aufopferten, und dem Ehrgeiz Ihrer Miniſter; daß im Fall einer ſolchen Vergehung die Nation immer die Macht habe, eine ſo übel verwaltete Regentſchaft wieder zurück zu nehmen, weil die Entſcheidung eines Kriegs, wie der amerikaniſche, ihr allein zugehört, ſo wie die Entſcheidung iedes andern wichtigen Falls, der die Reichsverfaſſung intereſſirt, immaſſen blos die Nation als der oberſte Geſetzgeber, und als die Stütze der engländiſchen Konſtitution zu betrachten iſt. Aber, Sire, die Thorheit und Verblendung unſrer Nation muß ihren höchſten Grad erreicht haben, weil ſie, in die ſchlechteſten Umſtände bereits verſetzt, doch in die Netze fällt, die ihr der Geiz, der Stolz und die Dummheit derjenigen, die das Staatsruder in Händen haben, täglich ſtellt.

Welch verfluchtes Poſſenſpiel wird itzt auf unſre Koſten vor der Welt aufgeführt! Welche Akteurs führen es auf! — Und Ihre Maieſtät, Sire, können die Hauptrolle dabei machen?

Entehrt

Entehrt durch einen innerlichen Krieg, erniedrigt durch ſchimpfliche Niederlagen, verachtet von unſern Feinden, verlaſſen von unſern Alliirten, verſpottet von ganz Europa, dem wir ein Schauſpiel ſind; entkräftet, zu Grunde gerichtet, erdrückt von der Laſt der Nationalſchulden, ſehn wir kein andres Hülfsmittel mehr übrig, als eine Revolution, die die Nation ganz zu Boden ſchlagen muß, die ſie vor den Augen der Welt in ewigen Misкredit ſetzen wird, und die vielleicht den gänzlichen Umſturz unſers Reichs nach ſich zieht.

Man könnte ſagen, Sire, daß die Abſicht, Ihrer und der Nation Ehre zu verletzen, mit in den Plan Ihrer pflichtvergeßnen Miniſter gehört. Sie haben Ihnen einen beinah allgemeinen Krieg auf den Hals gezogen, ſie ſind Urſache geweſen, daß Ihre Armeen geſchlagen, Ihre Flotten weggenommen worden ſind; Sie haben uns in die entſetzliche und unvermeidliche Nothwendigkeit verſetzt, einen ſchimpflichen Frieden auf immer zu ſchlieſen. Das Geſchrei wieder ſie iſt allgemein: überliefern Sie ſie alſo den Geſetzen; verfahren

Sie mit aller Strenge gegen ſie, und laſſen Sie ſie ihre Treuloſigkeit, und Verrätherei und die lawinenverderblichen Erſchütterungen, die ſie veranſtalteten, mit den Köpfen bezahlen!

Länger ſchon, als vier Jahre, wiegen ſie die Nation verrätheriſcher Weiſe mit der ungereimteſten und tollſten Hofnung der Wiedereroberung von Amerika, nähren die Rebellion und Verwirrung, und verſetzen uns in einen Labyrinth des unbeſchreiblichſten Elends. Sie treiben ihre verwegne Bosheit ſo weit, daß ſie uns in einem Zeitpunkt, wo uns die Vernunft, die Klugheit, die Lage unſrer Umſtände, und hauptſächlich die Sorge für unſre Sicherheit, und ſelbſt für unſre Subſiſtenz verbindet, die ſtrengſte Zurückhaltung zu beobachten, wenn wir nicht das Schlachtopfer unſerer dermaligen Situation werden wollen, ein ganz andres Anſehen zu geben trachten. Sie brechen öffentlich auf die ſchändlichſte Weiſe mit unſern beſten und älteſten Alliirten. Welche ſtrafwürdige Vermeſſenheit und Unvernunft!

Meinetwegen nehmen Sie auf sich, Sire, der vielmehr ihre treulosen Minister, die anhlichen Beeinträchtigungen Grosbritanniens it Kanonenfeuer zu rächen; lassen Sie zu, aß sie aus dem unbegreiflichsten Misbrauch r gesunden Vernunft, oder aus Tollkühnheit ad Rachbegierde alle Mächte gegen England waffnen: man kan doch eine solche Aufführung ir nichts anders ansehen, als für den ärgsten isbrauch der obersten Gewalt, für die gänzche Umkehrung der Reichsgrundgesetze, und ir eine Usurpation, die der Freiheit Britaniens höchst gefährlich ist.

Ich bitte Sie, Sire, doch einmal ernstlich ber die Aufführung dieser elenden Schmeichler, eser bezahlten Hofdiener, dieser feilen Sklaen, dieser Urheber alles Unheils, das uns ist, nachzudenken. Sie sind vor den Augen r Nation, die auf sie zürnt, Geissel ihres Varlandes, Unterdrücker ihrer Mitbürger, treue Mitarbeiter am System des verabscheuungsürdigsten Despotismus geworden, unter dessen och sie *uns gerne* beugen möchten, die Niederträchtig

trächtigen! — und die Nation kennt ſie für
was ſie ſind. Da ſie ſich gezwungen ſehen,
les Bittere und Entehrende der von Einhe
ſchen und Fremden über ſie gemachten An
kungen ſtillſchweigend zu erdulten, ſo raube
Ihnen die Liebe des Volks, ſetzen Sie
möglichen Gefahren aus, ia, ich darf es ſa
ſie beſchimpfen und entehren Ihre Maieſtät
aller Völker Augen!

Ich wiederhole Ihnen, Sire, das der
Geſagte: Sie wären der Liebe und Achtung
drei Reiche würdig, wenn ſie nicht ſo kurzſich
nicht ſo eigenſinnig wären; wenn Sie, an
das Staatsruder dieſen Verräthern, dieſen Du
köpfen, dieſen ſtolzen und geizigen Leuten
überlaſſen, es vielmehr ſolchen Perſonen an
trauten, welche gegründetere Anſprüche auf
Huldigung des beſſern Theils der Nation hat
und durch Rechtſchaffenheit, Redlichkeit und
ſichten zu dieſen Anſprüchen befugt ſind. K
Norths' und Bute's, Sire, Richmonds,
Rockinghams hätten Sie vonnöthen!

Hände, Füſſe, Arme, der ganze Körper ei-
es Britanniers, ſein Herz, ſeine Seele und
in Beutel iſt zum Dienſte ſeines Königs, wenn
ieſer die Einſichten, die Klugheit und die Vater-
ndsliebe beſitzt, die man von ihm fordert, und
e er beſitzen muß, wenn er die Würde ſeines
angs und die oberſte Stelle im Reich behaup-
n will. Wenn aber alle ſeine Abſichten und
lane, wie die Ihrigen, Sire, oder vielmehr die-
nigen, die Ihre Miniſter ausgeheckt haben,
uf nichts ſonſt abzielen, als auf gewaltſame
nterdrückung, Vernichtung der Reichsgrundge-
ze, der beſondern Rechte aller Stände, der
eſentlichen Freiheiten der Nation, aller ihrer
Zünſche und Erwartungen, und auf Erſchütte-
ng der Grundlage des Staats; — dann läßt
ch das Geſchrei ſo vieler Millionen Stimmen,
s Seelen in Grosbritannien ſind, hören — ein
ächtiges Geſchrei, Sire! ſo tönt die Stimme
s Donners! Ein König mags verſuchen, es
m Schweigen zu bringen! Wenigſtens muß er
hr hart hören, wenn ihm nicht die Ohren da-
n gellen!

Ich

Ich schlieſſe dieſen ſchon ziemlich langen Brief, Sire, damit Sie Geduld und Muth genug haben möchten, ihn ganz, und auf einmal zu leſen, mit der wiederholten Verſicherung, daß ich für Ihre Perſon die innigſte Neigung hege, daß mein Dienſteifer für Sie brennend iſt, und daß ich den lebhafteſten Antheil an Allem nehme, was Ihre Maieſtät anbetrift. Täglich bete ich zum Himmel, daß er Ihr Herz rühren und bewegen, daß er Ihren Verſtand aufklären und erleuchten möge, und vor allen, daß er Ihnen den heilſamen Gedanken eingebe, Ihre ſchlechten, verrätheriſchen, verdorbnen Miniſter zum Henker zu iagen, die nicht einmal werth ſind, daß ſich der Teufel die Mühe giebt, ſie zu holen.

Möge ihnen Gott, möge ihnen die Nation verzeihen — aber Zeit iſts, und hohe Zeit, Sire, ſie aus ihrem bisherigen Wirkungskreiſe zu rücken, wenn Sie Ihrer Ehre einen Altar errichten, dem Lande Genugthuung verſchaffen, das Aufbrauſen des Volks ſtillen, und in den Herzen deſſelben ienes Vertrauen wieder gewinnen wollen, das man natürlicher Weiſe zu Ihnen

nen haben ſollte, da man Sie als den gebornen Beſchützer der allgemeinen Freiheit und Glückſeligkeit zu betrachten hat.

Fürchten Sie Sich vor Reue und böſem Gewiſſen, Sire! Vor allem fürchten Sie den Fluch der Nation, daß er Sie nicht ins Grab begleite! — Ihrer erhabnen Maieſtät

unterthänigſter Diener
Thomas Boot, Hofſchuhmacher.

N. S. Ich wünſche von Herzen, daß Ihrer Maieſtät das, was ich Ihnen aufrichtig und freymüthig geſagt habe, nützlich ſeyn möge. Hab ich nicht das Unglück, Ihnen ganz zu misfallen, und wollten Sie mich einer vertrauten Korreſpondenz gnädigſt würdigen, ſo könnte ich vielleicht die Ehre haben, Ihnen von Zeit zu Zeit mit meinen wenigen Einſichten und geringen Rath an die Hand zu gehen. Zur Vergeltung verlange ich weiter nichts, als daß, da meine Frau zu ihrem erſten Kinde ſchwanger, und auf dem Punkt iſt, niederzukommen, Ihre Maieſtät, nebſt Ihrer würdigen Gemahlin Charlotte, geruhen

ruhen möchten, mein Kind aus der Taufe zu he
ben. Sie haben mir bereits die Gnade erwie
ſen, mich zum Hofſchuhmacher zu wählen: wer
den Sie mich nun auch in dieſer Sache Ihne
verbindlich machen, ſo iſt es mir, als Ihrem
Gevatter, ein Wink, mich Ihrer Angelegenhei
len eben ſo eifrig anzunehmen, als der wacke
re Ihrer Miniſter. Und gewiſſermaſſen ſind
Sie mir dieſe Gefälligkeit ſchuldig, Sire. Fün
Jahre geb' ich Ihnen bereits Kredit, und zehn
Jahre hab' ich die Ehre, Ihnen zu arbeiten.
Erzeigen Sie mir nun auch die Gnade, warum
ich bitte, ſo wird mirs angenehmer ſeyn, als
wenn Sie mich zum Herzog, zum Marquis, zum
Lord Kanzler, Lord Schatzmeiſter, oder zum Lord
von der Admiralität machten.

Ich empfehle mich Ihnen, Sire! — Gott er
halte den König, und ſeine Fabrik.

II.

Der König an Thomas Boot.

Freund Boot, du ſagſt mir in deinem Brief beleidigende, und bittre Dinge mit einer ſehr trockenen und meinen Ohren äuſſerſt unangenehmen Art; Sachen, worüber ich die Gelbſucht bekommen würde, wenn ich eine Galle hätte, und die mich raſend auf dich zürnen machen würden, wenn ich nicht im Grunde deine Rechtſchaffenheit und Freymüthigkeit kennte, und wüßte, daß du aus der Fülle deines Herzens redeſt. Nun, ich will nicht ungnädig auf dich werden, weil du mich darum bitteſt, aber doch höre, ein andersmal ſey nicht ſo deutlich und ſo klar: denn ſo ganz offenbare Grobheiten muß man den Leuten nicht ſagen.

Was kümmert es dich, ob ich unter einer glücklichen oder unglücklichen Konſtellation geboren bin? — Bin ich ſtarrköpfig, eigenſinnig, das geht niemanden etwas an: jeder hat ſeinen

eignen Kopf; vielleicht beſitz' ich nicht ſo viel Genie als du; es kan ſeyn, vielleicht fehlt meinem gutartigen Karakter der Geiſt meiner Charlotte; es mag ſeyn: ſie beſitzt in Wahrheit viel Verſtand, ſo viel, als ich iedem Engländer und ieder Engländerin gerne wünſchen möchte.

Daß ich, wie du, unter den Geſetzen ſtehe, daß ich, wie du, ein Unterthan der Geſetze bin, das ſagt mir täglich ein Haufen Grobiane bei den Komittäten und Parlementsverhandlungen, in dem plumben Ton, und wohl gar ins Geſichte: aber keiner dieſer Ungeſitteten ſagte mirs noch ſo plump, als du. Niemand war noch ſo unverſchämt, zu ſagen, daß der ſouvräne Lord, Georg der Dritte Herren habe, deren Diener— noch mehr, deren Sklave er wäre. Ich weiß ſo gut als du, daß mein Großvater aus freier Wahl der engländiſchen Nation auf den Thron gerufen ward: aber in Kraft dieſes Rufs hab ich vermittelſt meiner Geburt ein Recht auf die Krone, und das kan mir niemand nehmen. Du ſagſt, die Engländer hätten die Freiheit, ihren *ſouveränen* Lord den König zu beſtrafen, zu entthronen

thronen, oder fortzujagen; das that wohl gut zu andern Zeiten, zu den Zeiten der ſchwachen Stuarts; aber itzt iſts ganz anders. Du ſagſt, ich ſey König in England, ich weiß es, daß ich es bin. Wär' ich König eines andern Landes, ich verſichere dich, ich wollte dieſen Phantaſten von der Oppoſition, die beſtändig ein ſolches Zetergeſchrei gegen mich und meine Regierung erheben, mit tüchtigen Peitſchenhieben nach Hauſe leuchten. Warum lärmen ſie ſo? Weil ich nicht alle Tage ein Marquiſat oder hunderttauſend Pfund Sterling an ſie zu verſchenken habe? — Du giebſt dir überflüßige Mühe, mir zu beweiſen, wer ich bin, und wer ich nicht bin: Freund, ich weiß ſo gut als du, daß ich weder König in Preußen, noch Großſultan, noch Kaiſer in Rußland bin: aber die Zeit iſt ein groſer Meiſter, ſie lehrt alles.

Du ſagſt, Lord Bute habe mich vergiftet, verderbt, und du irrſt dich; ich habe dieſem Mann viele, groſſe Verbindlichkeit. Was du von ihm ſagſt, misfällt mir gewaltig, denn ich *liebe ihn von* ganzem Herzen, und er iſt auch wirk-

wirklich die ſchönſte Seele, und der wackerſte und der beſte Bürger in den drei Königreichen.

Du fällſt ganz raſend gegen meine Miniſter und Staatsräthe aus; aber du kennſt die ſeltnen Verdienſte, und die vorzüglichen Eigenſchaften dieſer Männer nicht, denen ich mein Vertrauen ſchenke. Jeder von ihnen iſt ein Phänomen in ſeiner Art, alle ſind Originale der Treue, der Einſicht, der Staatsklugheit und der Redlichkeit. **Bute**, zum Beiſpiel, dem du ſo viel Böſes nachſagſt, iſt die Aufrichtigkeit, die Rechtſchaffenheit und die Ehrlichkeit ſelbſt. **Stormont** iſt der weiſeſte Miniſter, der gröſte Politiker, und man kan niemand finden, dem das Intereſſe ieden Hofs bekannter wäre, als ihm. **Sandwich** iſt der Mann, der am fähigſten iſt, die Seemacht Grosbritanniens in Ordnung zu erhalten, und unſrer Feinde ihre durch die fühlbarſten Streiche zu demüthigen. **Germaine** — o Freund! welch ein groſer Mann! Haben die engliſchen Truppen ins Gras beiſſen müſſen, ſo liegt die Schuld keineswegs an ihm, *ſondern* an dem feigherzigen Burgoyen, der

das Gewehr niederträchtiger Weiſe ſtreckte, weil er kein Herz hatte. Und North's dieſes unvergleichliche, dieſes tiefdenkende Genie, dieſer geſchickte Rechenmeiſter iſt in der That das nec plus ultra aller derienigen, die ſich die Aufſicht über das Finanzweſen mit Ehren zu verwalten getrauen. Wirklich Freund, er iſt das Gibraltar der Finanz, ſo wie es Sandwich in Anſehung der Marine, Germaine im Kriegsweſen, und Stormont im Betracht der Politik iſt. Welche groſe Mäuner! die einzigen in ihrem Fache! Wer Böſes von ihnen ſpricht, hat Unrecht! — Und du, Thomas, ich ſehe wohl, daß du weiter nichts biſt, als das Echo der Jedermannstadler, der Läſterzungen, und des groben, liederlichen Haufens, der gern ſehen möchte, wie ſie ihre Köpfe aufs Blutgerüſte trügen. Aber man errichtet kein Blutgerüſt für ſo brave Miniſter, die mir ſo zugethan, die edel geſinnt, und unter ſich ſo einig ſind. Sie thun ihr Mögliches für meinen Dienſt, und für das Wohl meines Hauſes: daher werd' ich ihnen bis in den Tod in Gnaden *gewogen bleiben*.

Sey du ruhig, Lieber. Der Kompaß des Staats könnte in keinen beſſern Händen ſeyn, als in den Händen derer, denen ich ihn vertraute. Meine Miniſter ſind Wunder in ihren Einſichten und Talenten. Glücklich iſt Grosbritannien, daß es durch ſie und durch mich regiert wird. Wir werden unſre zahlreichen Feinde ſchon zu demüthigen, in Staub zu verwandeln wiſſen, und die Welt ſoll vor England beben! Zwar ſeufzen wir gegenwärtig unter dem Druck des Schickſals; zwar ſcheint es, als drohte unſerm Staat Unglück, Verfall und Zernichtung: aber das iſt nur eine überhingehende Wetterwolke, die uns heute furchtbar iſt, und morgen verſchwindet. Mit Gottes Hülfe, und mit dem Beiſtand meiner würdigen Miniſter hoff' ich, Grosbritannien der Erniedrigung und dem Schimpf zu entreiſſen, worein uns eine Menge verbundne Feinde boshafter Weiſe ſtürzen will. Ich kan mir im voraus einen glücklichen Erfolg verſprechen, und bin verſichert, es dahin zu bringen, daß es diejenigen, die ſich itzt aus allen *Kräften* bemühen, uns den letzten Stoß zu

geben,

geben, gewaltig reuen ſoll. Mit der Ruthe in der Hand will ich ſie heimführen, wie die kleinen Jungen. Zwar banden ſie die Ruthen, aber nur für ſich ſelbſt.

Ein andermal, Freund Thomas, will ich die verſchiednen Texte deines weitläuftigen Briefs durchgehen. Inzwiſchen ſey verſichert, daß ich die beſten Geſinnungen für das Vaterland hege, daß mein Herz von Natur aufrichtig und empfindſam für Eifer das wahre Beſte des Staats zu befördern, brennt; daß ich, als der erſte Bürger eines freien Staats, nichts angelegentlicher ſuche, als deſſen Anſehen, Glück und Ehre zu beveſtigen, und daß ich, weit entfernt von der Abſicht, ihm Feſſeln zu ſchmieden, und auf den Trümmern der Freiheit einen deſpotiſchen und tyranniſchen Thron zu errichten, nichts mehr verabſcheue, als eine unbegränzte Gewalt, wie ſie von den Beherrſchern Rußlands und der Türkei ausgeübt wird.

Eh' ich ſchlieſſe, muß ich dir noch ſagen, daß wir ſo eben einen Traktat in beſter Form mit dem Wiener *Hofe errichtet*, und alſo den Kaiſer auf

unſrer Seite haben. Wir verſprechen ihm eine Million Sterling jährliche Subſidien, und er verſpricht uns dagegen, Frankreich auf der empfindlichſten Seite, z. E. in Elſaß, Lothringen ꝛc. anzugreifen. Ueber dieſes will er die Barrierepläze in den Niederlanden den Mynheeren aus den Händen reiſſen, und mir zwanzigtauſend Mann von ſeinen Truppen überlaſſen. Dieſe ſollen ſich mit funfzigtauſend Hannoveranern vereinigen, und unverſehens über Holland, dieſen armſeligen Winkel, herfallen. Ich will dies Stück Erde vollends ins Waſſer ſchmeiſſen.

Auch muß ich dir ſagen, daß aus iener unverſchämten bewaffneten Neutralität, von welcher unſre Zeitungsblätter ein Langes und Breites geſchwazt haben — Nichts wird. Längſt wußt ich es, daß es lauter Windmacherei war, wenigſtens fürchte ich mich nie dafür, und gegenwärtig fürchte ich ſie weniger als iemals. Noch verwichnen Sonntag erhielt ich einen ganz artigen Brief von der ruſſiſchen Kaiſerin, darinn ſie mir tauſend Komplimenten macht, tauſend Höflichkeiten vorſagt. Sie wird mir präch-

tige Pelzwerke ſchicken, beſonders einen Pelz, den ich künftigen Winter tragen ſoll.

Der König in Dänemark hat meinen Sohn, den Biſchof zu Osnabrück, eingeladen, die erſten Tage des Frühlings an ſeinem Hof zuzubringen. Der König in Schweden hat auf ein ſimples Handſchreiben von mir den Ritter Wrougthon, meinen Miniſter an ſeinem Hof zum Ritter geſchlagen, und mit dem Zeichen eines ſeiner Ritterorden gezieret. Ueberall, Freund, überall hat man Achtung, Freundſchaft, Höflichkeit für mich!

Noch etwas: die alte Spanierin, die verwittibte Königin von Portugall, iſt in die andere Welt gereiſet. Sie war es, die das ſo genaue Bündniß zwiſchen Uns und dem allergetreueſten König zu zertrennen ſuchte, ohngeachtet dieſer König den meiſten Vortheil davon hat. Da nun der Hof zu Liſſabon nicht mehr von dem zu Pardo geſtimmt wird, ſo iſt kein Zweifel, daß er wieder auf unſre Seite treten werde.

Holland bebt vor Furcht: der Jude Pinto zu *Haag, einer der* Spionen des Lord Stormont.

mont, meldet in ſeinen letzten Depeſchen, daß den Mynheeren entſetzlich bang iſt und daß ſie bereit ſind, uns, ſo lang der Krieg mit Frankreich noch dauert, monatlich dreißig Tonnen Goldes anzubieten, wenn wir ſie in Ruhe laſſen wollen.

Siehſt du, Freund, dies ſind die Früchte der Weisheit, der groſſen Talente und tiefen Staatsklugheit meiner Miniſter. Geſteh mir nur, daß man nach Leuten von ihrem Werth vergeblich die ganze Welt durchſuchen würde. Nein, ſie haben nicht ihres gleichen! North ſoll Marquis ſeyn, und Stormont Herzog, und das mit Nächſtem: verlaß dich drauf.

Nimms übrigens nicht übel, mein lieber Freund Voot, daß ich mein Schreiben nicht ordentlicher und planmäßiger eingerichtet habe. Die ausländiſchen Poſten kommen dieſen Augenblick an; Lord Stormont benachrichtigt mich, daß ſeine Spionen, die ihm wöchentlich 3300 Pfund Sterling koſten, jenſeit des Meers ganz erſtaunliche Entdeckungen gemacht hätten. Auſſerdem, daß noch extraordinärer Staatsrath

gehalten werden soll, wobei ich mich eiligst einfinden muß, hab' ich auch noch zwei Garnituren Knöpfe fertig zu machen, eine für den Gouverneur Elliot, der zu Gibraltar so vest steht, wie ein Fels, und dann für meinen Abgesandten Yorke, der dreißig Jahre in Holland residirt, und Wunderstreiche ausgeführt hat. Ehe er noch von Haag abreiste, schloß und beendigte er mit dem Stadthalter Wilhelm von Oranien einen doppelten Vermählungskontrakt. Mein Sohn, der Prinz von Wallis, erhält Wilhelms älteste Prinzeßin Tochter, und Wilhelms ältester Prinz meine älteste Tochter Charlotte. Die Partie ist ansehnlich genug, und überhaupt, wenn man vierzehn lebendige Kinder im Hause hat, so versorgt man sie eben, wo, und wie man kan. Du wirst mir verzeihen, Thomas, ein andermal will ich dir mehr schreiben. Adieu Freund, auf Wiedersehn!

A propos! — Besorg' so bald als möglich, die zwölf Dutzend Paar ausgeschnittne Schuhe für meinen Sohn den Bischof zu Osnabrück, ich bitte dich. Deiner Bezahlung wegen mach

dir

dir keinen Kummer, man darf mir gar wohl Kredit geben. So bald ich das erſte Quartier meiner Civilliſte werde gezogen haben, will ich dir deine fünf Jahre Lieferungen bezahlen.

Du biſt glücklich, Freund Thomas, im Vergleich mit mir, du haſt nichts als deine kleine Haushaltung und deine Frau; ich aber habe zwo Haushaltungen, zwo Frauen, vierzehn Kinder. Mit der erſtern meiner Haushaltungen ſteht es, wie du weißt, ſehr übel, weil meine erſte Gemahlin eine Unverſchämte iſt, die mir täglich den Kopf warm macht, die ſich mit iedermann überwirft, und keine vernünftigen Gründe annimmt. Die andre iſt freilich eine wackere, artige Frau, die alles thut, was ich will, und der einzige Gegenſtand meiner Zärtlichkeit iſt. Du, Freund, du haſt nur eine Frau, ein Weib, ſo fromm wie ein Lamm, ſie liebt dich, und du liebſt ſie auch, weil ſie es werth iſt; du biſt ruhig und glücklich in deinem kleinen Hauſe, arbeiteſt auf deinem Schuſterhandwerk, haſt brav zu arbeiten, und gewinnſt die Hände voll Geld. Man beunruhigt dich

nicht

nicht täglich, wie mich, und du bist also hundertmal glücklicher, als ich, ob ich gleich mehr Einkünfte habe, als du, und meine Fabrik obendrein, die zwar noch immer so ziemlich im Gang ist, wiewohl ich dennoch ihren Fall befürchte, wenns nicht Friede wird, weil mir die Ausfuhr in auswärtige Länder gesperrt ist. Aber Geduld! es ist nur ein taubes Wetter, das nicht lang dauren wird.

Leb demnach wohl, Freund. Weil du es so sehr wünschest, so will ich, nebst meiner Gemahlin Charlotte, dein Kind aus der Taufe heben. Und da, wie du sagst, deine Frau ihrer Entbindung nahe ist, so laß michs nur wissen, ich werde mich zur Stunde in dein Haus verfügen. Nochmal Adieu, Freund Thomas — guten Tag, guten Abend, — gute Gesundheit.

III.

Thomas Boot an den Lord Stormont.

Bravo! Bravo! Viktoria, Viktoria, und ſo über vier Seiten weg immer Viktoria, Mylord! — Sie haben den Sir Joſeph Yorke endlich aus ſeinem Neſte im Haag herausgeſtöbert; Sie, groſſer Mann, haben die Trancheen gegen das ungetreue und undankbare Holland eröfnet, und Ihre Herrlichkeit rüſten ſich im ganzen Ernſt, Krieg mit dem ganzen menſchlichen Geſchlecht anzufangen. Wie viel Lorbeeren werden Sie ſich noch ſammeln, Mylord, zu denen, mit welchen Sie bereits geziert ſind? Sie ſind in allen Staatsunterhandlungen geprüft und erfahren, ein ausgemachter Politiker, ein allgemein hochgeachteter Miniſter, und die ganz neuerlich von Ihrer Herrlichkeit veranſtaltete Kriegserklärung wird Ihrem Ruf, Ihrem anerkannten Ruhm das Siegel aufdrücken!

Groſſer Stormont! Du ſollſt alſo Dir den Ruhm erwerben, die Ehre des Königs und des Vaterlandes erhalten, und Grosbitannien gegen ſchimpfliche Vorwürfe gerettet zu haben!

Bewundert, Engländer, bewundert den weiſen Miniſter, den Albions Schutzgeiſt in dieſen Tagen des Unglücks und der Unruhen zu unſerm Heil erweckte! O meine Mitbürger, verdoppelt eure Stimmen, daß die Luft von eurem Freudengeſchrei wiederhalle! Nachdem die Truppen Britanniens ienſeit des atlantiſchen Meers ſchimpflicher Weiſe ins Gras gebiſſen haben und in ſchändliche Gefangenſchaft gerathen ſind, im Augenblick, da das feindliche Kanonenfeuer, dem man des Donners mächtige Wirkungen zuſchrieb, Englands Grundveſten zu erſchüttern ſchien, im Zeitpunkt der äuſſerſten Schande und Gefahr — erſcheint Stormont, um die neidiſchen und tyranniſchen Anſchläge der Feinde des britanniſchen Namens zu zernichten, und dem Reich die einer Königin des Meers und einer Beherrſcherin der Erde gebührende Genugthuung zu verſchaffen. Ja, ihm war es vorbehalten, die

Köpfe

Köpfe der fürchterlichen Hyder abzusäbeln, und Englands Gröſſe auf die Ruinen aller Thronen und Reiche der Erde zu gründen!

O Mylord! die Welt iſt ein viel zu kleiner Schauplatz für die ausgebreitete Gröſſe Ihrer Talente! Sie allein ſind im Stande, die Stürme der europäiſchen Mächte auszuhalten, das iſt ſicher, und man wird ſie, eine nach der andern anlaufen, und an dem Felſen Ihrer Politik zurückprallen ſehen. Alle Ihre Entwürfe ſind vortreflich ausgedacht; alle tragen ſie das Gepräg des ungeheuren Genies, das Ihnen eigenthümlich iſt. Die plötzliche Zurückberufung des königlichen Geſandten im Haag iſt der gröſte Staatsſtreich, der ſich denken läßt. Europa muß bey dem Anblick einer ſo unvermutheten Begebenheit Ihre Kühnheit bewundern, die nur von auſſerordentlicher Geiſtesſtärke und Erhabenheit des Genies erzeugt werden kan. Die gegenwärtige Welt, und die künftige Generation wird keine Schwierigkeit machen, Mylord, Ihre Staatsverwaltung mit den Thaten des *groſſen Ximenes*, Richelieu, Chatam, und der

gröſten Männer, die es von ie her in der politiſchen Welt gegeben hat, in eine Klaſſe zu ſetzen.

Laßt unſere Feinde Steine auf unſre Häupter wälzen, ſie ſelbſt werden am erſten drunter erliegen. Laßt den Sturm toben, die Wellen brauſen, die Winde, die Wetter und alle Teufel los werden, unſer Staatsſchiff wird ihnen ſchon zu widerſtehen wiſſen. Mylord, ich kan Sie auf das zuverläßigſte verſichern, daß ich ſchon im voraus die Freude über den Triumph empfinde, den Grosbritannien endlich, vermittelſt der weiſen Einrichtungen Ihrer Herrlichkeit, erhalten wird.

Zu Ihrer Ehre, Mylord, muß ich geſtehen, daß Sie ein ſeltnes, bewundernswürdiges, in ſeinen Unternehmungen einziges Genie ſind. Sie allein ſind mehr werth, als vier Suffolk's. Bei Gott! hätten Sie im Miniſterium noch drei Spiesgeſellen von Ihrer Stärke, das will ſagen, hätte Lord Georg Germaine Ihren Kopf, und Graf Sandwich Ihre Erfahrung — ia, dann wollten wir eine ganz andere Figur in der Welt machen! Mit Recht nenne ich Sie, My-

lord, den zweiten Theil vom Lord Chatam; wollte der Himmel, daß Sie nicht ſo bald wie Er, am Stabe gehen müßten!

Ja, Mylord, ich ſag' es nicht im Scherz; wäre Ihnen das Fuhrwerk des Staats ſchon vor vier Jahren in die Hände gegeben worden; wären Sie damals vorgeſpannt geweſen, Sie würden den Karren ganz anders gezogen haben; Ihre Herrlichkeit hätten den ganzen Plunderkram Ihrer Staatswiſſenſchaft ausgelegt, Sie hätten alle übrigen Kabinette irre gemacht, Allianzen hie, Allianzen dort geſchloſſen; dieſe impertinente bewaffnete Neutralität hätte niemals das Tageslicht erblickt; die rebelliſchen Lumpenhunde in Amerika wären bereits zu ihrer Schuldigkeit zurückgewieſen, Franzoſen und Spanier zuſammen gehauen, in ihre letzten Verſchanzungen zurückgetrieben, und Grosbritannien hätte ſchon in beſter Form über ſie triumphirt.

Statt dieſes, Mylord, in Ihrer Abweſenheit, und während der Zeit, da Ihre Herrlichkeit das Pariſer Pflaſter zu treten geruhten, verhunzten uns Germaine und Sandwich, die dum-

men

men Teufel, die ganze Arbeit. Wir wurden auf allen Seiten zuſammengepeitſcht, und bei meinem ehrlichen Namen, wären nicht Ihre Herrlichkeit iuſt noch zu rechter Zeit gekommen, ſo wär's mit uns aus geweſen.

Das war ein glücklicher Tag, Mylord, an welchem Lord Bute den Einfall hatte, Ihnen einen Platz auf der Miniſterialbank anzuweiſen! Das Schiflein des Staats hatte keinen Steuermann, es kreuzte auf der hohen See, mitten im Sturm; welche Hand war nun geſchickter als die Ihre, das Ruder zu ergreifen, und nach dem Hafen zu ſteuern! Warlich, Mylord, ich darf glauben, daß Ihr Name noch von der entfernteſten Nachkommenſchaft genannt werden wird, und die künftigen Generationen, wenn ſie die groſſen Thaten Ihrer Politik erfahren werden, und die wichtigen Plane, die Sie, während Ihres Miniſteriums ausführten, ſich nicht werden enthalten können zu ſagen, wie einſt von einem andern; die ganze Erde ſchwieg, wenn er ſich zeigte! Siluit terra in conſpectu eius!

Aus dieſen Paar Worten Latein können My-
bord einſehen, daß ich das Wenige, das wir
einſt auf der Univerſität Kambridge miteinander
lernten, noch nicht ganz vergeſſen habe. Da-
mals war ich Ihr Aufſeher — aber itzt —
lieber Gott, wie hat ſich die Karte geändert! —
itzt ſind Sie mein Herr, und ich Ihr Diener.
Ich mache Ihnen Schuhe und Stiefeln, und
Ihre Herrlichkeit ſetzen mit einem Finger die
Welt in Bewegung. Welcher Kontraſt!

Nach dieſem kurzen Eingang und nachdem
ich Ihrer Herrlichkeit dieſe wenigen Weihrauch-
körner geſtreut habe, deren Sie wol werth ſind,
gedenk' ich eine Korreſpondenz mit Ihnen an-
zuſpinnen, weil Sie mich ſo oft, und ſo inſtändig
darum erſucht haben. Ihre Herrlichkeit halten
für einen der erſten Grundſätze der Politik: Daß
ein Miniſter immer mit ſo vielen Augen ſe-
hen und mit ſo vielen Ohren hören müſſe,
als möglich, und Sie haben Recht. Folglich will
ich, ſowohl aus Pflicht, als auch aus Freundſchaft,
und vermöge der vollkommenen Ergebenheit, die
ich Zeitlebens gegen Sie hegen werde, einen

Verſuch

Verſuch wagen, der vielleicht meine eingeſchränkten Einſichten, keineswegs aber den Eifer, der mich belebt, überſteigen könnte. — Ich fange an.

Mögen dieſe Schreier, dieſe bellenden Hunde von der Oppoſitionsparthei, die unaufhörlich gegen unſre weiſen Staatsminiſter klaffen, und die ohne Zurückhaltung von Ihnen, Mylord, ſagten, daß Sie mit dem Nachtnebel behaftet wären, daß es nicht richtig mit Ihrem Kopfe ſtünde — daß ſie zu nichts taugten, als Geckenſtreiche zu machen, das Geſchrei der Nation zu erregen, und ſie unglücklich zu machen, — mögen ſie ſchweigen, keinen Laut von ſich hören laſſen, mögen ſie ſich verkriechen, die Verläumder, die Verführer, die Uebelthäter!

Ich, ein Mann, deſſen eigentliches Steckenpferd die Politik iſt, ein Mann vom Verſtand, ein Genie, wie Sie, Mylord; ich denke, man müſſe aus zwei Uebeln immer das geringſte wählen, wie Sie es denken: ich bin überzeugt, daß der Krieg ein groſſes Uebel iſt, aber auch, daß es noch ein gröſſers ſeyn würde, wenn die britanniſche Nation niederträchtig genug wäre, die

ſchimpflichen Bewegungen, die ihr von allen Seiten wiederfahren, wie Pillen einzuſchlucken. Der Ruf einer Nation macht ihre Stärke aus, ſagen Sie ſehr weislich, und ich weiß ſo gut als Sie, daß wir die Gefahren, die uns drohen, mit männlichem Muth verachten und uns auf alle Fälle mit Standhaftigkeit waffnen müſſen. Beſſer, ein erklärter Feind mehr, als ein heimlicher weniger, ſagen Sie ebenfalls, und ſehr richtig. Auch ich zweifle ſo wenig daran als Sie, Mylord, daß wir im Stande ſind, unſern Feinden — einem mehr oder weniger — zu ſtehen. Das Weſentliche beruht, wie Ihre Herrlichkeit ſehr klug dafür halten, daß wir ſie alle kennen. Einer, zwei, drei, vier tüchtige Streiche auf empfindliche Oerter geſchlagen, würden vielleicht unſre zahlreichen Feinde, die wir nun auf dem Hals haben, zur Erkenntnis und richtigern Beſtimmung ihres wahren Vortheils bringen, und ſie belehren, wer die Leute ſind, mit welchen ſie es zu thun haben, und mit welchen ſie ſich unüberlegter Weiſe meſſen *wollten.*

Zufolge ſo wahrer und richtiger Grundſätze, Mylord, haben Sie die Kriegsfahne gegen das unbillig geſinnte und treuloſe Holland aufgehoben, und trotzen noch immer mit edelm Stolz jene unbeſonnenen Verbundenen, deren Bündniß die Falſchheit und der Neid erzeugten, die Narrheit und Dummheit aber zur Welt brachten. Ihre Politik, Mylord, iſt in der That geſund und nützlich. Sie bewaffnet unſere Armee, ſie hilft unſrer Schwachheit auf, ſie haucht uns jenen Muth ein, mit welchem wir die Menge unſrer Feinde ſelbſt zaghaft machen. Ihre Herrlichkeit dachten ſehr richtig, daß es ſchändlich und entehrend für Britannier wäre, vor der Anzahl der Feinde zu beben, oder ſich durch ihre Unternehmungen ſchrecken zu laſſen. Sie dachten richtig, daß die engliſche Nation ſich eher lebendig in den Abgrund würde begraben laſſen, als daß ſie niedrig genug denken ſollte, nur einen Fuß breit nachzugeben.

Edler Mylord! Welche Geiſtesſtärke beſitzen Sie? Die Schläge, die Sie ſchlagen, und *noch ſchlagen werden*, müſſen unſre Feinde bald

zur Vernunft bringen. Schon fangen die Bataver an, den Gebrauch ihrer Sinne wieder zu bekommen. Zu den Füssen Ihrer Herrlichkeit kriechen sie, küssen Ihre Knie, bitten demüthig, Sie möchten aufhören zu zürnen, und rufen um Barmherzigkeit!

Wie haben Sie die Feinde nicht schon entkräftet und geängstiget? O, Sie sagtens in auch, daß Sie es thun würden! — In Warheit Sie haben ihr St. Eustach zwar nicht in den Abgrund des Meers versenkt, wie Sie anfänglich Willens waren, aber Sie haben es den königlichen Waffen rühmlichst unterworfen. Hierdurch gaben Sie der amerikanischen Independenz den lezten Stoß; hierdurch wiesen Sie dieselbe ins Nichts zurück, woraus sie niemals hätte hervortreten sollen. Hierdurch setzten Sie sich in den Stand, unsre unversöhnlichen Feinde, unsre ewigen Nebenbuhler zu verjagen, zu zermalmen, und in den Staub zu legen: und der unverschämten Neutralität, die den einfältigen Gedanken hegte, uns in Furcht zu setzen, die Ruthe tüchtig zu geben.

Richmond, Rockingham, und Sie, Herr Shelburne, kommen Sie her, und ſagen Sie uns einmal, ob Sie in Ihrem ganzen Leben das thun konnten, was der groſſe Stormont faſt mit einem Wink der Augen that? Es lebe Seine Herrlichkeit! Engländer, ruft mit mir, Huzza! Huzza!

Aus Furcht Ihre Beſcheidenheit zu beleidigen, Mylord, hemme ich den aus meiner Feder hervorquellenden Strom der Lobrede, der von izt an bis Morgen ſicher nicht vertrocknen würde, wenn ich ihm freien Lauf ließe. Der Schutzgeiſt Albions, ſage ich, hat Sie erweckt. Wir wären unglücklich geweſen, wenn Sie Mylord, unſer Beſchützer, unſer Rächer, noch länger verzögert hätten zu erſcheinen.

Aber Ihre Herrlichkeit ſagtens auch, wenn Sie die groſſe Glocke läuten, und dem Sir Joſeph Ordre geben würden, ſo ſollten den holländiſchen Waſſermännern alle Glieder zittern. Und in der That, Sir Joſeph war noch keine halbe Meile von Haag weg, ſo war ſchon ganz *Holland in Trauer*, und in allen Geſichtern der

Batavier ſah man, gleich einem Trauerſchleier, ſtillen, aber nagenden tiefen Schmerz, der ſich aller Herzen bemeiſterte. Alles, vom niedrigſten Laſtträger an, bis zum erſten Burgermeiſter, war in Unruhe und Angſt. Alle ſchienen das Wetter zu fürchten, das ſich über ihren Häuptern zuſammenzog, ſie fühlten ſich ſo gar untüchtig ſich untereinander verbinden zu können. Ja, Mylord, nie ſah man iemals ſo viel Angſt und Verwirrung. Dieſer fatale Weihnachtstag wird wol mit ſchönen groſſen Buchſtaben in dem ſchwarzen Kalender der Republik angeſchrieben bleiben. Der Blick dieſer Leute, der noch am Morgen trotzig auf alles gerichtet war, was Engländer hieß; war nun der furchtſamſte; ihr Mund, der bei ieglicher Nachricht von der Wegnahme eines unbeträchtlichen Fahrzeugs, dem wir nur auf eine galante Art die Mühe erſparen wollten, weiter zu ſegeln, Flüche, Feuer und Flammen gegen uns ausſpie, dabei einem die Haare hätten zu Berge ſtehen mögen, dieſer Mund, Mylord, ruft itzt, wie ſchon geſagt, Barmherzigkeit!

Bewundernswürdiger, hundertmal bewundernswürdiger Mylord! Wie schön haben Sie dieſen aus Butter und Käſe zuſammen geſetzten Männern die Augen niederſchlagen lehren, und ihnen ihr tolles Plaudern vertrieben. Das nenn ich einen groſſen Mann, einen Propheten, einen Hexenmeiſter, einen vollkommnen Politiker, der Verſtand beſitzt, und denſelben zur rechten Zeit anzubringen weiß. Hab' ich doch ſchon längſt geſagt, und ſag' es noch, daß das Schiff unſers Staats bei gegenwärtigen kritiſchen Zeitläuften von Niemand beſſer regiert werden kan, als von der Hand Ihrer Herrlichkeit. Gott verdamme mich, Sie ſind der beſte Steuermann in den drei Königreichen, und weder zu Boſton, noch in Kanada iſt Ihres gleichen zu finden, denken Sie einmal! — Ja, Mylord, niemand hat je mals die Weisheit und vorzügliche Thätigkeit, die in Ihrem Kopfe ſteckte, ſo gut zu ſchätzen gewußt, als ich. O! wie ſehnlich wünſchte das undankbare und treuloſe Holland, wie Sie es nennen, ſich Ihrer Bande je eher, je lieber zu *entledigen! Könnten* einige Tonnen Goldes Ihrer

rer Herrlichkeit und Ihren Herren Kollegen einen guten Willen machen, daß Sie die Holländer den Streit ruhig mit anſehen, und ſie im Frieden alle Schätze der Welt ſammeln ließen — herzlich gern würden ſie die Summe zurecht machen, ja, wollte auf das Vorwort und unter dem Schutz Ihrer Herrlichkeit Hollands alte liebe Schweſter, die Krone Grosbritannien, dem bedrängten Lande wieder ein Plätzchen in ihrem Herzen vergönnen, und die vielfältigen Plackereien ihrer Kaper und Freibeuter abſtellen, ſo will ich meinen Kopf verwetten, ja man ſoll mich aufhenken, wenn ſie nicht die herrlichſten Opfer an Gold, Silber, indiſcher Leinwand, chineſiſchen Porzellain, Gewürznelken, Zimmet, Muſcatnüſſen, Pfeffer, Taback, Thee, Zucker und Kaffe darbringt, ja noch mehr — wenn ſich die Holländer nicht noch obendrein hundert Peitſchenhiebe auf den Hintern geben laſſen, dafern es Ihrer Herrlichkeit ſo gefällig wäre.

Die dummen, aber dabei boshaften Holländer, Mylord, wiſſen vollkommen, was ſie von *unſerm Zorn*, von unſrer Rache zu befürchten haben.

haben. Sahen Sie nicht, wie geduldig ſie ſich plündern, berauben, peitſchen ließen, wie chriſtgeduldig ſie ſich nur noch neulich aus ihren Häuſern auf St. Euſtach herauswerfen ließen! Wie ſie bebten, als ihnen Sir Joſeph Ihr diplomatiſches Promemoria einhändigte! Im Vorbeigehn, und gleichſam in Parentheſi muß ich ſagen, daß daſſelbe gut eingerichtet, und eines Miniſters in dem groſſen Grosbritannien vollkommen würdig war. Man ſieht ſehr deutlich, Mylord, aus dem darinnen vorkommenden kleinen, aber meiſterhaften rhetoriſchen Wendungen, daß Ihre Herrlichkeit während Ihres Aufenthalts in Paris ſich die Vorleſungen der franzöſiſchen Akademie, aus welcher noch täglich dergleichen Meiſterſtücke der Beredſamkeit ans Licht treten, treflich zu Nutzen gemacht haben. Wenn dieſe wohlklingenden und äußerſt erhabnen Stellen die Bataver nicht augenblicklich beſtimmten, Ihren Befehlen Folge zu leiſten, ſo ſind dieſe weniger Schuld daran als Sie, Mylord. Ihro Herrlichkeit haben zu flink gearbeitet, Sie haben die *groſſe Glocke* zu bald angezogen. Nur

noch

noch drei Tage hätten Sie warten ſollen — Sie Joſeph wird es Ihnen ſagen — und dann hätten Sie geſehen, was Sie nicht geſehen haben. Die Mynheeren, heißt das, hätten Ihnen — Plattfüſſe ſind ſie bekanntermaſſen — die Häupter der hölliſchen und infamen Amſterdammer Kabale todt oder lebendig nach St. James geliefert: wenigſtens würden itzt die Van der Kapellen, Berkel, Neufville, dieſe franzöſiſchen Baſtarte zu Bergopzoom oder zu Breda den Karren ſchieben. Und noch itzt iſt kein Zweifel, Mylord, daß ſie noch zu dieſer Ehre gelangen können, wenn Ihre Herrlichkeit es durchaus haben wollen, und wenn Ihr grimmiger Zorn dadurch beſänftigt werden kan.

Ich wiederhol es Ihnen, Mylord, die Mynheeren ſind bereit, ſich Allem zu unterwerfen, was Ihre Herrlichkeit über ſie verhängen werden. Sie haben nicht nur bemerkt, daß Frankreich ſie zu Narren haben will, das aus niederträchtigen, leicht zu errathenden Abſichten, gegen die Bürger der Republik, ſo wie gegen die amerikaniſchen Inſurgenten die Rolle des Satans

oder der Schlange im Paradis gespielt hat. Die guten alten Mynheeren, vom ächten Schrot und Korn, haben längst bitterlich beseufzt, daß sie tollkühnen Leuten zusehen musten, die durch ihren Ehrgeiz hingerissen, oder durch französische Louisd'or gewonnen, sich einfallen ließen, geheime Traktaten mit den rebellischen Unterthanen Englands, der alten Freundin der Republik, und ihrer Schwester im Betreff der Religion, einzufädeln. Mit Herzenskummer beseufzten sie, daß sie ansehen musten, wie sie eine Handlung, die für Leute, welche sich zu allen Zeiten so sehr durch Treue und Rechtschaffenheit empfahlen, allerdings schimpflich und entehrend ist, in einen offenbaren Krieg mit uns verwickelte. An ihre Brust schlugen sie, und erinnerten sich, wie oft wir sie aus den dringendsten Gefahren rissen, wie oft wir sie aus dem Abgrunde erretteten, worein Tyrannen sie zu stürzen drohten. Mit heissen Thränen erneuerten sie sich das Andenken jener Zeiten, zu welchen sie, beschützt von uns, ihren Bundsgenossen, dem Despotismus und der *Sklaverei* Gränzen setzten, womit sie der

stolze

ſtolze Tyrann, Ludwig der Vierzehnte, bedrohte. *)

Ein entſcheidender Beweis, daß die Myheeren überzeugt ſind, wir ſeyen ihre gebornen Freunde, Bundsgenoſſen und Brüder — daß ihre Exiſtenz, ihre Religion, ihre Freiheit, ihr Wohl von uns abhange — daß ſie alle mögliche Mittel zu ergreifen ſuchen, um wieder mit uns einig zu werden — iſt, daß ſie ſich ſcheren laſſen, wie Schöpſe; daß ſie ſich begnügen, blos zu blöken, wie Schafe, daß ſie ſich mit herzlichem Widerwillen, und mit allem möglichen Widerſtand, nur weil Frankreich und die treuloſen Vaſallen dieſer Krone, ihnen den Degen in die Seite und das Meſſer an die Kehle ſetzte, mit in den phantaſtiſchen Plan der lächerlichen und dummen bewaffneten Neutralität ziehen ließen. Sie ſehen gegenwärtig das Thörichte und Unbeſonnene eines ſo tollen Schritts hinlänglich ein. O wie

*) Man ſehe eine zum Feuer verurtheilte Schrift: Diskurs an die holländiſche Nation überhaupt, und beſonders an die Stadt Amſterdam. S. 88. 5. Anm. des Herausgebers.

wie gerne möchten ſie itzt zurücktreten und ſich aus dem Spiel ziehen, ſollte es auch einige drei- ig Millionen Gulden koſten! Sie kennen gegen- wärtig die Unzulänglichkeit und Nichtigkeit des mit franzöſiſchen Piſtolen bezahlten rußiſchen Bündniſſes völlig, das, wie ſich iemand ſehr paſſend ausdrückte, nur errichtet wurde, die Krähen in Furcht zu ſetzen. Ein andermal will ich Ihnen umſtändlicher ſagen, Mylord, was ich eigentlich von dieſer rußiſchen Donquiſcho- erie — oder, noch beſſer geſagt: Sauerei — denke. Gegenwärtig will ich Ihnen ausführ- lich erklären, was es für eine Bewandniß mit dem zu Amſterdam mit dem geräderten Schel- men aus Boſton geſchloſſenen galgenmäßigen Traktat habe. Wenige wiſſens, und Sir Jo- ſeph ſelbſt wuſte es ſicher nicht, und weiß es noch nicht, wie es damit hergieng. Hören Sie alſo.

Ihre Herrlichkeit lernten ohne Zweifel wäh- end Ihrer Geſandſchaft in Paris den alten Ge- ellſchafter des Dauphins gut kennen, Namens aul Franz Quelen, genannt La Vauguyon, wie

ihn die Damen hießen. Sein Vater, ein vollkommner Bigot, folglich, wie leicht zu erachten, ein Schwachkopf, war, wie Sie wiſſen, Hofmeiſter des ietzigen Königs. Der Mann iſt bereits, zu groſſem Leidweſen der Kinder des heiligen Ignaz *) geſtorben. Der Sohn, dieſer Herr Paul, von dem ich rede, war von einem Oberhaupte der Societät erzogen worden, mithin beſizt er, wie man denken kan, das Genie, die tückiſche Bosheit, die Falſchheit, und alle Rubriken derſelben im höchſten Grad. Nur in dem einzigen Falle unterſcheidet er ſich, daß er bei ſeiner eingebognen Figur einen unbeſchreiblichen Hochmuth und Trotz affektirt, der freilich von der verſtellten Beſcheidenheit und Sanftmuth der Jeſuiten ſehr entfernt iſt.

Nun

*) La Vauguyon, der Aeltere, galt zu ſeiner Zeit für einen der berufenſten Schwärmer der ieſuitiſchen Partei. Hat er nicht ſo öffentlich und ſo viel kabalirt, wie der Erzbiſchof Beaumont, ſo kam ſolches daher, weil er weder die Unverſchämtheit, noch die Tollkühnheit deſſelben beſaß, und weil er ein noch hundertmal ärgerer Dummkopf war. Anmerkung des Verf.

Nun Mylord, dieſer Paul iſts, der auf Einrathen eines gewiſſen Herrn Marchand, welcher wegen einiger kleinen ieſuitiſchen Sünden aus dem Novitiat geſtoſſen wurde, und hierauf bei Pauls Vater in Dienſte gieng, um ihm das geiſtreiche Büchlein vom Leben des heiligen Maria Alacoque vorzuleſen — der dieſen verfluchten Traktat anzettelte und webte, der aus Gründen und mit Recht einen Bruch zwiſchen uns und den Holländern bewirkte.

Dieſer Paul, der durch Vermittelung der Mademoiſelle de Poas, ſeiner Frau, einer ſehr wackern und liebenswürdigen Perſon, die bei der Madame (der Schwägerin des Königs) oder vielmehr bei ihrer Baſe der Herzogin von Maurepas in groſen Gnaden ſteht, ganz neuerlich zum Geſandten in Haag ernannt wurde, wollte, unterſtützt von ſeinem Exieſuiten Marchand, die Eröfnung ſeines Geſandtſchaftsweſens mit groſſen Thaten krönen, und mit einer Mine, die er gegen uns zu ſprengen gedachte, anfangen. Er wollte dem Vergennes, ſeinem Herrn Kollegen nachahmen, und ſeine ehemals in der Türkei, in

Schweden und anderswo gespielte Streiche kopiren. Aber Mylord, Paul Quelen hat keinen so viel umfassenden Schädel, wie Karl Gravier. *) Dieser letztere, der in der That Frankreichs Stormont, und, ich bitte nicht ungnädig zu nehmen, der zweite Theil von Ihrer Herrlichkeit ist, ward binnen dreißigjähriger Militärdienste unter dem Harnisch grau, der letztere aber, unsern Paul mein ich, war zehn Jahre ein Fersentreter der französischen Prinzen, trug rothe Absätze, machte Bocksprünge, u. dgl. — Nun wußte er, weil mans ihm gesagt hatte, daß unser Ritter Yorke sich binnen einer sieben und zwanzigjährigen Gesandtschaft, rechtmäßiger Weise allen Kredit bei dem Prinzen Statthalter, bei dem Herzog Ludwig von Braunschweig (dem Mentor des Statthalters) und überhaupt bei den hochmögenden Mynheeren und Vrouwen erworben habe. Also richteten Herr Paul, ein grosser Spitzbube, und Bruder Marchand, ein gewaltiger Hexenmeister, ihre Batterien nach einer

*) Namen des Grafen von Vergennes. Anmerk. des Herausg.

einer andern Seite. Sie ließen ihre Maſchinerie auf die Kopmans der groſſen Stadt wirken, auf lauter ſtolze eigenſinnige Leute, denen nichts ſo ſehr am Herzen liegt, als ihre Tonnen, und die für nichts als Betrug, Kontrebande, folglich für Geld, leben und weben. Paul fieng ſie mit dem Angel des Gewinns, den er ihnen vorſpiegelte, und zog ſie in ſein Netz. Dieſe Kopmans — freilich die Matadors unter allen Kaufleuten der ſieben Provinzen, ſchlugen Sturm, und machten Lärmen. Man ließ es zu, daß ſie ſich in Pauls und ſeines Rathgebers Marchands Stricken verirrten — aber eben hierüber wurden ſie empfindlich und aufgebracht, und weil ſie ſahen, daß man ihr Gelärm keiner Aufmerkſamkeit würdigte, ſo faßten ſie den edeln Entſchluß, mit Brüdern und Mitbrüdern öffentlich zu brechen, und erlaubten ſich iene unerhörten Ausbrüche einer Souverainität, dergleichen man in den Jahrbüchern der Republik vergeblich ſucht, und verdienten damit E trafe von Seiten Grosbritanniens, der gebornen Aufſeherin und Beſchützerin der Niederländiſchen

Provinzen. —— Dem Paul alſo und ſeinem Kollegen, Bruder Marchand, haben Ihre Herrlichkeit den Plan dieſes auſſerordentlichen Trabtats zuzuſchreiben, deſſen Folgen auf Millionen Jahrhunderte für die Bataver traurig ſind, und ſeyn werden.

Damit Sie die Stirne ein wenig entrunzeln und die ieſuitiſchen Tücke näher kennen mögen, Mylord; will ich Ihnen eine Anekdote berichten, die wie Sie ſelbſt urtheilen werden, der teufliſchen Schalkheit der Schüler Ignazens vollkommen würdig iſt. Die Sache iſt zuverläſſig, Sie dürfen nicht im geringſten daran zweifeln.

Auf dem franzöſiſchen Kaffehauſe zu Amſterdam — ich meine das Neue, denn das Alte, wird nur von Juden und Engländern beſucht — auf dieſem Kaffehauſe hielten Paul, ſein Jeſuite und der geräderte Deputirte von Boſton ihre erſten Konferenzen mit dem Penſionnair Berkel, dem Kaufmann Jean de Neufville, Kapellen, und Kompagnie; und an einem ſehr ehrbaren Ort, *den man bei uns* ein Brothel und in Holland ein

Muſiko nennt, wurden die Artikel dieſes fandatiſchen Traktats verfaßt. Kapellen, Neufville und Berkel waren als Matroſen bekleidet, die eben aus Indien kommen, und ſtellten ſich betrunken; der Galgenſchwengel aus Amerika war franzöſiſch gekleidet, einen Rock von Bouracan, weiſſe Weſte, ſchwarze Beinkleider, eine Badine in der Hand und ein Haarbeutelchen (crapaud) an der Perucke; Paul hatte ein einfältiges Kleid, eine einfältige Mine und das Haar kurz abgeſchnitten, auf Jeſuitenmode. Nach der dummen Figur, die er machte, hätte man denken ſollen, er könne nicht drei zählen, und faſt konnte man glauben, nicht er, ſondern ſein Vater ſey zugegen, deſſen ganzes Verdienſt bei ſeinem Leben darinn beſtand, daß er Gebete an die heilige Jungfrau ſchrieb, und bei den Kapuzinern zur Meße diente.*) Der Exjeſuit Marchand ſah einem Miethkutſcher ähnlich, die Lichtputzer in dem Muſiko hatten eine beſſere Mine als er— Sehen Sie Mylord, ſo wurde dieſer verdammte Traktat angeſtellt und geſchloſſen, deſſen gleichen,

*) S. *Memoires du tems.* Anm. des Herausg.

wie Sie mit Recht ſagen, die Hölle nie ausgeheckt hat. Und freilich wäre ſchon etwas von geringerm Belang hinreichend geweſen, die Galle Ihrer Herrlichkeit rege zu machen, und den Holländern Ihre Ungnade zuzuziehen. Aber da finden die wunderlichen Leute von der Oppoſitionspartei, die Querköpfe, nicht für gut, daß ſie mit Blitz und Donner drein ſchmiſſen, wegen eines kleinen Nationalfehlers, wie ſie es nennen. Sie halten für die gröſte Unvorſichtigkeit, daß Ihre Herrlichkeit ſo vielen Hang zur Rache zeigen, eines Vorgangs wegen, den ſie für ſehr unwichtig halten. Was iſts denn nun groß, ſagen ſie weiter, was ſchadets den Engländern, wenn ein Kaufmann der Zuiderzee einen Brief an einen Agenten des Kongreſſes ſchreibt? Der Vorſchlag eines Kommerztraktats zwiſchen dem engliſchen Amerika, und den Holländern, der ohnehin nicht ohne Mitwirkung der Generalſtaaten geſchloſſen werden und nicht eher, als nach förmlicher Anerkennung der Independenz Amerika 's ins Werk geſetzt werden konnte — wäre der fähig geweſen, die engländiſchen Ar-

neen und Flotten zu hindern, die Feinde zu chlagen, und die Kolonien dem Zepter des Mut-erlandes wieder zu unterwerfen? Dergleichen Verhandlungen ſind wirklich von keinen Folgen, s ſind vorläufige Projekte, die man vor Aus-gang des Kriegs nicht realiſiren kan, und die olglich weder Einfluß auf den Erfolg unſerer Waffen haben, noch einen Zwiſt entſcheiden kön-nen, den Kanonen und Flinten entſcheiden müſ-ſen. Wenn es eben nicht groß gedacht war, ſich mit dergleichen Kaufmannsgrillen zu placken, da Amerika noch nicht frei iſt, ſo kommt es wenig-ſtens ſehr klein heraus, Klage drüber zu führen, da es nicht mehr dienſtbar iſt.

Daß der Amſterdamer Kaufmann und Pen-ſionnair in den Augen der Staatsverſammlung der vereinigten Provinzen ſtrafbar ſeyen, weil beide ohne vorhergehende Bekanntmachung, oh-ne ihre Coaſſociirten Theil daran nehmen zu laſ-ſen, eine geheime Unterhandlung abſchloſſen, läßt ſich leicht begreifen. Den holländiſchen Staaten kommt es zu, ihre Aufführung zu er-wägen, ihnen ſolche zu verweiſen, oder ſie zu be-

Nachdem aber dieſe Entdeckungen einmal bekannt gemacht worden, ſind ſie nichts als gelüftete Minen, die unbrauchbar, ia wohl gar ſchädlich werden. Ihre Herrlichkeit, Mylord, raubten ſich ſelbſt die Gelegenheit, das Entdeckte zu benützen, da ſie um ſo nichtsbedeutender Kindereien willen ſo groſſen Lärmen machten. Hiedurch nöthigten ſie die dabei intereſſirte Partei, ihre Unternehmungen zu rechtfertigen, und die andern, die damit unzufrieden ſind, zu ſchweigen.

Ueber nichtsbedeutende Dinge, Mylord, machten Sie ſolch ein Weſen, zogen — daß ich mich Ihres Ausdrucks bediene — die groſſe Glocke an, und ruinirten die engländiſche Partei in Holland völlig. Ihre Herrlichkeit legten ganz augenſcheinlich zu Tage, daß Grosbritannien die Fackel der Uneinigkeit in einem alliirten Lande anzuſtecken trachte, welches doch aus dringenden Gründen geſchont werden mußte, und welches man dem Schein nach beſchützen wollte. Sie verſetzten Ihre Freunde in die *Nothwendigkeit*, Ihre Partei zu verlaſſen, und

chtens den Feinden zur Angelegenheit, iene
u zu zwingen. Die einen können ihre Sache
i nicht mehr mit Ehren vertheidigen, und
andern dürfen es nicht mehr gleichgültig an-
en. Nach einem so anstößigen Aufsehen,
s J. H. bei dieser Sache machten, wird
werlich iemand weiter für England seyn.
e geringste Neigung, uns zu entschuldigen,
re Niederträchtigkeit, und Dienstfeifer gegen
s wäre Verrath.*)

Ueberhaupt sagt man, Mylord, daß es bei
n ganzen Vorgang mit dem Kopf Ihrer Herr-
hkeit nicht recht beschaffen gewesen, daß nichts
t Ihrem unvorsichtigen Verfahren bei einem
kritischen Anlaß zu vergleichen sey, als allen-
lls eines Theils die Staatsfehler, und dann
Gährung, die in Holland daraus entstand.

Doch die gegen Ihre Verdienste misgünsti-
Partei mag sagen, was sie will, Mylord; die
Stim-

*) Lesen Sie, Mylord, das neue Journal politique, Civile et Litteraire — oder vielmehr — lesen Sie es nicht. Sie dürften sich, dent' ich, herzlich drüber ärgern.

Stimme des Publikums iſt dem ungeach
mer für Sie, und alle Vernünftigen müſ
Ihnen den gröſten Staatsmann, der in
einem Kabinet anzutreffen iſt, erkennen.
mand rede mir hier von einem Maurepa
iſt ein alter Kopf voll witziger Einfälle,
ſprüche und Zweideutungen — nicht den
kenfreſſer Vergennes—*) er iſt ein kle
thiger, ſchwacher Mann, der nichts Groſſ
ternimmt. Niemand vergleiche mit Ihre
dienſtvollen Perſon einen bigotten Kaun
nen hypochondriſchen Panin, einen phle
ſchen Scheffer, das ſind lauter kleine Ju
Mylord, die noch zu Ihnen in die Schu
hen, und das A B C lernen müſſen. E
der König von Preuſſen, den man für di
ne aller Politiker unſers Zeitalters hielt, l
Lektion bei Ihrer Herrlichkeit nehmen. D

ſ(

*) Nichts iſt ungerechter, als dieſer, aus
Satyre, betitelt: Die Verwunderun
Karthäuſer (les étonnemens des Chart
gezogene Schimpfname. Herr v. Vergen
gewiß der würdigſte Miniſter, der zu
iſt. Anmerk. des Herausg.

zahlten französischen Zeitungsschreiber, die Sie zerreissen möchten, die über Ihre Person herfallen, wie die Raben aufs Aas, werden einst einsehen (sie sehens zwar schon ein, aber man bezahlt sie dafür, daß sie es nicht sagen) daß Ihre Herrlichkeit die zu einem Regierer eines grossen Reichs erforderlichen Eigenschaften im höchsten Grad besitzen. Zu Ihrem gröſten Leidwesen, Mylord, sehen sie, wie Sie alle Mächte der Welt so gut im Zaum zu halten wissen, daß sich keine unterstehe, nur eine Bewegung zu machen. Sie sehen, daß die rußische Kaiserin, die mit dem gröſten Uebermuth das elende und boshafte System der Neutralität auf die Bahn brachte, die gleich einem Phaeton, nicht zwar den Wagen der Sonne, doch aber den Wagen der ganzen Welt zu regieren gedachte — sie sehen, sag' ich, wie ruhig sich diese Monarchin hält, nachdem Ihre Herrlichkeit die Zähne gewiesen haben. Sie wissen auch, wie der kleine Markgraf von Brandenburg, der gern zur See eben so viel möchte zu sagen haben, als zu Lande, im verwichnen Jahre sich

ſich unterſtand, an Se. Maieſtät den König wegen einiger kleinen Fahrzeuge, die wir wegnahmen, zu ſchreiben: „der König von Groß„britannien würde die Gnade haben, den Ei„genthümern dieſer Schiffe die verurſachten Ko„ſten zu erſetzen, nach einer Rechnung, die er „ihm überſenden wollte; widrigenfalls drohte „er Sr. Maieſtät, Ihr einen Wechſel auf das „Kurfürſtenthum Hannover abzufordern „ — Die Leute wiſſen, ſag' ich nochmals, wie Friedrich die Pfeife einzog und den Ton herabſtimmte, ſo bald Ihre Herrlichkeit anfiengen, ein Wort im Ernſt mit ihm zu reden. Wie ſchön haben Sie auch den Grafen von Welderen abgeführt, Mylord, dieſen Großpraler, der bei ſeiner Abreiſe Ihnen und der Krone ſeine Rache und die Rache ſeiner Republik ankündigte, die ſeinem Sagen nach unſre tödlichſte, unverſöhnlichſte und grauſamſte Feindin werden würde! Sie wiſſen auch, wie ſtolz Ihre Herrlichkeit Frankreich, Spanien, und Amerika und alle Welt aufgefordert haben, und zwar zu einer Zeit, *wo ſich alle* Mächte beinah mit nichts anders

zu beſchäftigen ſchienen, als uns Feſſeln zu ſchmieden, uns zu ſtürzen und zu verderben.

Indem Sie, Ihren Grundſätzen gemäs, allen Gefahren trotzen, und ganz Europa, das ſich faſt völlig wieder uns verbunden hat, ausfordern, ſtellen Sie in der britanniſchen Nation ein Beiſpiel auf, das noch betrachtenswürdiger iſt, als die Maieſtät, die Gröſſe und das Glück des alten Roms in den gefährlichſten Zeitpunkten ſeiner Geſchichte. Als Rom von den Galliern in Brand geſteckt ward, als es auf dem Sprunge ſtand, von Hannibaln erobert zu werden, zeigte es nicht mehr Entſchloſſenheit, Muth und Heroiſmus, als Grosbritannien gegenwärtig. Unſre Feinde ſelbſt müſſen dies mit Scham zugeſtehen, und eben dieſes iſts, was ſie zur Verzweiflung bringt, und Ihren Ruhm erhöht, Mylord!

Ich muß meinen Diskurs unterbrechen. Der Ritter Yorke, der im Begriff iſt, abzureiſen, läßt mich eben rufen, weil ich ihm ſeine Reiſeſtiefeln und feine Schuhe zur Audienz und Gala anmeſſen ſoll, ihm und ſeinem gan-

zen Hauſe. Gebe Gott, Mylord, daß er zu Wien viel Gutes ausrichten und die ruhmvolle Wahl Ihrer Herrlichkeit an ſeiner Perſon vollkommen rechtfertigen möge. Sir Joſeph, den ich ſehr genau kenne, iſt ein Mann von ſehr groſſen Verdienſten, der in ganz Europa mit Recht geehrt und geſchätzt wird. Der König von England, ſagt Martin Sherlock, wird an allen Höfen gut repräſentirt, aber keiner ſeiner Repräſentanten macht ihm mehr Ehre als dieſer Abgeſandte. Nur ſein Verdienſt befiehlt mir, ihm Lobſprüche zu machen, ſagt Sherlock — und von mir fordert es die Dankbarkeit.*)

Nehmen Sie nicht ungnädig, Mylord, wenn Sir Joſeph nicht mehr werth iſt, als Ihre Herrlichkeit, ſo iſt er zum wenigſten eben ſo viel werth. Ihre donnernde Beredſamkeit, oder viel

*) Ich nehme hier gleichfalls mit Vergnügen Gelegenheit, dem Herrn Ritter Yorke meine Ergebenheit zu bezeugen, und ihn meiner beſtändigen Erkenntlichkeit zu verſichern. Anm. des Herausgebers.

mehr die Beredſamkeit des hochdonnernden
aſers, Ihres Sekretärs, dieſes kleinen er-
rmlichen Kommiſſärs von Dünkirchen, hat
i in einigen Miskredit bei der Welt geſetzt,
er man liebt und ehrt ihn darum nicht weni-
:. Ich ſag es Ihnen freundſchaftlich, My-
d, Ihre diplomatiſchen Brander ſind fürch-
lich. Werden Sie nicht böſe, wenns Ihnen
ällig iſt, oder wenn Sie's werden, ſo haben
ie zwei Verdrüßlichkeiten für Eine, denn ich
ge die Wahrheit frei heraus, wie ſie mir ins
aul kommt.

So bald ich meine Schuhe und Stiefeln
erde angemeſſen haben, will ich mehr mit Ih-
n ſprechen, Mylord. Leben Sie wohl,
reund — leben Sie wohl, lieber Schulka-
erad!

VI.

Thomas Boot an den Lord Stormont.

Für itzt verlaſſe ich den Sir Joſeph, und lege meinen Knieriem weg, um die Feder zu ergreifen, und den Faden meiner Hiſtorie fortzuſpinnen. Vornämlich muß ich Ihnen hier kürzlich ſagen, was ich von dem Staatsſyſtem, den Abſichten, dem Intereſſe verſchiedner Kronen denke, was ich mir von ihren Reichthümern, Schätzen, Armeen, und von ihrer Stärke zu Land und zur See für eine Idee mache, wie groß, wie klein, wie klug oder wie unwiſſend mir ieder Kaiſer, König, Monarch und Potentat zu ſeyn ſcheint — beſonders iene kleinen Prinzen, ſo klein, ſo winzig, daß man beinah ein Herwey'ſches Mikroſkop haben muß, wenn man ſie ſehen will. Dieſen Brief, dünkt mich, würdigen Sie gewiß eines Platzes in den vorderſten Fächern Ihrer Brieftaſche.

Laſſen

Laſſen Sie uns gleich erſtlich von Rußland
:echen, von dieſem nordlichen ſo weiten und
geheuren Reiche, von welchem man ſagen kan,
Sonne gehe in ſeinen Staaten auf und un-
. Es hat eine ſtoltze, armſelige, und unpoliti-
: Regierungsform; die Hälfte einer Welt
t unter der Herrſchaft dieſer Regierung, und
) ſieht ſie ſich noch nach einem Theil der andern
. Aber ieder Sieg iſt ein Schritt zu ihrem
in. Noch ganz neulich ward der rußiſche
:on umgeſtürzt; eine Frau bemächtigte ſich der
)ne Peters, des Trommelſchlägers, des Ma-
ſen, des Zimmergeſellen, und ſetzte ſie ſich el-
mächtig auf. Dieſe Frau iſt, wie man ſagt,
: ungemein geſchickte Frau, ſie ſpielt den
)lon, den Lykurgus, die Semiramis im
inen. Sonſt war ſie unſre Freundin, aber
nicht mehr; ſonſt war ſie unſre unterthäni-
Dienerin, und gegenwärtig ſähe ſie gerne,
wir ihre unterthänigen Diener wären. Das
nicht nothwendig, Mylord. Katharine hat
für Tändeleien an Frankreich verkauft, und
: *mit ſchönem franzöſiſchen* Gelde bezahlte

Flotille in die Dünen geschickt. So klug Katharina ist, so viel sie sich auf ihr Genie zu gut thut, hat sie doch den berufnen Spruch ienes weisen Griechen nicht recht innen: Bedenke den Ausgang der Sache! Ihre Herrlichkeit würden wohl thun, wenn Sie ihr diesen Spruch ein wenig lernten. Es war einfältig von Ihnen, daß Sie nicht im verwichnen Jahre die moskowitischen Galeeren nehmen oder zu Grund bohren, und die Herren Palatin und Borissow in den Tower schmeissen liessen. So eine kühne That würde Ihnen den Beifall von ganz Europa erworben haben, und einen neuen Lorbeer- oder Myrthenzweig in die Krone Ihrer Herrlichkeit eingeflochten haben.

Ich muß fast glauben, Mylord, daß sich Ihre Herrlichkeit damals mit Ihrem so glücklichen Genie überworfen haben. Sagte Ihnen doch der gute Herr Joly St. Valier so gründlich, 1) daß Ihre Herrlichkeit auf diese Weise den thörichten nordischen Bund, die auf Anstiften der feindlichen Mächte errichtete sogenannte Neutralität, auf einmal vernichten würden,

Konn-

onnten ſich Mylord nicht leicht denken, daß
e rußiſche Kaiſerin, die das Haupt dieſer Al-
anz, und gar nicht reich iſt, hierdurch einen
rächtlichen Theil ihrer Macht verloren haben
ürde, und daß alsdann die übrigen neutralen
Rächte ſchwerlich würden zu bewegen geweſen
yn, ſich dem nemlichen Schickſal auszuſetzen;
nd hätten ſie es gethan, ſo würd' es J. H.
icht ſchwer angekommen ſeyn, ſie auch zu be-
vingen. Die Sache wäre um ſo leichter ge-
eſen, da es, wie Sie Herr Joly verſicherte,
möglich iſt, daß iemals eine vollkommne Har-
onie unter ihnen Statt finden ſollte. 2) Hät-
n J. H. Holland an uns gebunden. 3) Hät-
n Sie der rußiſchen Kaiſerin die Mittel genom-
en, in der Folge eine abermalige Flotille aus-
rüſten, denn Herr Joly glaubte, daß es ihr —
en Verluſt ihrer Schiffe ungerechnet — un-
öglich ſeyn würde, eine hinlängliche Anzahl
efahrner Matroſen, und noch weniger die zur
usrüſtung neuer Galeeren erforderliche Sum-
e Rubeln aufzubringen. 4) Hätten J. H. unſre
einde einer anſehnlichen Hülfe beraubt, deren

ſie nicht entbehren konnten. 5) Wären wir dieſes paniſchen Schreckens los geworden, und hätten unſre Flotten freier gegen die Feinde agiren laſſen, und wichtige Unternehmungen ausführen können. Endlich 6) hätte Ihre Politik, Mylord, mit leichter Mühe Frankreich, Spanien und Amerika mit den Mächten des einfältigen nordiſchen Bunds vereinigt. Denn, ſo wie Herr Joly ſehr weislich bemerkte, hätten dieſe den Streich, den Sie hätten ausführen können, keiner andern Urſache beigemeſſen, als der Unthätigkeit Frankreichs, das im verfloſſenen Jahr keine einzige Bewegung machte, die engländiſche Flotte in Reſpekt zu erhalten. Folglich hätten Sie ſich, wie dieſer Herr glaubt, über Frankreich beſchwert, daß es ſeine Alliirten aufopfere, und die Mühe geſpart, fernerhin einen Schritt zu Gunſten dieſer Krone zu thun. Nach den Erläuterungen, die Herr Joly de St. Valier Ihrer Herrlichkeit that, müſte uns alſo die Erniedrigung der Ruſſen ein entſcheidender Schlag ſeyn, den Sie nicht hätten verſäumen ſollen, weil er England gewiß

gerettet und dem gefährlichen Plan der neutralen Mächte mit einemmal Schranken gesetzt haben würde. England konnte die Erscheinung der rußischen Flotille in den Dünen als einen von den glücklichen Zufällen ansehen, die den Sachen eine ganz andere Gestalt geben, wenn man sich ihrer zu rechter Zeit versichert. Ist es möglich, daß J. H. den Verstand, den Scharfsinn, die weitläuftigen und tiefen Einsichten dieses Herrn Obristlieutenants Joly de St. Valier nicht gehörig schätzten, und daß sie ihn, wie einen Lumpenhund mit 150. Pf. Sterling heimschickten? Wahrhaftig, Mylord, der Mann war mehr werth, als Ihr Fraser, Ihr Kumberland, und Ihr irrländischer Jesuit! Aber bei all dem müssen Ihre Herrlichkeit doch Ihre Gründe gehabt haben, warum Sie ein entgegen gesetztes Betragen annahmen. Mir kommt es freilich nicht zu, Mylord, in die geheimsten Tiefen Ihrer Politik einzudringen. Sicher dachten J. H. wie ein gewisser grosser Staatsmann dachte: „Die Russen werden, wenn sie sich einmal gezeigt haben, und einige Revo-

te auf der See herumgekreuzt ſind, bald in ihr beeißtes Land zurückkehren, und froh ſeyn, daß ſie ihre Kühe noch daheim antreffen. „

Was iſt gegenwärtig Preuſſen, Mylord, Friedrich, ſonſt ſo groß, ſo ſiegreich, ſo tapfer, iſt nicht mehr, wie der ehrwürdige Herr Nathaniel Wraxall berichtet, der groſſe König und General, den man noch vor einigen Jahren in ihm bewunderte: er erliegt unter der Laſt des Alters und der Schwachheit, er ſahe ſeinen Ruhm fallen, iſt gegenwärtig ein Sklave des Geizes und der Habſucht, eigenſinnig, wunderlich, und nicht mehr der ehemalige Freund ſeiner Unterthanen. Er lebt nicht mehr wie ſonſt, mitten unter ſeinem Volke; entfernt ſich von demſelben, verſchließt ſich wie ein Karthäuſer in die dunkeln Zimmer zu Potsdam, wo ihn kaum ſeine Soldaten gewahr werden: er iſt mistrauiſch, eiferſüchtig über ſeinen Kronerben, ſtarrſinnig und tyranniſch in Anſehung der Befehle geworden, die er giebt: mit einem Wort, er iſt nicht mehr der Held, der bei Liſſa, Rosbach ꝛc. ſtritte, nicht mehr der groſſe König, der

groſſe

groſſe Krieger, der groſſe Politiker, der in ſeinem Sans-Souci, in ſeinen alten Stiefeln ganz Europa regierte, ſondern ein Prinz, der, nachdem er ſein Anſehen verloren, ſeine Laufbahn noch damit endigt, daß er die Herzen ſeines Kriegsvolks von ſich abwendig macht, das ſich beinah allgemein über ihn beklagt, ihn, ſowohl als Monarch und als General betrachtet, herabſetzt, ihm zur Laſt legt, daß er das Heer im letzten Krieg mit dem Kaiſer nicht wie ehemals angeführt, und es mit einer eben ſo unverdienten als überflüßigen Strenge behandelt habe. Preuſſen, Mylord, das auf eine kurze Zeit die Welt in Erſtaunen ſetzte, wird nun das Schickſal aller menſchlichen Gröſſe erfahren. Seine Macht und Herrlichkeit iſt nunmehr, wie ein gewiſſer Schriftſteller ſagt, auf dem Punkt, mit ihrem Helden in das Grab zu ſinken, und in Einer Gruft mit ihm beigeſetzt zu werden.

Was iſt Schweden? Ein Reich, beherrſcht von einem Prinzen, den franzöſiſches Geld auf den Thron hob, und 1772. ſouverain machte; eine Monarchie, die weder Geld, noch Kredit,

noch

noch Macht hat. Das heutige Schweden iſt nach der richtigen Bemerkung des ehrwürdigen Herrn Wraxall's nicht mehr eine Macht, die unter Karln dem Zwölften Armeen in Sachſen und Böhmen einrücken ließ, und Schrecken bis an die Thore von Wien und Verſailles trug. Es gab durch eine unerhörte Revolution ein Schauſpiel für ganz Europa: mit Hülfe der franzöſiſchen Piſtolen ſchwang ſich Guſtav auf den Thron, und ſetzte die Krone veſt auf ſein Haupt, die er bisher nur halb trug. An einem Tage ſah man ihn von einer untergeordneten Gewalt zur Alleinherrſchaft übergehen. Aber die Nation, die gegenwärtig das Joch der Sklaverei trägt, kan alle Augenblicke wieder frei werden, und ihre Rechte zurücknehmen, und der König kan in ſeine vorige Sphäre zurückgewieſen werden.

Was iſt Dänemark? Hören Sie noch einmal den ehrwürdigen Nathaniel, Mylord, er ſolls Ihnen ſagen. Eine Nation Diebe und Seeräuber, über welche ein einfältiger Prinz *herrſcht*, der aus einem Liebeshandel eine

Staats-

Staatsſache machte, und Henkersknechte zu Ehrenſtellen erhob; der zu ſeiner ewigen Schande eine Königin des Throns entſetzte; ein Staat, ein Miniſterium und eine Regierung, die durchaus ſchwach und elend iſt; ein Theil des Reichs, der kaum an demſelben hängt, eine ſchwache Armee, eine Seemacht, die zu unbeträchtlich iſt, als daß ſie uns ſchaden könnte, überhaupt: Dänemark iſt ein Reich, das wir zu Grunde richten können, ſobald wir wollen.

Was iſt Portugall? Ein armes Land, ſo viel es auch Gold hat, weil es das nicht beſitzt, wofür man eigentlich das Gold hat, regiert von einer dummfrommen Prinzeßin, die weder Verſtand noch Schlauigkeit beſitzt, und die man mit Indulgenzen und Agnus Dei unterhalten kan.

Was iſt Polen? Ein verſtümmeltes Reich ohne Kräfte, ohne Nerven, das ein Schattenbild von einem König zum Oberhaupt hat, der glücklicher war, als er noch unter den Kourti-

nen von Petersburg lag, als itzt, da er den polnischen Zepter trägt.

Was iſt Sardinien? ein Königreich dem Namen nach, das Land der Murmelthiere. Neapel? eine Monarchie ohne Kriegsmacht, ohne Seemacht, ohne Kommerz: regiert von einem König, deſſen ganzes Verdienſt iſt, daß er nach Portici, nach Kaſerta, nach Nitika galoppirt.

Was iſt Rom, Venedig, Toskana, Genua, Mailand, Modena? Gerippe von Regierungen, an welchen nichts iſt als Haut und Bein. Schatten von Prinzen, Mächte in der Einbildung, Republiken, die nirgends Figur machen, als auf der Landkarte, Völker, die das Sklavenioch lieben, folglich zu nichts zu brauchen ſind.

Was iſt Holland? Ein Land, wie man ſagt, voll Kanäle, Enten, und Lumpengeſindel, (canaux, canards, canailles) bewohnt von lebendigen Geldkäſten, wandelnden Maſchinen, geizigen, ungerechten, hartherzigen Leuten, ohne Religion, ohne Menſchengefühl, die Gegen-

Länder

ſtände der allgemeinen Verachtung ſind, und deren einzig angebetete Gottheit Plutus iſt. Eine ſchwache Seemacht, eine unbeträchtliche Armee, und doch Volks genug, die Grundſuppe der ganzen übrigen Welt, vermittelſt der teufliſchen Streiche der Seelenverkäufer *); Admirale, Generale ohne Erfahrung, ohne Tapferkeit; ein eingeſchränktes Staatsſyſtem, auf kriechenden Eigennutz gegründet, Einrichtungen ohne Schutz, Städte, die ihre Thore dem erſten Trupp Freibeuter öfnen würden, der ſie angreifen wollte. Ein Staat, der ſich ſelbſt härtere Feſſeln ſchmiedet, als die, womit er unter der Regierung Philipps des Zweiten belegt war, und der ſich durch eine unglückliche Gährung in entſetzliche Umſtände ſtürzt, die ſeinen gänzlichen Umſturz bewirken müſſen.

Was

*) Seelenverkäufer, Ziel-Verkooper, heißt ſo viel als Menſchenverkäufer. Man kan ſich die niederträchtigen Kunſtgriffe, und verdammten Spitzbübereien dieſer Ungeheuer kaum vorſtellen, die ſich allein durch die Anzahl derjenigen bereichern, die ſie unglücklich gemacht haben. Man darf ohne alle Scheu ſagen, daß die Obrigkeit ſie bei ihrem Gewerbe ſchützt.

Was iſt Frankreich? Freilich ein mächtiges Reich, ein beträchtlicher Staatskörper, ſtark, muthig und gut eingerichtet: aber öde Gefilde, arme Provinzen, ein unter der Laſt des allgemeinen Unglücks ſeufzendes Volk. Frohndienſte, Taxen und Auflagen drücken es nieder, daß es verhungert*). Der König, ein Prinz ohne Kopf; Miniſter ohne hinlängliche Staatskenntniſſe, ohne überlegte Grundſätze, Leute, die ein groſſes Geſchrei machen und wenig ausrichten; ein Staat, der mit ungeheuren Schulden belaſtet iſt, und ſich noch obendrein in einen unglücklichen Krieg verwickelt hat, der Allianzen zu ſeinem eignen Verderben errichtete, und ſeine Erniedrigung und die Verſchlimmerung ſeines unglücklichen Zuſtandes in eben der Revolution, die er unüberlegter Weiſe zu bewirken ſuchte, nothwendig finden muß.

Was

*) Binnen einem Zeitraum von zehn Jahren zählte man in Limouſien und la Marche mehr als 4000 Perſonen, die Hungers ſtarben.

Was iſt Spanien? Das eigentliche Gemälde der Armuth und des Elends! Ein fruchtbares, aber unangebautes Land, deſſen Groſſe zwar reich ſind, das Volk aber äuſſerſt arm iſt, ohne Strümpfe und Schuhe an den Füſſen: der König ein ſchwachköpfiger Prinz, der faſt zu nichts taugt, ſich einzig mit der Jagd beſchäftigt, und die Regierung eingebildeten und unverſtändigen Miniſtern überläßt; der durch Frankreichs Kunſtgriffe in einen Krieg hineingezogen wurde, worinn er verlieren muß, und den er nicht anders als mit ſchweren Koſten endigen kan.

Was iſt Amerika? Ein ungeheures Grab: groſſe Erdſtriche, entvölkert und öde; die Kolonien ſind dürftig, verrathen, verkauft, Sklaven kleiner Tyrannen; allem, was der Krieg Schreckliches hat, ausgeſetzt; ſie bereiten ſich ſelbſt in ihren eignen Feueressen die Ketten des härteſten Deſpotiſmus, und beugen ſich ſchon unter der Laſt der Staatsſchulden; verheert von ihren Feinden, verwüſtet von ihren Beſchützern

und neuen Gebietern, ſieht ſich dies glückliche Land itzt mit dem Blut ſeiner Bewohner bedeckt.

So verhält ſich überhaupt das Gemälde, welches ich Ihrer Herrlichkeit zur Belehrung vorzeichnen zu müſſen glaubte. Nun wollen wir noch mit Wenigem vom Hauſe Oeſterreich reden, von dieſer Macht, die uns alles zu danken hat, was ſie iſt, und die eben ſo viel Vortheil davon zieht, wenn ſie uns ſchont, als wir, wenn wir ſie auf unſrer Seite erhalten können. Wir wollen den beredten Nathanael nochmals anhören. Dieſer ehrwürdige Mann iſt vielleicht der einzige unter allen Britanniern, der mitten in der gefährlichſten Kriſis unſrer Lage eben ſo wenig als Ihre Herrlichkeit an der Erhaltung der Wohlfahrt des Staats gezweifelt hat.

Er ſagt vor dem Angeſichte der drei Reiche, „daß der Schutzgeiſt Englands eine groſſe Prinzeßin an ſeinen Buſen gerufen habe, deren Herz der Altar aller Tugenden und erhabnen Eigenſchaften war, die aber gegen das Ende ihrer Laufbahn ihren Staaten weniger nützlich war.

Ihr

Ihr hohes Alter, ihre auſſerordentliche Devotion, und überdieſes drei Erzherzoginnen ihre geliebten Töchter, vermählt an Prinzen aus dem Hauſe Bourbon — alles dieſes vereinigte ſich, ſie zur Friedfertigkeit zu beſtimmen. Aber ihr Tod veränderte das Wiener Kabinet völlig. Joſeph der Zweite, der Erbe ihrer Tugenden und ihrer weitläuftigen Erblande, ein Prinz, der die auszeichnendſten Vorzüge ſeines Geſchlechts beſitzt, voll Feuer, Thätigkeit, Ehrbegierde und Muth, nach Heldenruhm dürſtend — kennt nicht nur ſeine Unterthanen vollkommen, ſondern auch einen groſſen Theil der Nationen Europens, beſonders Frankreich, ſeinen unruhigen Nachbarn, an den er nicht ohne Eiferſucht denken kan. Er zeigte immer eine Neigung für England, wie bekannt iſt, und beſchäftigt ſich unaufhörlich mit Sachen, die zur Ausbreitung ſeines Ruhms, und zum Vortheil ſeiner Staaten beitragen, die er an den Reichthümern, welche der Handel verſchaft, gern möchte Theil nehmen laſſen, wozu er ihnen auch bereits einige Kanäle geöfnet hat. Hinweg über die Vortheile

theile der Religion, und über den Einfluß der Familienverbindungen, wird er von seinen Unterthanen angebetet, die in ihm zugleich die Gerechtigkeit des Monarchen, und die Talente des Generals bewundern. — Und Joseph, er, der in dem kurzen Krieg von 1778. Preussen so sichtbarlich überlegen war; Preussen, dessen Truppen damals gewiß drei- bis viermal hunderttausend Mann ausmachten, die schönste und beste Armee in der ganzen Welt, eine Armee, die ihre Waffen mit offenbaren Unwillen niederlegte, und zu keiner Zeit verschwieg, wie theuer ihr das Opfer zu stehen komme, das ihr König den friedfertigen Gesinnungen Marien Theresiens brachte. — Dieser Joseph ist der mächtige Alliirte, dessen Freundschaft sich Grosbritannien so schleunig als möglich erwerben muß. Und wir haben Rechte darauf: wir haben die Ansprüche seines Großvaters auf die Krone Spaniens unterstützt, wir haben den schon wankenden Thron seiner Mutter bevestigt: das giebt doch wenigstens Anlaß zu Erinnerungen, die zu wirklichen Unterhandlungen leiten können.

Aber Mylord; Sie sagen vielleicht: Was ür Unterhandlungen? Was können wir dem aiser für Vorschläge thun, um ihn zu unserm llirten zu machen? Der ehrwürdige Herr Ra- aniel sagt es Ihnen.

Erstlich, um ihn in den Stand zu setzen, ei- en Feldzug zu unternehmen, bewilligt die Kam- er ihm im voraus eine Million Sterling. as ist eine Sache von geringer Bedeutung. weitens, eröfnet man den Hafen von Antwer- en, und erklärt ihn für frei — und was ist ichter? — Und drittens, da man weiß, daß er ern einigen Fuß in Ostindien haben möchte, etet man ihm Malaca, Ceylan, Cochin, Nega- atam an.

Der Vorschuß einer Million Sterling ist nvermeidlich: denn es ist bekannt, daß der Kai- r Geld vonnöthen hat. Wendet man hier die ble Lage der Nation ein, und sagt, man sey i gegenwärtigen Umständen nicht vermögend, nem so mächtigen Bundsgenossen aufzuopfern, - nun Mylord, so lassen Sie uns in Gottes

Namen noch dieſen Augenblick auf die Knie fallen, und um Frieden bitten, wie es im Jahr 1709. Ludwig der Vierzehnte zu Gertruydenberg machte.

Den Hafen zu Antwerpen öfnen und ihn befreien, iſt eine That, wodurch wir uns einen ſchätzbaren Alliirten verbinden, und unſern Feinden ſchaden. Denn wenn der Hafen Antwerpens wieder, wie vor Alters, hergeſtellt iſt, ſo iſt Amſterdam ruinirt. Die Lage der Schelde iſt unendlich vortheilhafter als die Lage des Texels und weit vorzüglicher für die Handlung. Man weiß, daß die Holländer ſichs viel Geld haben koſten laſſen, die Schiffahrt auf der Schelde zu erſchweren; nicht nur Dämme und Mauerwerk haben ſie errichtet, ſondern Summen Geldes wanden ſie auf, ein ihrem Kommerz ſo gefährliches Hinderniß wegzuräumen. — Im Betreff der dem Kaiſer in Indien einzuräumenden Beſitzungen läßt ſich vermuthen, daß er für dieſe Gefälligkeit gewiß erkenntlich ſeyn werde: nach dem eifrigen Beſtreben ſich dergleichen zu verſchaffen zu urtheilen, welches er bei der Be-

ßnehmung der Inſel Nikobar zeigte. Ein vier-
es Mittel, ihn uns zum Freund zu machen,
äre die Verminderung der wegen der Einfuhr
er flandriſchen Spitzen und anderer aus den
ſterreichiſchen Niederlanden kommender Arti-
l gemachten Verordnungen.

Könnten wir auf dieſe Art, wie der ehrwür-
ge Mann ſagt, eine Allianz mit Oeſterreich
Stande bringen, ſo würden ſich die Vortheile
rſelben in Menge zeigen. Es könnte zu un-
rn Gunſten eine Diverſion gemacht werden,
eich derjenigen, die Prinz Karl von Lothrin-
n im Jahr 1744. machte. Der Kaiſer würde
den Rhein ziehen, und Lothringen und El-
ß, als ſein Erbtheil, zurückfordern: der König
Preuſſen iſt nicht im Stande, eine Armee von
000 Mann an den Rhein zu ſchicken; hinge-
n könnte ſich die kaiſerliche Armee gar leicht
dortigen Landen rekrutiren, und ihre Bewe-
ngen ſo beſchleunigen, daß man ſie im näch-
n Monat Junius vor den Thoren von Straß-
rg ſähe: und ſo müſte Frankreich ſeine Grän-
wenigſtens mit 50000 Mann gegen ein Heer

von gleicher Anzahl beſchützen, und hätte mit ſeiner Armee zu Lande alle Hände voll zu thun. Alsdann gute Nacht, du furchtbare franzöſiſche Seemacht! Die Kriegskaſſe würde ihre Finanzen erſchöpfen, die itzt der Kaſſe der Marine zuſtrömen; und man würde keine Wägen mit gemünztem Gelde mehr nach Breſt und Toulon abgehen ſehen. Spanien und Holland würden dieſen Streich ebenfalls empfinden, ihre Seemacht wäre in Verfall gebracht, und wir, wir hätten unſre Abſicht vollkömmlich erreicht. Noch ganz neulich wiederholte ein würdiger Lord im Parlement den berühmten Spruch: Karthago muß zerſtört werden, das iſt: Frankreichs Seemacht muß geſtürzt werden! Man fragte, was man wohl zu dieſem Ende für Maaßregeln zu ergreifen hätte — und hier, hier beantwortet unſer Ehrwürdiger dieſe Frage. Man ſchlieſe eine Allianz mit dem Kaiſer, ſagt er, und Frankreichs Marine iſt weg.

Welch ein groſſer Mann, welch ein erfahrner Staatskündiger iſt doch Herr Wraxall? Wylord, die Nation iſt ſchuldig, ihm eine

prächtige Bildsäule zu errichten — und nach seinem Tod verdient er zu Westmünster neben dem grossen Chatam und neben Ihrer Herrlichkeit beigesetzt zu werden.

Da Amerika, Frankreich, Spanien und Holland sich öffentlich wider uns erklärt haben, da die neutralen Mächte einen Bund formirten, dessen Plan, wenn er recht befolgt worden wäre, augenscheinlich die Absicht hatte, unsern offenbaren Feinden so viel Waffen und Munition zu liefern, als sie verlangten; so beklagten sich die Schwachköpfe unsrer Oppositionspartei, daß wir nicht einen einzigen Alliirten hätten, den wir dieser Menge wider uns verschworner Feinde entgegen stellen könnten; ia viele sowohl unter den Gut- als Uebelgesinnten waren schwach genug, dies zu glauben und muthlos zu werden. Nun blickt Herr Wraxall, gleich einem schimmernden Stern, durch die Wolken, und erleuchtet, so zu sagen, unser verfinstertes Hemisphärium; er zeigte uns in der Ferne eine unerschöpfliche Quelle des Siegs und der Ehre, die mein schwaches Auge, und das Ihrige Mylord,

nicht entdecken konnte; er zeigte uns zu unſrer Verwunderung einen Alliirten, mächtiger als die übrige Welt mit einander, den deutſchen Kaiſer! Mit welchem Strom wahrer Beredſamkeit, mit welchem Künſtlerspinſel theilte er nicht die Schatten auf jedem politiſchen Gegenſtand aus, den er eben in ſeinem ſcharfſinnigen Diskurs die Muſterung paßiren ließ, um den Glanz eines ſolchen Bündniſſes in eigentlichſten Lichte, ja noch verſchönert, darzuſtellen!

Alles, was man gegen Herrn Wraxall einwenden kan, Mylord, wäre, daß er etwas freigebiger ſeyn dürfte. Warum ſollten wir dem Kaiſer nicht jährlich eine Million bewilligen? — Die Eroberung oder die völlige Entkräftung Frankreichs, Spaniens, Hollands, die Bezwingung Amerika's, die Zernichtung des Plans der bewaffneten Neutralität — alles dieſes Mylord, wäre nicht jährlich eine Million werth? Und wenn der Kaiſer wirklich dem ehrwürdigen Herrn Wraxall im Vertrauen geſagt hat, daß er Geld braucht, warum bezahlen wir ihm nicht gleich zwei Millionen fürs erſte Jahr?

Wenn

Wenn Herr Wraxall ein groſſer Mann iſt, ſo iſt er doch nicht der einzige Beobachter, deſſen ſich unſre drei Reiche rühmen können. In aller Unterthänigkeit wag' ichs zu ſagen: Ich bin auch ein Mahler! Sehen Sie, Mylord, hier einige meiner Skizzen. Ihre Herrlichkeit, oder Herr Wraxall können ſich meinetwegen die Idee davon zueignen.

Wollen wir allen Prinzen, in allen Theilen der Welt, die ſich gern zum Range groſſer Seepotentaten erhüben, Seehäfen eröfnen, und uns hierdurch ihres Beiſtands verſichern — warum ſchränken wir uns auf einen einzigen ein? — Warum öfnen wir, zum Exempel, nicht ein Duzend Seehäfen für den Kaiſer von Monomotapa? Wie man verſichert, ſo iſt er im Beſitz des Schlüſſels zu Indien; wir wollen ihm alſo eine Million in Gnaden bewilligen, Mylord, und er wird hunderttauſend Schwarze ins Feld ſtellen, deren Farbe ſchon unſern Feinden Furcht und Entſetzen verurſachen wird; er kan die Inſeln Madagaskar, Maurice, Bourbon, und andre von gleich geringem Belang erobern, wir

ſenden ihm dazu den Sir Hugh Palliſer, nur mit 30 Linienſchiffen, denn er braucht weiter nichts als Schiffe, dieſe verſehen wir mit einem guten Vorrath kleiner Spiegel, Meſſer von kleiner Sorte, und dergleichen, die man leicht in Kommiſſion haben kan; und wenn nun dieſe Sache in Ordnung iſt, warum ſollten wir uns den Kaiſer zu Aethiopien nicht auch zu Nutzen machen? Man weiß, daß er nach dem Beſitz einiger Häfen am rothen Meere ſtrebt; Sir Hugh kan ihm unterwegs wohl zwanzig eröfnen, ſomit haben wir Aegypten in unſrer Gewalt, und aus den alten ungeheuren Wäldern Aethiopiens werden wir leicht Bauholz genug für Marinen, ſo wie die unſrige itzt iſt, bekommen können. — Alsdenn werden wir unſre gegenwärtige Seemacht vierfältig beſitzen. Es iſt ia bekannt, daß ſich alles auf dem Nil gut verführen läßt, wir errichten demnach unſre Niederlage zu Alexandria, und von dort aus gehts über das mittelländiſche Meer.

Und warum ſchlieſſen wir nicht auch einen *ſchönen* und guten Traktat mit dem Kaiſer der

Lan-

Tartarei, Mylord? Geben wir ihm den Hafen von Quan — tun —? Die Chineſer werden ſich nicht drüber aufhalten. Oeſnen wir ihm einige am nordlichen Meer, ſo nah als möglich bei Nowazembla? Von dort aus kan er die Ruſſen im Reſpekt erhalten, wenn wir ihm eine Million dazu geben.

Noch ſind die Hottentotten übrig, die ſchon ſo lang unter dem Joch der Holländer ſeufzen. Geben wir ihnen die Freiheit, und laſſen ſie machen was ſie wollen. Ihre Tyrannen werden bald vom Vorgebürg der guten Hoffnung verjagt ſeyn, und hierdurch werden wir einen guten Theil unſrer Abſichten erreichen.

Nächſt dem erfahrnen und weiſen Sir Joſeph Yorke, und Ihrer tiefen und unergründlichen Herrlichkeit, Mylord, iſt niemand fähiger, die zahlreichen Feinde Englands erzittern zu machen, einen neuen Krieg in der Welt anzufachen, und das ganze Staatsſyſtem von Europa zu zerſtören, als der groſſe Herr Wraxall. Warum machen doch Ihre Herrlichkeit nicht ei-

nen bevollmächtigten Miniſter aus ihm, oder einen auſſerordentlichen Abgeſandten? Warum — warum? — Doch, ich will ſchweigen, und zur Hauptſache zurückkehren.

Die Türken, alte und beſtändige Alliirte der Franzoſen, ſind verfluchte Ungläubige, die man mit Stumpf und Stiel von der Erde vertilgen ſollte. Folglich — Herr Wraxall dachte nicht daran —, ſollte man dem Thronfolger der Kayſer, Joſeph dem Zweiten, die Erbſchaft der ottomanniſchen Länder überlaſſen. Dieſe Vergünſtigung, Mylord, wäre dienlich, das undankbare Rußland zu beſtrafen, das Voltaire, aus Gefälligkeit für Katharina, vor zehn Jahren auffoderte, das alte Griechenland wieder zu erobern, es von dem Sklavenioch eines barbariſchen Volks zu befreien, und die Sprache und Kunſt der Praxitele, und der Demoſthene dort von neuem in Aufnahme zu bringen.

Um die Nachfolger oder Nachfolgerinnen Peters des Groſen, des Tambours und des Zimmermanns, deſto empfindlicher zu demüthigen, dächt ich auch, würd' es nicht übel gethan ſeyn,

Unter-

Unterhändler an die herumſchweifenden Tartarhorden zu ſenden. Ihre Fertigkeit, die ſo bekannt iſt, da ſie bereits in Amerika und in Indien die Wilden und Barbarn mit Erfolg gegen die Chriſten aufhetzten, würde ihnen hier ſehr zu Statten kommen. Sie können die Tartarn ſogar anweiſen, Schädel abzuhauen, die blutige Haut, und die Haare davon abzuziehen, und das Blut ihrer Feinde zu trinken. — So groſſe Vortheile, die Hoffnung ein ſo glänzendes Reich, wie das rußiſche iſt, zu erobern, und vor allem die Allianz mit uns Engländern müßte dem Tartarcham ſchmeicheln. Und da alle policirten Nationen beinah eines geworden ſind, die Allianz mit Grosbritannien zu verwerfen, iſt eine Allianz mit Wilden und Barbaren immer nicht zu verachten. — Ein groſſer Mann ſagte es uns voraus, daß die tartariſchen Horden das Werk Peters des Erſten vernichten würden, daß ſie ſich auf ſeinen Thron ſetzen würden, und zwar mit eben ſo weniger Mühe, als es ihnen koſtete, die chineſiſchen Dynaſtien über den Haufen zu werfen. Und hierzu ge-

hört eben kein Wunder. — Die Republ
Afrika verdienen gleichfalls Beſtrafung,
ders nach der Begebenheit mit unſerm
zu Tanger. Dies können wir, nach eine
dem ehrwürdigen Herrn Wraxall vorgezei
Plan, leichtlich bewirken, und uns dieſer
neſter bemächtigen. Und da Herr Na
nach dem Beiſpiel des ſchwediſchen Alexa
ſeine Länder immer nur für andre Leut
bert, ſo dürfen wir auch nicht vergeſſen
öden Gegenden unſrer treuen und ſtand
Alliirten, der Krone Portugal, zu ſchenken

Wir wollen die Freigebigkeit noch
treiben; wir wollen Holland ſelbſt, und d
dern Provinzen der vereinigten Niederla
denienigen Prinzen, der ſich für uns mi
Kaiſer vereinigen wird, oder an den
ſelbſt verſchenken. Joſeph, der ſo gerne

ehrwürdige Herr Wraxall großmüthig beſchenkt hat, deſto verſicherter iſt.

Ich könnte noch weiter gehen, Mylord, noch andere Dinge berühren, woran weder Ihre Herrlichkeit noch der ehrwürdige Herr Wraxall gedacht haben, aber ich werde Sie ein andermal damit unterhalten. Gegenwärtig iſt mir die Zeit zu kurz, meine Frau iſt in Kindsnöthen, und wird alle Augenblicke niederkommen. Der König Georg, und ſeine Gemahlin haben mir verſprochen, Gevattern zu werden. Ich muß das Nöthige zur Taufe veranſtalten. Ich empfehle mich alſo, bin, und werde alle meine Tage ſeyn Ihr Freund und unterthänniger Diener

Thomas Boot.

V.

Lord Stormont an Thomas Boot.

Ich kan dir für itzt nur einige Zeilen ſchreiben, liebſter Freund. Ich bin ſo in Geſchäfte verwickelt, daß ich in allen meinen Angelegenheiten aufs eilfertigſte zu Werke gehn muß. Nimm alſo nicht übel, wenn ich dir nur ganz kurz antworte. Zwar wär mirs ein Vergnügen, wenn ich mich mit dir unterhalten könnte, aber Staats-Angelegenheiten gehen Allem vor.

Dacht' ich doch nicht, daß du ſo ſcharfſinnig wärſt, Meiſter Thomas, du fliegſt in die höchſten Regionen der Politik hinauf, du unterſuchſt das Innerſte der Monarchien mit bewunderswürdigem Geiſt, du wägſt ihre Kräfte, ihre Macht richtig ab. Wenn man dich hört, ſollte man glauben, du hätteſt den Schlüſſel zu allen Kabinetten. O warum kannte ich doch deine Einſichten, dein groſſes Genie, deine Fähigkeit nicht eher? Schon vor zehn Jahren hätt' ich

ich dich zu meinem erſten Geſandſchaftsrath angenommen. Da hätteſt du mir wichtige Dienſte leiſten können, beſonders zu Paris, wo ich ſo viel gearbeitet, ſo viel geſchwitzt habe, und wo mir Franklin und Konſorten ſo viel verworrene Faden zu entwickeln gaben.

Indeſſen kan ich mich doch nicht beklagen, lieber Thomas; meinen Bemühungen, meiner Sorge für den Staat dank ichs, nächſt der hohen Verwendung meines Onkels Mansfield, die ich zu verdienen das Glück hatte, daß ich einer der vornehmſten Miniſter des Königs geworden bin. Ich diene Seiner Maieſtät, diene dem Vaterlande, thue mein Mögliches, und niemals, hoff' ich, ſoll man mir den geringſten Vorwurf machen können.

Du nennſt mich den zweiten Theil des ſeligen Lord Chatams: O! wär ich nur der hundert- und erſte! Wie glücklich würde ich mich ſchätzen, wenn ich auch in meinem Alter an ſeinem Stabe gehen, und an dem Thor Weſtminſters, wie dieſer groſſe Mann, den Geiſt aufgeben müßte!

Ich bin, wie ich dir ſchon oft geſag
närriſch in mein Vaterland verliebt. D
iſt mir durch dieſe Leidenſchaft verrück
den — ia, er iſt es. Die ſtrengen Beur
gen, das Geſärme dieſer Schreihälſe von
poſitionspartei gegen mich und meine w
Mitbrüder vermehrt nur meine Leide
Die Ehre, der Ruf, das Glück, die Rec
wahren Vortheile des Staats waren vo
der einzige Gegenſtand meiner Gedanken
land in ſeinem ehemaligen Glanz, rei
glücklich zu ſehen, iſt das Ziel aller meine
ſche, und das Glück, mehr als ein andr
ner ſo erwünſchten Veränderung beigetr
haben, iſt mein einziger Wunſch. Nach
Grundſätzen, lieber Freund, ſollten mein
de mein Betragen beurtheilen, und meine
ſpiel folgen.

Wie oft ſeufzte ich nicht heimlich,
nachdem ich die Staatsverwaltung übern
hatte, über Unordnung, widriges Sc
Verfall, ia ſelbſt gänzlichen Ruin, der
Staat drohte? Mit welchem innerlichen

len ſah ich Grosbritannien, unſer liebes Vaterland, noch vor kurzem ſo reich, ſo berühmt, ſo blühend, in Erniedrigung und Schande verſunken, und als den Gegenſtand des Haſſes und der Rache einer ganzen Welt? Mein Buſen, liebſter Freund, war die Beute tauſend kleiner Schlangen, die ſich um die Wette beeiferten, ihn zu zerfleiſchen.

Freilich hoffte ich immer ein Mittel zur Bewirkung einer glücklichen Befreiung des Vaterlandes zu finden, und ſeinen Verfolgern, unſern Feinden und Nebenbuhlern alles das Uebel, das ſie uns zugerichtet hatten, auf ihre eignen Köpfe zurückfallen zu machen. Tauſendmal beſtürmte ich den Himmel mit ungeſtümmen Bitten, um von ihm gewürdigt zu werden, der Befreier des Vaterlandes, und das Werkzeug ſeiner Rache zu ſeyn.

Siehſt du nun, Freund, wohin meine Ehrbegierde abzielt? Edel, wie ich ſelbſt, in ihren Grundſätzen, weitausſehend in ihren Planen, fruchtbar in Erfindung ihrer Behelfe, rüſtig, al-

le Mittel zu ergreifen, die mich dem Throne nä-
her bringen müſſen, an deſſen Fuß ich itzt ſitze.

Hätte mich mein günſtiges Geſtirn, wie du ſagſt, Freund Boot, vor fünf Jahren zu dem Poſten erhoben, den ich itzt bekleide: o wie ganz anders würd' ich die Sachen eingerichtet haben! Holland ſollte zu meinen Füſſen kriechen: Frankreich hätt' ich längſt gedemüthigt, Spanien in den Staub gelegt, Amerika gezwungen um Gnade zu bitten, die nordiſchen Mächte im Reſpekt erhalten und in ihre Eisberge zurückgewieſen: die ganze Welt hätte zittern ſollen! Du weißt, wie ich die Umſtände des Staats, worüber man ſchon drei gegen Eins wettete, daß ſie nimmer zu verbeſſern wären, auf einen Fuß geſetzt habe, der uns den ruhmvollſten Triumph über unſre Feinde und Nebenbuhler hoffen läßt. Und das iſt noch alles nichts, Freund, laß mich nur machen, du ſollſt ſchön Spiel ſehen!

Ich will dir meine Gedanken eröfnen. Frankreich kenn ich auf ein Haar: und habe mit einem groſſen Politiker, der mein Freund iſt *) immer

*) *Der berühmte* Abt Raynal.

mer folgendermaſſen raiſonnirt: dieſe Macht ließ ſich vermittelſt eines übereilten Traktats in die Stricke des Kongreſſes verwickeln. Europa, das immer ein Auge auf ihre unternehmende Ehrſucht hat, ſah auf dem erſten Blick einen groſſen Plan, und keine regelmäßigen Schritte zu deſſen Ausübung: ſah in den franzöſiſchen Zeughäuſern und Seehäfen groſſe Vorbereitungen ohne Erfolg, ſah' groſſe Flotten, die mit aller ihrer Zurüſtung faſt unbrauchbar waren: Verwegenheit und Muth bei den Geringen, Schwäche und Unentſchloſſenheit auf Seiten der Anführer. Alles zeigte eines Theils die Stärke und überwiegende Gewalt eines groſſen Volks; andern Theils die Langſamkeit und Schwäche, die dem Karakter und der Denkungsart deſſelben eigen iſt.

Dieſer auffallende Widerſpruch der Entwürfe Frankreichs und ihrer Vollendung, der Mittel, und des dieſelben anwendenden Geiſtes, erweckte den auf einige Augenblicke erſtaunten Nationalgeiſt Englands, daß er wieder zu ſeiner *vorigen Stärke* gelangte: und noch immer iſt

es, wie mein Freund ſagt, ein Problem für Eu
ropa, das noch zu löſen iſt, ob Frankreich, in
dem es ſich für die amerikaniſchen Rebellen e
klärte, nicht ſelbſt Grosbritannien auf ſein
Stärke aufmerkſam gemacht habe.

O Freund Boot, während meines Aufen
halts zu Paris lernte ich den Karakter der fra
zöſiſchen Hunde recht gut kennen, wog in ein
recht feinen Waage ihre Macht, und die Zufäl
derſelben! Nie zweifelte ich in meinem ganz
Leben, daß wir ſie nicht ſollten zuſammenpe
ſchen, und zwingen können, uns mit gefalten
Händen um Friede zu bitten.

Wie fein ſchickte ich Kumberland an d
Hof zu Pardo, um demſelben ein wenig d
Puls zu fühlen? Ich ſah deſſelben Blindhe
ſeine Unentſchloſſenheit, ſein langſames Verfa
ren, und war von ſeiner Untreue vermittelſt ſ
ner Verbindungen mit dem Hof zu Verſaill
überzeugt; ich weiß aus ſichrer Hand, daß
ſichs nicht reuen läßt, an den Händeln dieſ
Hofs, und folglich auch der Amerikaner, Th
genommen zu haben.

Was Holland anbelangt, wogegen ich den Krieg ausdrücklich eröfnet habe, so siehst du, Freund, die Gleichgültigkeit, Schwachheit und Nichtigkeit dieser Republik. Seit einem Jahrhundert sind die Holländer unsre Freunde: es ist ihnen bekannt, daß wir ihre Reichthümer in unsrer Verwahrung haben, und daß sie verloren sind, wenn wir sie nur mit einer Klaue packen. Ich rede hier von den hochmögenden Herren der Republik, die den Staat regieren. Der Prinz Statthalter, und der Herzog von Wolfenbüttel sind unsre vertrautsten Freunde, und beide haben uns ewige Treue zugesagt. Wir wollen wie Rasende auf die Holländer herfallen: sie werden sich zwar anstellen, als wehrten sie sich, aber sie werden sich fangen lassen, wie Mäuse in der Falle. Wir werden unsre Kanonen mit Stücken Glas und Porzellain laden, und sie werden mit weissen Pulver auf uns schiessen. Das ist bereits ausgemacht, Freund. Du weißt, daß noch vor der Erklärung der Feindseligkeiten der holländische Admiral Byland auf den *ersten Pistolenschuß* vor dem Kommodore

Fielding das Gewehr geſtreckt hat; daß ein andrer Byland, Anverwandter des vorigen, ſich zu St. Euſtach, auf die erſte Aufforderung des Admiral Rodney unterthänigſt ergab: und ſo wirds immerfort währen, glaub' mir, Freund Thomas. Wir haben mehr Freunde in dieſer Republik, als die franzöſiſchen Hunde iemals haben werden.

Das tolle Syſtem der bewaffneten Neutralität, das die nordiſche Staatsklugheit ausgeheckt hat, iſt weiter nichts, als ein bereits verſchwundner Traum. Ich wußte wohl, daß man das rußiſche Kabinet mit goldnen Ketten feſſeln konnte, das hierauf, wie du mit Wahrheit ſagſt, Freund, durch franzöſiſche Louis geſtimmt wurde. Die rußiſche Kaiſerin wollte ſich einen Ton geben, ſie war ein wenig misvergnügt mit uns. Mein Vorgänger, Suffolk, hatte ſie in etwas beleidigt: ich brachte ſie wieder zur Vernunft, und zum Verſtändniß mit uns. Sie ſah mit ihren Augen, daß ſie mit allen Koſten, die ihr die Kriegsrüſtungen ihres Plans nothwendig verurſachen mußten, nicht einen Pfifferling erobern

obern würde; daher ſagte ſie: Ich habe falſch geſchloſſen, und — hielt das Maul. Hätte ſie den Spas weiter getrieben, ſo würde ich dafür geſorgt haben, Freund Boot, daß ſie ſowol als ihre Mitverbundnen an den Nägeln gekaut hätten.

Für itzt haben wir allerdings einen mächtigen Alliirten. Maria Thereſia that wohl, daß ſie ſtarb. Joſeph, ihr Sohn, iſt ganz für uns. Er iſt ein Prinz, ganz Jugend, und Feuer, der nichts als Ruhmbegierde athmet, und in ſeinem Herzen den bitterſten Haß gegen Frankreich hegt. Ich kenne ſeine Macht, ſeine Fähigkeit, groſſe Plane auszuführen; er iſt thätig, unternehmend und ſo einen Alliirten brauchen wir. Ich gab dem König den Rath, ſeinen älteſten Bruder, den Herzog von Glocester, an ihn abzuſchicken, der ihn auf ſeiner Reiſe durch die Niederlande komplimentiren, und einladen ſollte, eine Tour zu uns herüber zu machen. Während ſeines Aufenthalts werden wir wichtige Sachen abhandeln, und ich gebe dir mein Wort, Freund Boot, daß ich ihn dahin bringen will, eine un-

zertrenn-

zertrennliche Allianz mit uns zu schlieſſen. Eine Million Sterling liegt schon bereit für ihn, wie ein Paar Handschuhe. Ich versichere dich, wir werden den Kaiser nicht mit leeren Taschen nach Wien zurückkehren lassen. Es liegt uns allerdings viel daran, aufmerksam auf ihn zu seyn, denn ohne ihn wären wir allein gegen alle übrigen Mächte der Welt. Ich sage dies nicht in der Meinung, als ob wir nicht der übrigen ganzen Welt gewachsen wären, aber man hat niemals einen Freund zu viel. Aufs künftige Jahr, ich schwör dirs, da solls ein Specktakel abgeben! Amerika bezwungen; Spanien in den letzten Zügen; Holland in Blut und Feuer; Frankreich zu unsern Füſſen! Aber Grosbritannien soll aufs glorreichste triumphiren, Freund, das hoff' ich, das erwart' ich, das glaub' ich!

Leb wohl, Thomas. Ich hab seit drei Tagen kein Auge schlieſſen können, und acht Tage nicht bei meiner Frau geschlafen. Sie schmält gewaltig auf den Krieg, auf die Amerikaner, auf die Franzosen, auf die ganze Welt. Adieu, Boot, Adieu, ein andermal unterhalt' ich mich länger mit dir.

VI.

Thomas Boot an den Lord Sandwich.

Gleich zu Anfang dieſes Briefs muß ich Ihnen Glück wünſchen, Mylord! — ich muß Grosbritannien glücklich preiſen, wegen der ſonderbaren Kontenanz, die wir mit Hülfe Ihrer vollkommnen Politik, und Ihrer unausgeſetzten Bemühungen bisher vor den Augen aller Mächte der Welt beobachtet haben. Alles wider uns, wir allein wider alle — und doch haben wir bisher allen unſern Feinden die Spitze geboten. Ewiger Dank ſey Ihrer Herrlichkeit dafür! Wir waren in den unglücklichſten und gefährlichſten Krieg hineingezogen und verwickelt! Grosbritannien ward auf die ungerechteſte und treubrüchigſte Weiſe von ſeinen Feinden ausgefordert; ein Bund kam zum Vorſchein, der ein beſonders fürchterliches Anſehen hatte, der uns die Herrſchaft über die See entreiſſen wollte; alles Böſe, das einſt Pandorens Büchſe enthielt,

enthielt, ſtand in Bereitſchaft, über uns
goſſen zu werden — und Sie, Mylord, S
ſchworen und verbannten alle dieſe Uebel
Ihre Weisheit! Welche Ehre für Sie!
ein Glück für uns! Laßt eure Stimmen
Engländer! verdoppelt ſie, und Echo müſ
Namen des groſſen, des unſterblichen
wichs bis an die Wolken tragen! Elend
würme, die ihr ſeinen Ruhm zu vergiften
kehrt ſogleich in euer Nichts zurück!

In dem entſcheidenſten Augenblick
dem Zeitpunkt, da alle Triebräder des S
mit Gewalt angeſtrengt waren, da alle
keln unſers Staatskörpers aufs ſchärfſt
ſpannt, und gewiſſermaſſen aus ihrer Lag
bracht waren — in einem ſolchen Zeitpunkt
für die Vertheidigung — für die Ehre
Vaterlandes zu ſorgen: dazu gehört W
ſchaft, Verſtand und Kunſt! Niemand von
ſern angeſehenen und verſtändigen Patri
wird Ihnen dies Verdienſt ſtreitig mac
Mylord, das man Ihnen billiger und vern
tiger Weiſe zugeſtehen muß. Seit ſieben

ren führen Sie die rebelliſchen Amerikaner in Ihren Ketten gefangen: ſeit vieren feſſeln Sie Frankreich: ſeit dreien ſchlagen Sie Spanien: den nordiſchen Bund haben Sie in Staub verwandelt; dem niederländiſchen Löwen haben Sie die Hoſen ausgezogen: Sie haben ihm ſeine Mähnen brav ausgekämmt, und itzt bebt bereits alle Welt vor Ihnen. Welch ein wunderbares Wunder, Mylord! — Man nannte den berufenen Herzog von Choiſeul, nach einem witzigen Einfall der itzt regierenden Kaiſerin von Rußland, den Einbläſer der Kabinette, den Kutſcher Europens, den Mordbrenner oder Brandmeiſter der ganzen Welt — O Mylord, zu allen Teufeln mag er gehen, dieſer grauſame Feind Englands, der an allen unſerm Unglück Schuld iſt! Aber über Ihre Herrlichkeit müſſe itzt und in künftigen Zeiten aller Seegen des Himmels kommen, Ihren Eifer und Ihre Talente zu belohnen, die Sie zur Vertheidigung unſrer Vortheile und der Ehre der Krone gegen die grimmigſten Feinde derſelben anwenden.

den. Sie verdienen eine weit gröſſere Men
Lobſprüche Mylord, als dieſer Hund!

Choiſeul, dieſer Schurke, ja dieſer Schur
iſt es, der die erſte Veranlaſſung zu der unglü
lichen Empörung der Amerikaner gab, zu dieſe
blutigen Krieg, der uns verderbt, und zu all d
Ungelegenheiten, die uns peinigen. Vielleic
wiſſen Sie nicht, wie es dieſer Teufel aus d
Hölle angrif, uns dieſen Stoß beizubringe
Nun ſo haben Sie nur ein wenig Geduld, M
lord, ich wills Ihnen ſagen. Ich kenn ihn vo
kommen, denn ich hab ihm zu Paris Schuhe u
Pantoffeln gemacht. Im Grunde iſt er ein ele
der Kerl, der aber ganz voll Bosheit und liſtig
Ränke ſteckt.

Ich werde Ihnen ſeine Geſchichte in eine
kurzen Auszuge erzählen. Vielleicht dient ſi
Ihro Herrlichkeit aufzuheitern, und zu zerſtreuen
wenn etwan unangenehme Depeſchen bei Ihne
eingelaufen ſind.

Gleich Anfangs, Mylord, muß ich beibrin
gen, daß dieſer Choiſeul ein armer Edelmann
wiewol von gutem Hauſe, und mit dem Hau
Lothrin

Lothringen verſchwägert war. Denn eine noch lebende nahe Anverwandtin von ihm *) war vierzig Jahre die Maitreſſe des hochſeligen Prinzen Karls zu Brüſſel. Im erſten Feuer ſeiner Jugend und Geſundheit, wiewol durch ſeine eckelhafte Figur einigermaſſen verhindert, übte ſich der Schurke ſchon damals bei Aſſembleen und Zirkeln in der Kunſt, Intriquen anzuſpinnen, die er nachmals in ſo hohem Grade beſaß, und auf die wichtigſten Gegenſtände der Politik anzuwenden wußte. Er gebrauchte dieſe Kunſt nicht nur in den miſlichen Umſtänden einer mit Liſt und Feinheit auszuführenden Liebeseroberung, die ihm ſeine gar nicht vortheilhafte Figur allemal erſchwerte, ſondern er ſchien es vorher zu wiſſen, daß er zu gröſſern Geſchäften beſtimmt wäre, und daher übte er ſich täglich in der Intriquenmacherei, die ihm endlich ein Spiel ward.

Einſt vermaß er ſich, zwölf Damen unter einander uneins zu machen, und es gelang ihm. Man wollte ſeinen Ruhm vermindern, und ſagte, daß dieſes nicht eben eine ſo groſſe Schwie-

*) *Madame de* Choiſeul — Meuſe.

rigkeit wäre, und glaubte ihm ein unausführliches Geschäft zugemuthet zu haben, indem man ihn versicherte, das eigentliche Meisterstück wäre, diese Damen wieder zu versöhnen. Auch diese Aufforderung nahm er an, und gewann.

Der nämliche Schurk ist es, Mylord, der, nachdem er durch die Gunst der Frau von Pompadour bis zum Minister avancirt war, Frankreich in einen unglücklichen Krieg verwickelt fand, woraus es sich keineswegs mit Gewalt ziehen konnte, und sofort den Geist der Politik dem bereits entfremdeten Geiste des Siegs entgegen zu setzen suchte. Vermittelst seines Familientraktats machte er, daß Spanien, und sein Souverain, der so viel Verlust erlitten, eine Schande theilen musten, die sonst lediglich auf eine Krone würde zurück gefallen seyn. Aber dieser feine Streich war noch lange nichts; er sann sogleich auf eine langsame und überlegte Rache, und verschafte sich auch die Mittel, sie auszuüben. In dieser Absicht suchte er England durch beständig fortdauernde Unruhen zu schwächen, während daß sein Vaterland in gutem

Frieden

Frieden ſeine erſchöpften Kräfte erneuerte. Er nährte die Spaltungen, die Wilkes zu London erregte; er zettelte die Uneinigkeiten zwiſchen der Krone und den Kolonien an: er erweckte uns auch ſogar in Indien einen furchtbaren Feind in der Perſon des Hider-Ali-Kan; er zog in einem Augenblick alle nordiſchen Mächte an ſich; vereinigte Frankreich mit dem Haus Oeſterreich, in Hoffnung einer zu ſchlieſſenden Allianz, und brachte die Thätigkeit des Königs von Preuſſen in Bewegung, der dieſe Allianz fürchtete: er amuſirte die Kaiſerin von Rußland und beſchäftigte ſie mit der Befriedigung eines Reichs, deſſen Unruhen und Kabalen er heimlich begünſtigte: er erregte den Krieg zwiſchen ihr und dem Großſultan, weil er überzeugt war, daß er auf dieſe Art England ſchaden könnte, welches dabei entweder das Kommerz nach der Levante, oder nach Rußland einbüſſen müßte. Endlich, Mylord, nachdem er es durch eine lange Kette von Schlüſſen herausgebracht hatte, daß dieſe von Frankreich beneidete Macht *ſich eines groſſen* Theils ihrer Marine berauben

müſte, um ihren Alliirten beizuſtehen, machte er Gemeinſchaft mit Spanien, um die längſt beſchloſſene Rache zu vollziehen, und ſo weit war er, als eine Frau *), die doch ſchlauer war, als er, ihn, und ſeine Plane ſtürzte.

Der von dieſer Hure veranſtaltete Fall dieſes Buben brachte in dem Staatsſyſtem aller Höfe auſſerordentliche Veränderungen hervor. Nun war es nicht mehr der Staatsrath zu Verſailles, der den zu Madrid regierte, ſondern dieſer letztere wollte ſich itzt über den andern erheben. Spanien verlangte mit Ungeduld Krieg, und Erholung von ſeinem erlittnen Schaden: es beklagte ſich über den friedſamen Geiſt, von dem ſich der letzte Miniſter der fremden Angelegenheiten **) bey dem verſtorbnen König leiten ließ, und der noch unter der ietzigen Regierung der nämliche zu ſeyn ſcheint.

Ueberhaupt war der Stoß, womit der Herzog von Choiſeul ganz Europa erſchütterte, ſo ſtark, daß die Erſchütterung noch immer fortdauert.

*) Madame du Barri.
**) Der Herzog von Aeguillon.

uert. Es iſt wahr, ſeine Abſichten und weit
ısſehenden Anſchläge wurden nicht erfüllt;
: hatten Folgen, die ſeiner Politik gerade ent-
gen waren; die Unruhen in Polen bewirkten
: Theilung dieſes Reichs; der Krieg, den die
irken gegen Rußland erklärten, vergröſſerte
ır die Ehre und die Herrſchaft dieſes Reichs:
: Mühe, die er ſich gab, uns aus Indien zu
gen, vermehrte nur unſre Vortheile und beſe-
gte unſre dortige Macht, und — Dank ſey
hren tiefen Einſichten, Ihrer erſtaunenden
orſichtigkeit und Thätigkeit — es iſt gar nicht
:hr zweifelhaft, daß Ihre Herrlichkeit das
ıdankbare Amerika unter den Zepter Albions
rückbringen, daß Sie unſre Feinde mit Schwert
ıd Feuer bezwingen, und daß Sie Donner
:er ihren Köpfen erregen, und ſie mit Blitz
rtilgen werden.

Vergeben Sie mir dieſe Digreßion, da ich
ıentlich von dem Schurken, dem Choiſeul, rede,
:ylord. Ich hielt ſie für nöthig, die Weisheit
hrer Unternehmungen in vollem Licht darzu-
:llen, und jenen die Luft verfinſternden Flug

Raben zu zerſtreuen, die unaufhörlich um Sie herum krächzen, und deren einziges Geſchäfte die Verdunkelung des Ruhms Ihrer Herrlichkeit iſt. O! wie groß erſcheinen Sie in meinen Augen, Mylord! wie muthvoll, wie unerſchrocken ſind Sie, wie kühn! Wie ſehr muß ich Ihre Perſon bewundern! Aermer an Kriegsrüſtung und doch unſern Feinden überlegen! ausgefordert, angegriffen, faſt von allen Mächten der Welt, und doch der ganzen Welt zu ſtehen, wie herrlich! Wie ſehr müſſen unſre kleinen Seelen über Ihre groſſen Thaten erſtaunen! Beſäſſen doch Ihre Herren Kollegen, Stormont, North, Germaine, auch dieſe Geiſtesſtärke Ihrer Herrlichkeit, Mylord! hätten ſie Ihre Talente, Ihre Einſichten, längſt hätten wir über die Ufer aller Welttheile das Schrecken ausgegoſſen, und ſie niedergedonnert: — aber, groſſer Mylord, Sie ſind eben der einzige im Staatsrath des Königs, der hell ſieht, und Augen im Kopfe hat.

Hätten Ihre Herren Kollegen Menſchenverſtand, hätten ſie nur einige Gran vom Genie

Ihrer.

r Herrlichkeit, ſo müſten ſie längſt einge-
haben, wie ein gewiſſes franzöſiſches Aebt-
*) geſagt hat, daß die nämliche Narr-
die ſie, wider Ihren weiſen Rath zum An-
der rebelliſchen Kolonien verleitete, ſie zu-
) in die Nothwendigkeit verſetzte, den Krieg
n Frankreich ſogleich zu erklären. Auſſer-
regierte in dem Kabinet zu Verſailles Klein-
igkeit, die immer mit einer neuen Regie-
vergeſellſchaftet iſt; die Finanzen waren in
dnung, worein ſie ſich durch fünf Jahre
ollheit ſelbſt verſetzt hatten, und der ſchlim-
uſtand der Marine hatte ganz Frankreich
gt gemacht. Frankreich würde alſo, ohne
Maul aufzuthun, genug Hirnſchneller ein-
nmen haben, die wir nach unſrer Bequem-
it hätten austheilen können, es würde ſich
unterſtanden haben, an Rache zu denken,
eniger uns eine Kriegserklärung zu thun.

Die Hauptrolle im Franzöſiſchen Kabinet
, wie noch immer, ein beinah achtzigjäh-

t Abt Raynal.

riger Greis *), der nichts weniger iſt, al
ruhig, thätig und ehrſüchtig. Ein lieben
diger Mann, ein ächter Weiſer aus Ep
Schule, der nach nichts ſtrebt, als nach G
des Vergnügens. Wenigſtens würde er
nicht das Feuer der Zwietracht aufgeblaſe
ben. Er hatte zu jeder Zeit ſo wie noc
mer, viel Achtung für die Meinungen ſein
mahlin, und dieſe läßt ſich noch zur Zeit
ſonſt, von einem gewiſſen Abbe de Veri
ren. Sollten wir uns vor einem Philoſo
einem Weib, und einem Abbe fürchten, Mr

Der Graf von Vergennes war imm
ziemlich guter Politiker, ob er gleich öfters
ſtreiche gemacht hat: er war zu klug, das
ſtem des alten Hofmeiſters des Königs zu
gen. Er würde zu Traktaten, und nich
Krieg gerathen haben. Wenn er klug ge
wäre, wie man von ihm rühmt, ſo wü
durch wechſelsweiſe oder gar gleichzeitige
handlungen mit uns und den Rebellen d
ſten Nutzen aus unſerm Zwiſt zu ziehen

*) Der Graf Maurepas.

n; aber er hätte gewiß nie ſeine Stimme
nem Bruch gegeben, eh' er ſicher geweſen
e, daß wir nicht im Stande ſeyen, ihm zu
erſtehen, oder doch nur im Fall er eine gänz-
Unmöglichkeit einer Ausſöhnung mit uns
ſich geſehen hätte. Und eh' er dies geſehen
e, wären die Amerikaner gewiß bezwungen
eſen.

Die furchtbarſte Perſon für uns im Staats-
des Königs von Frankreich wäre vielleicht
Graf von St. Germain, wenn er jünger
feſter in dem Vertrauen des Monarchen ge-
n wäre. So aber zog er ſich durch die Ab-
erungen, die er bei dem Militär vornahm,
Verdruß auf den Hals. Er ſah ſich ſelbſt
die Nothwendigkeit verſetzt, die Fortdauer
Friedens von auſſen zu wünſchen, um Zeit
gewinnen, ſeinen Plan nicht nur ungehindert
zuführen, ſondern ihn auch zu unterhalten
zu befeſtigen. Können Sie nicht leicht den-
, Mylord, daß man ihm keineswegs unein-
hränkte Vollmacht gegeben haben würde,
man ihn ſelbſt ſeine Operationen nicht wür-

de haben anfangen laſſen, wenn Feindſeligkeiten gegen uns im Werk geweſen wären.

Herr de Sartine befand ſich in dem nämlichen Fall. Er hatte groſſe Unternehmungen im Kopfe; er wollte einen kleinen Kolbert machen und die Verfaſſung der Marine umändern, oder vielmehr nach einem neuen Entwurf umſchaffen. Da er auſſerdem in dem Miniſterium, das man ihm übertrug, ganz neu war, ſo war er auch zu vernünftig, ſich mit Kriegsoperationen abzugeben, wobei ihm der geringſte Fehler theuer würde zu ſtehen gekommen ſeyn, denn er würde ſeine Ungeſchicklichkeit verrathen, groſſes Geſchrei wider ihn erregt, und den König bemüſſigt haben, ihn fortzuſchicken. — Der Mann war überhaupt zu furchtſam, uns auszufordern.

Sie denken doch nicht Mylord, daß Herr Turgot in dem Staatsrath darauf gedrungen habe, daß man uns angreifen ſollte. Ungerechnet, daß er eine Art von Quaker war, ein Feind von allem Blutvergieſſen, der den Krieg als einen widernatürlichen Zuſtand betrachtet — iſt er Bewahrer und Aufſeher des Fiskus, der Rent-

er, welche die Nerven aller militari-
rationen enthält. Und so konnte er
onst iemand wissen, wie schwer und
möglich es sey, so ausserordentliche
bestreiten, die ein Krieg mit uns un-
nach sich ziehen muste. Hiernächst
: er sich auch, seine Spekulationen für
des Staats, wovon er den Kopf voll
Wirklichkeit zu bringen, versuchte
ngen bei dem Finanzwesen vorzuneh-
ganz neue Anstalten zu treffen. Dies
dann vollends von allen kriegerischen
abgewendet haben, und nichts wür-
ine Angelegenheit gewesen seyn, als
n zu zwingen, die dringendsten Be-
der Schatzkammer, die täglich sich er-
nd täglich dringender werden, herbei
l.

wäre uns vom ganzen Staatsrath
ehr übrig, als der überzählige Staats-
Bertin, und der tapfre Marschall von
Wenn diese noch von der alten Re-
brige zween Minister auch noch nicht

gegen

ziger Greis *), der nichts weniger iſt, als unruhig, thätig und ehrſüchtig. Ein liebenswürdiger Mann, ein ächter Weiſer aus Epikurs Schule, der nach nichts ſtrebt, als nach Genuß des Vergnügens. Wenigſtens würde er ſicher nicht das Feuer der Zwietracht aufgeblaſen haben. Er hatte zu ieder Zeit ſo wie noch immer, viel Achtung für die Meinungen ſeiner Gemahlin, und dieſe läßt ſich noch zur Zeit, wie ſonſt, von einem gewiſſen Abbe de Veri regieren. Sollten wir uns vor einem Philoſophen, einem Weib, und einem Abbe fürchten, Mylord?

Der Graf von Vergennes war immer ein ziemlich guter Politiker, ob er gleich öfters Bockſtreiche gemacht hat: er war zu klug, das Syſtem des alten Hofmeiſters des Königs zu billigen. Er würde zu Traktaten, und nicht zum Krieg gerathen haben. Wenn er klug geweſen wäre, wie man von ihm rühmt, ſo würde er durch wechſelsweiſe oder gar gleichzeitige Unterhandlungen mit uns und den Rebellen den beſten Nutzen aus unſerm Zwiſt zu ziehen gewuſt haben;

*) Der Graf Maurepas.

), daß dies der einzige Punkt iſt, wor
Ludwig der XVI. unerbittlich erzeigt;
ht einmal den Namen eines Mannes,
bei ihm ſo ſchwarz angemahlt hat,
illen kan nennen hören *).
man gegen ſo viele Probabilitäten, wo
arthut, daß der Friede mit Frankreich
ert haben würde, gegen Beweiſe, die aus
kter derienigen Perſonen ſelbſt gezogen
n der Sache Theil haben, oder dar
heiden können, etwas einwenden, My
ir wollen noch mehr Gründe hinzufü
er allen Prinzen des Hofs zu Verſail
i einziger, der Krieg wünſcht, als al
er Graf von Artois, den das Feuer
nperaments dazu antreibt. Monſieur,
r König eine Art von Ehrerbietung
ür einen ruhmbegierigen Krieger zu
ſch, und zu geſetzt. Der Herzog von
Orleans

ſagt, daß der verſtorbene Herzog von
pon ſeinen königlichen Zögling überre
r, als ob der Herzog von Choiſeul an
d des verſtorbenen Dauphins Schuld
hätte.

de haben anfangen laſſen, wenn Feindſeligkeiten gegen uns im Werk geweſen wären.

Herr de Sartine befand ſich in dem nämlichen Fall. Er hatte groſſe Unternehmungen im Kopfe; er wollte einen kleinen Kolbert machen und die Verfaſſung der Marine umändern, oder vielmehr nach einem neuen Entwurf umſchaffen. Da er auſſerdem in dem Miniſterium, das man ihm übertrug, ganz neu war, ſo war er auch zu vernünftig, ſich mit Kriegsoperationen abzugeben, wobei ihm der geringſte Fehler theuer würde zu ſtehen gekommen ſeyn, denn er würde ſeine Ungeſchicklichkeit verrathen, groſſes Geſchrei wider ihn erregt, und den König bemüſſigt haben, ihn fortzuſchicken. — Der Mann war überhaupt zu furchtſam, uns auszufordern.

Sie denken doch nicht Mylord, daß Herr Turgot in dem Staatsrath darauf gedrungen habe, daß man uns angreifen ſollte. Ungerechnet, daß er eine Art von Quaker war, ein Feind von allem Blutvergieſſen, der den Krieg als einen widernatürlichen Zuſtand betrachtet — iſt er Bewahrer und Aufſeher des Fiskus, der

Bank-

ntkammer, welche die Nerven aller militari-
en Operationen enthält. Und so konnte er
ſer als ſonſt iemand wiſſen, wie ſchwer und
nah unmöglich es ſey, ſo auſſerordentliche
ſten zu beſtreiten, die ein Krieg mit uns un-
meidlich nach ſich ziehen muſte. Hiernächſt
ſchäftigte er ſich auch, ſeine Spekulationen für
s Wohl des Staats, wovon er den Kopf voll
tte, zur Wirklichkeit zu bringen, verſuchte
nänderungen bei dem Finanzweſen vorzunch-
n, und ganz neue Anſtalten zu treffen. Dies
ürde ihn dann vollends von allen kriegeriſchen
rojekten abgewendet haben, und nichts wür-
mehr ſeine Angelegenheit geweſen ſeyn, als
e Nation zu zwingen, die dringendſten Be-
rfniſſe der Schatzkammer, die täglich ſich er-
uern, und täglich dringender werden, herbei
ſchaffen.

Nun wäre uns vom ganzen Staatsrath
emand mehr übrig, als der überzählige Staats-
iniſter Bertin, und der tapfre Marſchall von
oubiſe. Wenn dieſe noch von der alten Re-
ierung übrige zween Miniſter auch noch nicht

gegen

gegen Alles kalt und gleichgültig wären, ſo iſt der erſte ohnehin von einem ſanften und ruhigen Karakter, und mit kleinen Angelegenheiten beſchäftigt, die nur unter dem Schatten des Friedens und der Ruhe mit Erfolg beſorgt werden können; folglich hat er alle Urſache, den Frieden zu wünſchen, und darum zu beten. Der andre hat bei Roßbach auf ſeine eignen Koſten nur zu gut gelernt, daß er kein Mann für den Krieg ſey: unmöglich kan er alſo Entſtehung eines Kriegs wünſchen.

Noch der ſpaniſche Geſandte*)—ein brauſender Geiſt, der nichts als Krieg und Rache athmet. Seine Inſinuationen müſſen ohne Zweifel, vermöge des Einfluſſes des Madrider Hofs auf den zu Verſailles, viel gewirkt haben. Allein nach dem Fall des Herzogs von Choiſeul war dieſer Einfluß glücklicher Weiſe vermindert, oder beinah vernichtet. Bekannt iſt es, daß man gegenwärtig Himmel und Erde bewegt, um dieſen furchtbaren Feind Grosbrittanniens zu ſeinem ehemaligen Poſten zu erheben, aber man weiß

*) Der Graf d'Aranda.

weiß auch, daß dies der einzige Punkt iſt, worüber ſich Ludwig der XVI. unerbittlich erzeigt; daß er nicht einmal den Namen eines Mannes, den man bei ihm ſo ſchwarz angemahlt hat, ohne Unwillen kan nennen hören *).

Kan man gegen ſo viele Probabilitäten, womit man darthut, daß der Friede mit Frankreich fortgedauert haben würde, gegen Beweiſe, die aus dem Karakter derienigen Perſonen ſelbſt gezogen ſind, die an der Sache Theil haben, oder darüber entſcheiden können, etwas einwenden, Mylord? Wir wollen noch mehr Gründe hinzufügen. Unter allen Prinzen des Hofs zu Verſailles iſt kein einziger, der Krieg wünſcht, als allenfalls der Graf von Artois, den das Feuer ſeines Temperaments dazu antreibt. Monſieur, für den der König eine Art von Ehrerbietung hegt, iſt für einen ruhmbegierigen Krieger zu phlegmatiſch, und zu geſetzt. Der Herzog von Orleans

*) Man ſagt, daß der verſtorbene Herzog von Vauguyon ſeinen königlichen Zögling überredet habe, als ob der Herzog von Choiſeul an dem Tod des verſtorbenen Dauphins Schuld *gehabt hätte.*

Orleans war immer in der Andacht verf
und ganz mit seiner Markise von Monteß
schäftigt: der Prinz von Conti starb; der
de la Marche ist über die Jahre hinaus,
nen man sich auf den Schlachtfeldern des
unterscheidend zeigen kann: übrigens th
so lang er lebt, nichts besonders, seine T
sind die Thaten des C. Der Prinz von C
so wie sein Sohn der Herzog von Bourbor
ren immer nicht mit sich selbst eins: der e
Herzog von Chartres schien noch immer
zum Militärstande zu haben; wiewol man
dieses mehr seinen kleinen Seekampagnen
nem Hang zum Reisen, seiner natürlichen
tigkeit, die ihn nicht zu lange auf einem
verweilen läßt, und der Hoffnung der Suc
des einfältigen Kerls, seines Schwiegerv
des Herzogs von Penthievre zu werden, zus
ben, als einem wahren Geschmack an H
mus oder einer unbezwinglichen Ruh
gierde.

Endlich Mylord, um Krieg zu führen
es nicht genug, daß ein König oder seine

ſters Luſt dazu haben: man muß auch das Vermögen damit verbinden, muß ſich im voraus gehörig rüſten, man muß Kriegsvorrath, Soldaten, und vor allen Dingen Geld haben, und in gegenwärtiger Zeit hatte Frankreich Nichts von allem dieſen. Ihre Herrlichkeit wiſſen, in welchem elenden Zuſtande die Finanzen Frankreichs waren, welche, weit entfernt von einer Verbeſſerung, in der That immer mehr abnahmen, während daß man ſich mit leeren Theorien, mit vermeintlichen Reformen beſchäftigte. Die Truppen waren faſt in eben ſo ſchlechtem Stande. Aufs höchſte zählte man hunderttauſend Mann wirklich ſtehender Truppen, wegen der vielfältigen Deſertion, die unter dem Herzog von Choiſeul angieng und immer fortdauerte, weil die öftere Abänderungen einer ermüdenden Waffenübung den Leuten den Dienſt vereckelten. Die Artillerie befand ſich in dem elendeſten Zuſtande, nachdem das Korps durch zwei Syſteme, und durch die Reformen, die das neue Syſtem veranlaßt hatte, das man, nach dem franzöſiſchen Nationalgeiſt, übereilt und blind-

lings

Orleans war immer in der Andacht verſunken und ganz mit ſeiner Markiſe von Monteſſon be ſchäftigt: der Prinz von Conti ſtarb; der Gra de la Marche iſt über die Jahre hinaus, in de nen man ſich auf den Schlachtfeldern des Mar unterſcheidend zeigen kann: übrigens that er ſo lang er lebt, nichts beſonders, ſeine Thate ſind die Thaten des C. Der Prinz von Conde ſo wie ſein Sohn der Herzog von Bourbon, wa ren immer nicht mit ſich ſelbſt eins: der einzig Herzog von Chartres ſchien noch immer Lu zum Militärſtande zu haben; wiewol man auch dieſes mehr ſeinen kleinen Seekampagnen, ſei nem Hang zum Reiſen, ſeiner natürlichen Flüch tigkeit, die ihn nicht zu lange auf einem Platz verweilen läßt, und der Hoffnung der Succeſſor des einfältigen Kerls, ſeines Schwiegervaters des Herzogs von Penthievre zu werden, zuſchrei ben, als einem wahren Geſchmack an Heroiſ mus oder einer unbezwinglichen Ruhmbe gierde.

Endlich Mylord, um Krieg zu führen, iſt es nicht genug, daß ein König oder ſeine Mini

ſters Luſt dazu haben: man muß auch das Vermögen damit verbinden, muß ſich im voraus gehörig rüſten, man muß Kriegsvorrath, Soldaten, und vor allen Dingen Geld haben, und in gegenwärtiger Zeit hatte Frankreich Nichts von allem dieſen. Ihre Herrlichkeit wiſſen, in welchem elenden Zuſtande die Finanzen Frankreichs waren, welche, weit entfernt von einer Verbeſſerung, in der That immer mehr abnahmen, während daß man ſich mit leerren Theorien, mit vermeintlichen Reformen beſchäftigte. Die Truppen waren faſt in eben ſo ſchlechtem Stande. Aufs höchſte zählte man hunderttauſend Mann wirklich ſtehender Truppen, wegen der vielfältigen Deſertion, die unter dem Herzog von Choiſeul angieng und immer fortdauerte, weil die öftere Abänderungen einer ermüdenden Waffenübung den Leuten den Dienſt vereckelten. Die Artillerie befand ſich in dem elendeſten Zuſtande, nachdem das Korps durch zwei Syſteme, und durch die Reformen, die das neue Syſtem veranlaßt hatte, das man, nach dem franzöſiſchen Nationalgeiſt, übereilt und blind-

schall von Conflans, und der Graf d'Ache. Der erste, ein eitler, voreiliger, schwacher und eigensinniger Mann, ließ sich von iungen Brauskopfen regieren. Der andre besaß zwar Verdienste, Muth und Ehrbegierde, aber er war nicht glücklich. Beide wären uns nützlicher gewesen, als es einst der Admiral Bing für Frankreich war. Dem ersten verdanken wir den völligen Verderb der Marine Frankreichs, und dem andern unsre ungeheuren Erwerbungen in Indien, den Wohlstand unsrer dortigen Besitzungen, und den Ruin der Besitzungen unsrer Feinde.

Wer kommt zunächst in Anschlag, Mylord? — Der Graf d'Estaing! freylich ein berühmter Mann, aber behaftet mit iener Erbsünde, die nichts austilgen kan: er ist eingedrungen, und allen Seeleuten verhaßt, weil er vielen angesehenen Officiers vorgezogen ward, und sie in ihrem Rang zurücksetzte.

Wen nennen wir itzt, Mylord? Einen Herrn von Beaufremont, Prinzen von Listenois, einen Mann, der sein Metier niemals studiert hat und

äusserst

äuſſerſt unwiſſend darinnen iſt. Er kommandirte eine Diviſion unter der Eskadre des Marſchalls von Conflans, nahm das Signal zur Vereinigung der Eskadre für das Signal zur Flucht, und eilte mit vollen Segeln davon, bis er die Rhede der Inſel Aix erreicht hatte.

Wer folgt nunmehr? Der Graf von Aubigny, ein Mann ohne Kopf; der Graf de Roquefeuil, ein Mann ohne Grundſätze der Kriegskunſt und ohne Erfahrung; der Marquis de Saint-Aignau, ein armer Mann, der nichts als ſeinen Namen für ſich hat, der Graf Couſage-la Rochefoucault, der nämliche: der Prinz von Montbazon, ein offenbarer Dummkopf, der ſich alle Ausſchweifungen erlaubt, mit einem Wort, ein groſſer Herr in aller Stärke des Ausdrucks, denn er beſitzt alle Thorheiten und Laſter eines groſſen Herrn; der Vicomte von Morogues, der in den Seehäfen ſpottsweiſe der Vicomte de Morgue genannt wird, ein guter Artilleriſt, aber noch ein gröſſerer Intriguenmacher. Er war einer von den Räthen

des Boyne *) der feinſte Rathgeber deſſelben, der den Miniſter alles was er wollte, das heißt, Narrenſtreiche genug, machen ließ. Uebrigens war er noch wenig in See, hat ſich auch noch nie vorzüglich gezeigt, indem er ſich noch bey keiner merkwürdigen Aktion oder Kriegsunternehmung befunden hat.

Folgt nun ein andrer, Mylord, der zwar nicht eben das Pulver erfunden, doch aber einen Beweis gegeben hat, daß der vorzüglichſte Theil des Soldaten das Herz ſey, und die Mängel des Kopfs erſetzen könne. Hätten alle ſeine Kameraden im letzten Krieg ihre Haut ſo theuer verkauft, wir hätten wahrhaftig den Franzoſen nicht ſo viele Schiffe und andre Sachen abgenommen. Er verlor einen Arm bey einer Aktion**). Das iſt Herr von Maurville.

Und

*) Miniſter beym Seeweſen vor Herrn v. Sartine.

**) Nachricht von dem Treffen mit dem Aquilon, vom 20. May 1756. — Herr von Maurville zeigte viele Tapferkeit. Als ihm der Wundarzt den Arm abnehmen wollte, rief er: es iſt *unnöthig*: nehmen ſie das ab, was noch daran iſt, machen ſie den Verband, und alsdann laßt

Und dieß ſind alle Ihre Generallieutenants, Mylord, die, um ſie nach ihrem Werth zu ſchäzen, ſich alle auf einen einzigen Mann einſchränken lieſſen, der in allem Betracht würdig und im höchſten Grad fähig geweſen wäre, alles Erforderliche zu leiſten. Aber Herr von Sartine wählte nach ſeiner Art, und man hat ſeine Wahl beurtheilen können.

Doch vielleicht waren die Franzoſen beſſer mit Chefs d'Eskadre verſehen. Es kömmt drauf an, Mylord. Der erſte, der ſich in der Reihe derſelben zeigt, iſt der Bailli von Raimond d'

laßt mich auf das Vorderkaſtell ſteigen. Er konnte nicht hinauf kommen, aber er ſchrie von neuem: Courage! groß Feuer! ich verbiete die Segel zu ſtreichen! — Mit Unerſchrockenheit ſiegt man, ſetzte er hinzu. Man konnte die Sabords des Aquilons nicht mehr erkennen. Unſer engliſcher Kommandeur endigte damit, daß er ſeine Gabeln und Löffel, aus Mangel an Munition gegen den Feind verſchoß. Der Aquilon hatte 1100 und mehr zwölfpfündige Kugeln verſchoſſen. Man behauptet, niemals ein Schiff in ſo erbärmlichen Zuſtande geſehen zu haben, als das unſre damals, Mylord. Man zweifelte, daß es unſre Küſten erreichen würde.

Mann, das heißt den ärgſten Schelm bei der Marine. Er war Gouverneur von Isle de France, und wurde in dieſem Poſten durch Unruhen und Zänkereyen bekannt, woraus ihm Liſt und Gunſt halfen, ohne daß er derohalben vor den Augen rechtſchaffner Leute genug gerechtfertigt wäre; — der Chevalier de Fabry, der den Miniſter auf ſeine Seite brachte, und wichtige Forderungen machte, womit er dennoch nicht ſehr weit kam, da ihm perſönliche Verdienſte mangelten. — Der Vicomte de Rochechouart beſitzt weiter nichts, als einen ſchönen Namen.*) Der Chevalier von Ternai iſt derjenige Offizier, der ſich am letzten in dem Krieg von 1757. zeigte, und die Ehre der Flagge rettete, da ſchon alles verloren war.

Von den übrigen, die noch nicht ſo nahe daran ſind, kommandirende Offiziere zu werden, bemerkt

*) Er iſt ein eitler Mann, der ſich auf ſeinen Rang allzu viel einbildet, dabei auſſerordentlich kalt und furchtſam. Sein Unglück iſt, daß er mitten in Gaſconien erzogen ward, den Hof und die Welt nicht frühzeitig kennen lernte, und ſich von beiden falſche Begriffe machte.

bemerkt man einen Riouffe, der von unten auf diente, und ſich durch ſeine Verdienſte hob. Doch ſagt man, daß er nicht allzu weit kommen werde, indem ſich der ganze Umfang ſeiner Talente nur auf Particularunternehmungen erſtreckte. Man bemerkt auch den Grafen von Graſſe, der vielfältig diente, mehr um dabei zu ſeyn, als um Ruhm zu erwerben. Er iſt ein guter Subaltern, weil er geſchmeidig iſt, aber unfähig zu kommandiren, denn alsdann iſt er ſtolz und hat keinen Kopf. Sein Name war von ieher bei der Marine bekannt, aber nur auf den Liſten. Keiner von ſeinen Vorfahren zeichnete ſich durch Thaten aus, die würdig geweſen wären auf die Nachwelt zu kommen. Der Geiz verleitete ihn, die Tochter eines erſten Commiß zu heirathen, und eine Misheirath zu ſchlieſſen, die in ſeiner Provinz noch weit ſeltner iſt, als in den andern.

Auſſer dieſen, Mylord, bemerkte man noch einen Hektor, der ſein Namenregiſter eher von den Carreaububen, als von dem troianiſchen Helden dieſes Namens herleiten dürfte,

den Chevalier de Monteil, der zwar schon öf
kommandirt, aber auch viel dumme Str
gemacht hat — Bougainville, den Sohn e
Notarius, der mit einem reichen Vorrath
Tollkühnheit und Unverschämtheit gesegne
Er ist gewaltig gereiset, folglich auch ein ge
tiger Lügner, dummdreist, ohne Grundf
ganz Ehrgeiz: er drängt sich allenthalben
und bedient sich jeden Mittels, das sich ihm
bietet, um weiter zu kommen — Er ist
Scheinheiliger, übel berüchtigt, als Bruder
Intendanten von Kanada, entehrt; hat ü
gens keins von den Verdiensten, die Ehre
tung erheischen, und alle Flecken auslöschen
den Marquis de Vaudreuil, einen bey der S
rine berühmten Mann, der gemacht ist, weit
zurücken, aber er kan keine grosse That zu sei
Vortheil anführen. Tronjoly, Mylord, ist
verdienter Offizier, voll Feuer, von lebha
Vorstellungskraft, und unaufhörlich mit sei
Stande beschäftigt; — La Poype Vertrieux,
bekannt durch eine schlimme Brochüre über
Seewesen — Der Marquis von Chabert,

Mitglied der Akademie der Wiſſenſchaften, iſt brauchbar mit der Feder in der Hand; — Graf Dumaitz de Goimpy, dieſer könnte es hoch bringen, Mylord! — Graf d'Amblimont, der dümmſte Kerl bey der Marine, und das will viel ſagen! — Saulx de Roſnevet beſchäftigt ſich mit ſeinem Stande, hat Talent für das Bauweſen, viel Vorſtellungskraft und brennt von Begierde bekannt zu werden.

Nun fehlen uns noch, Mylord, die Lieutenants und übrigen Seeoffiziere: Keredern de Trobriant, de Fleurieu, Cornic, de Borda, de Marguery, de la Coudraic, d'Asnieres, de Flotte, de Roſilly, de Rocheguide, de Bonaventüre, u. a. m. Alle dieſe noch zu jungen Herren, zu unerfahren um ſich anders als hoffnungsvolle Leute anzukündigen, können erſt unſrer Nachkommenſchaft furchtbar ſeyn, Mylord. Zeit und Umſtände müſſen ihre Talente entwickeln.

Und ſo hätten wir nun eine Schilderung nach der Natur von allen den kleinen Herren bey dem franzöſiſchen Seeweſen, Mylord. Sicher kenn ich Sie beſſer, als Ihre Herrlichkeit; denn ich

Nachdem man ſich des Königs,
gin und der ganzen königlichen Familie
hätte, wären Ihro Maieſtäten, un
Ihrer ehemaligen Würde zukommend
bezeugungen, nach St. Germain en
führt worden, wo ſie eine Hofhaltu
errichten können, ſo gut als es die
Einkünfte würde erlaubt haben.
wäre es nur blos an Ihnen gelegen g
Sie ſich als Freunde des allerchriſtli
nigs hätten betragen, und ihm zu Ver
auf ſeinen übrigen Luſtſchlöſſern fleißi
wartung machen wollen.

Der König hätte ihnen aus la
drey Millionen jährlicher Renten akk
nach drey monatlichen Terminen ſe
wären ausgezahlt worden.

Hingegen hätte ſich König Ge
Kurfürſtenthums Hannover zu Gunſ
Sohns, des Prinzen von Wallis, beg
ſen, vorausgeſetzt, daß dieſer Prinz
Fürſtenthum Wallis Verzicht gethan,
Namen deſſelben nicht mehr geführt

wenn man ihn hätte machen laſſen, als Grosbritannien unter Frankreich, Spanien, und den amerikaniſchen Kongreß zu vertheilen. Kam iemals ein ſolcher Anſchlag in den Hirnkaſten eines Richelieu? — England an Frankreich, Spanien und den amerikaniſchen Kongreß zu vertheilen? Kan irgend einem Menſchen ein ſolches Projekt einfallen! — So ſagen vielleicht Sie, Mylord, und ich ſage: Allerdings. Merken Sie einmal, wie das Ding hätte gehen ſollen.

Mit Hülfe einiger tauſendmal tauſend platten Fahrzeuge hätte man ganz heimlich in den drey Königreichen ungefähr vier bis fünf hunderttauſend Mann, wol montirt, wohlbewehrt, wolverſehen, ausgeladen. Wäre man nun ſolchergeſtalt Meiſter von Grosbritannien geweſen, ſo hätte man, um auch den Namen dieſer zur See ſo furchtbaren Macht nicht mehr nennen zu dörfen, das Reich in drey Theile getheilt: das eigentliche England hätte der König von Frankreich für ſich behalten, Irland wäre Spanien anheimgefallen, und Schottland wäre das *Loos der Herren des Kongreſſes geweſen.*

Nach-

Nachdem man ſich des Königs, der
gin und der ganzen königlichen Familie ver
hätte, wären Ihro Maieſtäten, unter
Ihrer ehemaligen Würde zukommenden
bezeugungen, nach St. Germain en Laye
führt worden, wo ſie eine Hofhaltung
errichten können, ſo gut als es die Lage
Einkünfte würde erlaubt haben. Ueb
wäre es nur blos an Ihnen gelegen gewe
Sie ſich als Freunde des allerchriſtlichſt
nigs hätten betragen, und ihm zu Verſaill
auf ſeinen übrigen Luſtſchlöſſern fleißig di
wartung machen wollen.

Der König hätte ihnen aus lauter
drey Millionen jährlicher Renten akkordi
nach drey monatlichen Terminen ſehr
wären ausgezahlt worden.

Hingegen hätte ſich König Geor

2) daß er beſtändig in Frankreich bleiben, und daſelbſt die Einkünfte ſeines Fürſtenthums hätte verzehren müſſen.

Die übrigen königlichen Prinzen hätten ſich nach vorläufig veränderter Religion alle in den geiſtlichen Stand begeben. Man würde ihnen die beſten Erzbißthümer und Abteien in Frankreich gegeben, und Kardinalshüte zu verſchaffen geſucht haben.

Die Prinzeßinnen wären an franzöſiſche Prinzen vermählt worden, falls ſich dergleichen für ſie gefunden hätten; auch hätte ſich der König von Frankreich verbindlich gemacht, ieder eine Million zum Brautſchatze zu geben.

Nach dieſen Veranſtaltungen wäre zur Verhütung alles Aufruhrs und aller Unruhen ein Viceroi in England ernannt worden. Man hätte die monarchiſche Regierungsform als die beſte und zum Wohl der Völker zuträglichſte eingeführt.

Um ſich die Nation zum Freunde zu machen, hätte man allen Miniſtern der ietzigen Regierung als Beleidigern der Maieſtät der engländiſchen

ſchen Nation den Proceß gemacht, und ſie alle nach Tiburn geſchickt, wo ſie unter dem Jubel und Freudengeſchrei aller Zuſchauer wären hingerichtet worden *).

Alle gegenwärtig eingeführte Taxen und Abgaben in England wären im alten Stande geblieben, bis Seine Maieſtät dieſelben zum Nuzen Ihrer neuen Unterthanen hätte vermindern können, die freie Einfuhr der franzöſiſchen Weine in England allein ausgenommen, da es ia natürlich iſt, daß Völker, die unter einem Herrn ſtehen, ſich ihrer reſpektiven Landesprodukte wechſelſeitig bedienen dürfen.

Den Towr zu London hätte man befeſtigt; Caſematen, unterirdiſche Gefängniſſe u. dergl. darinnen gebaut, und alles völlig nach dem Muſter der Baſtille zu Paris eingerichtet, um das Anſehen des Königs deſto ſicherer zu behaupten.

Die

*) Welch ein unverſchämter Artikel, Mylord! Einen ſo groſſen, edlen, verdienſtvollen Miniſter, wie J. H. ſind, nach Tiburn zu ſchicken! Pfui! Für Stormont, Germaine, und North giengs noch hin! Dieſe verdientens wol, dort ein feines Tänzchen nach dem Schall einer guten Baßgeige zu tanzen!

Die geheimen Befehlsbriefe wären, als das
›eſentlichſte Mittel und die nützlichſte Erfindung
lr allgemeine Sicherheit und Ruhe, in Eng-
ınd, ſo wie in Frankreich, eingeführt worden.

Betreffend die Religion, ſo hätten alle Sek-
n — weil doch die Leute nichts mehr auf den
berglauben der vorigen Zeiten halten, — in
ngland geduldet werden können, mit dem ein-
gen Vorbehalt, daß niemand zu einem öffent-
hen Amte zugelaſſen werden ſolle, der ſich
cht zur römiſchen Kirche, als zur gerechteſten,
leranteſten und friedfertigſten Kirche der
Zelt bekennt.

In England ſollte forthin kein Parlement
ıch der bisherigen Weiſe ſeyn. Dieſe Verord-
ıng ſollte auch nicht den geringſten Gedanken
ı eine Revolte aufkommen laſſen, den innerli-
en Frieden vollkommen erhalten, und allen
ieinigkeiten und bürgerlichen Kriegen zuvor-
ımmen. Doch ſollten in den verſchiednen Pro-
ızen des Reichs Parlemente errichtet werden,
ren Stellen verkäuflich, und nach dem Willen
einer Maieſtät amovibel wären.

Alle dieſe Parlemente ſollten einzig in
tikularproceſſen zu ſprechen haben, und ſich
gnügen, die Edikte und Deklarationen des
nigs rein und lauter einzuregiſtriren, gleich
der erſten an ſie ergangenen Bekanntmach
Fänden ſie ia für nöthig, des gemeinen B
und ihres Gewiſſens wegen einige Vorſtellu
zu machen, ſo dürfte dies doch nicht eher,
nach der Einregiſtrirung geſchehen. Würd
aber dieſem Befehl zuwider handeln, ſo n
man ſie ihrer Würden entſetzen, und ihre
len zum Vortheil des Königs einziehen,
hernach andre Parlementsglieder, vernün
und unterwürfiger, wählen könnte.

Der König würde überdieſes alle Civil
Militärchargen nach ſeinem Wohlgefallen v
ben haben. — Er hätte beſtändig in En
funfzig tauſend Mann regulirte Truppen g
ten, ohne die Landmiliz; und dieſe hätten
bereit ſeyn müſſen, auf ſeinen und ſeiner Mi
Befehl zu marſchiren.

Um endlich keine Feindſchaft und Wiede
len zwiſchen den beiden Nationen, den En

dern und Franzoſen zu unterhalten, und durch keine allzumerkliche Praedilektion beide aufeinander eiferſüchtig zu machen, wären Seine Majeſtät, der allerchriſtlichſte König, in allen in England bekannt gemachten Akten König von England, Frankreich und Navarra genannt worden, und die Stadt London hätte, ſo wie Paris, den Titel Seiner guten Stadt bekommen.

Und ſo verhält ſichs wirklich mit dem Anſchlag, Mylord, den dieſer Mann mit der ſchönen Perüke in einer Stunde des Enthuſiaſmus ausgeheckt hat — ein Mann, der ſich für einen zweiten Alberoni hält, der ſich ſchmeichelte, mit ſeinen wenigen Talenten England in eine andere Form zu gieſſen. Er verdient wenigſtens, daß Sie ihn kennen lernen.

Anfangs war er ſchlechtweg Juſtizrath beim Chatelet, und gelangte vermittelſt einer Finanz von 125 Louis zum Poſten eines Polizeilieutenants, das iſt, des dritten Commiß des Prevots von Paris. Wol gethan wär' es geweſen, wenn er bei dieſem Poſten geblieben wäre, den er auf Koſten der Banditen und Spitzbuben ziemlich

gut bekleidete. Ob er gleich von ſpaniſcher
kunft iſt, beſaß er doch nie den Stolz und
grospralende Weſen dieſer Nation; im Geg
theil hatte er eine geſchmeidige, feige, niede
trächtige, kriechende Seele. Während de
Zeitraums ſeiner Polizeilieutenantsſtelle berei
cherte er ſich durch alle Arten von Kniffen und
Malverſationen, die er bei einer ſo verderbten
Regierung leicht bemänteln konnte. Unter ver
ſchiedenem Vorwande, und ohne daß es ihm ei
nen Sous koſtete, war er allen Zünften und
Geſellſchaften der Kaufleute, Fabrikanten, Ent
trepreneurs, u. d. g. denen er Freiheiten ver
ſchafte, aſſociirt, und vermittelſt dieſer geheimen
Wege ward er Beſitzer von mehr als 400000
Livres Renten, da er, ehe er Polizeilieutenant
ward, kaum 1200 Livres Einkünfte beſaß. Und
dieſer Mann, der nichts verſteht, als die Ränke
er Spitzbuben, und die Manier, Spionen
halten, wird auf einmal Miniſter von der
Marine, ohne daß er iemals ein Schiff geſe
hat, auſſer auf einem Gemälde oder Kup
ferſtich. — So ſieht der Mann aus, Mylord,

der

der das Project, das ich Ihnen überſende, entwarf!

Nach dem nämlichen Plan, Mylord, hätte der König in Spanien, als Herr von Irland, folgende Deklaration publicirt.

Ich, der König.

Artikel 1. In allen Theilen des Königsreichs Irland ſoll keine andre als die katholiſche Religion geduldet werden; alle Hugenotten ſollen gehalten ſeyn, ſich in den erſten acht Tagen meiner Regierung zum chriſtkatholiſchen Glauben zu bekehren. Widrigenfalls ſollen ſie aus meinen Staaten verbannt, und alle ihre Güter zur Konfiskation verfallen ſeyn.

2) In ganz Irland ſollen ſechs Biſchöffe verordnet werden, welche ich von dem heiligen Vater Pabſt ernennen laſſen will: auch ein Erzbiſchoff, der ſeinen Sitz zu Dublin haben ſoll.

3) Die Heilige Inquiſition ſoll in den vornehmſten Städten des Königreichs eingeführt werden, und ihren Hauptſitz in der Hauptſtadt

haben: alles zur Fortpflanzung des wahren Glaubens, und zur Erhaltung der öffentlichen Ruhe in meinen neuen Staaten. Denn dieſer heiligen Anſtalt danke ich den ruhigen Zuſtand meiner übrigen Reiche, die niemals der Religion wegen in einheimiſche Kriege verwickelt worden, da hingegen in Frankreich England und andern Ländern dergleichen öfters entſtanden.

4) Die Irländer ſollen Freiheit haben, in ganz Europa zu handeln, ſo wie die übrigen Unterthanen meiner Kronen die nämliche Freiheit genießen.

5) Da das eigentliche England meinem lieben Neffen und Bruder, dem König in Frankreich nunmehr zuſtändig iſt, ſo können die Irländer gleicherweiſe in dieſes Land handeln, ohne alle Taxen oder Auflagen; und ich befreie ſie von nun an aller Anlagen, die bisher auf ihren Manufakturen und Fabriken waren.

6) Kein Parlement ſoll forthin mehr in Irland ſeyn, das gegenwärtige iſt von nun an kaßirt Haben meine Unterthanen irgend eine Gnad

zu bitten, oder eine Vorſtellung zu machen, ſo können ſie ſich diesfalls gerade an mich wenden, und meine Huld wird für ihre Bedürfniſſe ſorgen.“

7) Zur Regierung des Landes werde ich einen Viceroi ernennen. Gleich nach ſeiner Einſetzung ſoll derſelbe alle Bücher von Religionswidrigem Inhalt aufs ſchärfſte aufſuchen, und durch Henkershand auf öffentlichen Plätzen verbrennen laſſen, in ieglicher Stadt, wo ſie gefunden werden. Künftig aber ſollen in ganz Irland keine Bücher geduldet werden, die nicht von der heiligen Inquiſition für alle meine Staaten approbirt ſind, und welche zu dieſem Behuf forderſamſt in die Sprache des Landes überſetzt werden ſollen.

Unſer Sartine, Mylord, glaubte ſeiner Sache ſo ſicher zu ſeyn, und hatte auch den Hof zu Pardo ſo ſicher gemacht, daß die kaſtilianiſchen Miniſter bereits das Beſitznehmungsdekret von Irland für den König in Spanien verfertigten. Da daſſelbe ein ſehr rares Stück, und Ihren

Herrlichkeit gewiß noch nicht bekannt iſt, ſo überſende ich es Ihnen ebenfalls.

Don Carlos, von Gottes Gnaden, König in Kaſtilien, Leon, Arragonien, Jeruſalem, Gibraltar, Minorka ꝛc. ꝛc. — hier folgen noch die Namen von 50 andern Königreichen — Entbieten allen unſern Staatsräthen, dem Präſidenten und Auditoren Unſrer Gerichtshöfe und Kanzleien, den Alkaden und Alguazilen Unſers Hauſes und Hofs, den Korregidoren, Alkademajors und ordentlichen Alkaden Unſrer Krone, Herrſchaften und Orden: allen andern Perſonen iedes Amtes und Standes in allen Städten, Flecken und Oertern Unſrer Reiche und Herrſchaft, und thun ihnen hiemit zu wiſſen, daß Wir für nöthig geachtet haben, eine förmlich abgefaßte und mit Unſrer Hand und Siegel bekräftigte Verordnung an Unſre Räthe ergehen zu laſſen.

Denn nachdem Wir durch die Gnade Gottes das Königreich Irland, ſamt allen dazu gehörigen Städten, Flecken, Veſtungen, Schlöſſern und Inſeln unter Unſern Zepter gebracht

haben,

haben, ſo iſt Unſre erſte Pflicht, ſolches Reich unter den unmittelbaren Schutz der allerheiligſten Dreyeinigkeit zu bringen, und die zweyte, es chriſtväterlich, und ſo, wie Unſre bisherigen Unterthanen, zu regieren.

Dannenhero glauben Wir darinnen forderſamſt die heilige römiſch-katholiſch-apoſtoliſche Religion einführen zu müſſen, wozu Wir uns bekennen, und auſſer welcher kein Heil iſt. — Dem zufolge befehlen Wir allen Unglaubigen, Ketzern und Schiſmatikern, die ſich gegenwärtig in Irland befinden möchten, und ſich nicht zum wahren Glauben bekennen wollen, aufs längſte binnen acht Tägen, von dem Tage der Bekanntmachung dieſer Verordnung an gerechnet, Unſer Königreich zu räumen.

Wir erklären auch alle Güter derſelben als Unſrer Schatzkammer anheimgefallen, und verordnen, daß ſie, ſo wie die Güter der ehrwürdigen Väter der Geſellſchaft Jeſu, in ſechs Monaten verkauft werden, das daraus gelößte Geld aber ſequeſtrirt, und angewendet werden ſoll, ſowol Manns- als Frauenklöſter anzulegen, zum

Behuf derjenigen Personen, die sich zur Verherrlichung Gottes, darein begeben, und durch ihre Handlungen und Beyspiele die Erbauung ihrer Brüder befördern wollen.

Auch führen Wir in diesem ganzen Königreich die heilige Inquisition ein, so wie sie, zu Unsrer grossen Zufriedenheit, in Unsern übrigen Staaten eingeführt ist.

Was den zweyten Punkt anbetrift, so soll die Verwaltung der Regierungsgeschäfte, sowol in bürgerlichen, als Kriegssachen, die nämliche seyn, die in meinen übrigen Staaten beobachtet wird. Wir vernichten das irländische Parlement, als der monarchischen Regierungsform nachtheilig, und fähig, Spaltungen und Unruhen anzurichten.

Hingegen soll ein Stadthalter ernennt werden, welcher zu Dublin residiren, und in Unsern Namen das Reich in der geziemenden Ordnung und erforderlichen Ruhe erhalten soll.

Derohalben wollen und befehlen Wir auch, daß derselbe in ganz Irland als Statthatter anerkannt

erkannt, und ſeinen Befehlen, gleich als Unſern eignen, die ſchuldige Folge geleiſtet werde.

Uebrigens geſtehen Wir den Irländern die nämlichen Freyheiten zu, deren ſich Unſre andern Unterthanen zu erfreuen haben, und heben hiemit alle Anlagen auf, womit ihre Manufakturen und Fabriken vormals beſchwert waren.

Unſre Räthe werden Sorge tragen, die nöthigen Veranſtaltungen zu treffen, daß alle Unſere Unterthanen von dieſer Unſrer königlichen Verordnung belehrt und berichtet werden. Aranjuez, am erſten Tage Unſers Reichs in Irland.

Beſiegelt. Der König.

Was dünkt Sie, Mylord? Iſt dies nicht eine merkwürdige Schrift? Hier haben Sie noch eine, nicht minder wichtig.

Reſolution des Kongreſſes in Amerika.

Im Kongreß. Da die Gerechtigkeit unſrer Sache, und des Jochs entledigt hat, unter welches uns die Engländer beugen wollten, ſo begleitete der göttliche Segen uns und unſre Waffen. Der brüllende Löwe, der uns verſchlin-

gen wollte, iſt erlegt; das Meer iſt frey geworden, und die Handelſchaft geht nun von einem Ende der Welt zum andern ungeſtört und ohne Furcht vor irgend einer Uebermacht. Die Völker, die bisher Grosbritanniens deſpotiſche Regierung drückte, ſind nun glücklich davon befreyet worden. In drey verſchiedne Theile zertheilt, deren ieder für ſich zu ſchwach iſt, ſich zu vertheidigen, begab ſich ein dritter Theil dieſes Reichs unter den Schutz des Königs in Frankreich, unſers erhabnen Alliirten. Der zweyte unterwarf ſich Sr. katholiſchen Maieſtät, und der dritte und letzte erſuchte uns, daß wir ihn unter unſern Schutz nehmen, und unſre Rechte, die von der Natur geheiligt ſind, unſre Privilegien, unſre Vorzüge, und unſre Freyheit mit ihm theilen möchten.

Wir ſind hierzu um deſto bereitwilliger, da wir, indem wir den Schotten, unſern Brüdern, allen Beyſtand, um welchen ſie bitten, zuſagen, zugleich dieſelben zu unſern Freunden machen, die uns vertheidigen, und im Falle des Bedürf-

niſſes und der Noth gegenſeitige Hülfe leiſten können.

Nachdem wir alſo eine ſo wichtige Sache reiflich erwägt, und die patriotiſchen Rathſchläge unſrer Mitbürger eingeholt haben, iſt

Reſolvirt 1) daß wir den Bewohnern Schottlands allen Schutz gewähren, und ſie von dieſem Augenblick an als unſre Brüder, und als einen Theil unſrer Republik betrachten.

Verſtanden, daß die Schotten ſich der nämlichen Freyheiten zu erfreuen haben ſollen, die wir genießen.

2) Sollen ſie in unſerm gegenwärtigen Kongreß eben ſo viel Deputirte haben, als die Provinz Penſilvanien, und daß dieſe Deputirten ihr Intereſſe in Staatsſachen eben ſo gut behaupten ſollen, als wenn Schottland einen Theil unſers veſten Landes ausmachte.

Vorausgeſetzt, daß ſie, als unſrer Republik einverleibt, bey keiner Gelegenheit, am wenigſten bey den gröſten und glänzendſten Vorgängen zurückgeſetzt werden können.

ſchleunig geben könnte, wie wenn er zur Stelle wäre, ſoll

7) Zu Edimburg eine Perſon anweſend ſeyn, welcher der Kongreß alle zur Erhaltung des innern und äuſſern Landesfriedens erforderliche Vollmacht ertheilen wird. Dieſe Perſon ſoll den Titel eines Protektors der Freiheit Schottlands führen, und Ihro Protektorſche Hoheit genannt werden. In den dringendſten Fällen, da es die Zeit nicht erlaubt, dem Kongreß vorhero Bericht abzuſtatten, ſoll er die Macht haben, die Truppen marſchiren zu laſſen, wohin er will, und diejenigen Befehle zu geben, welche die Umſtände erheiſchen.

Vorausgeſetzt, daß der Protektor in Schottland auch die verſchiednen Bewegungen der europäiſchen Höfe vollſtändig kennen muß, denen er näher iſt als der Kongreß, ſo ſoll er, um allen diesfalls zu befürchtenden Ungelegenheiten vorzukommen,

8) Geſandte an allen Höfen haben dürfen, wo ers für nöthig erachtet, ingleichen fremder Höfe Geſandten annehmen, wie es Se. königl.

)e Hoheit der Prinz Karl, Gouverneur der erreichiſchen Niederlande thaten.

Und da zur Ehre Schottlands der Protek: eine ſeinem Rang angemeßne Hofhaltung ben muß, ſo ſoll

9) Von den erſten Geldſummen, die aus n öffentlichen Abgaben und Anlagen einkom: n werden, und die wir in der erſten Sitzung s Kongreſſes, bei welcher ſich ſchottländiſche eputirte einfinden, beſtimmen wollen, dem Pro: tor zu ſeinen eignen Ausgaben, zur Einrich: ng ſeines Hofs, und Beſoldung ſeiner Offizie: eine jährliche Summe von 500000 Pf. Ster: g bewilligt werden.

Wir ernennen alſo in Kraft dieſes, den edeln arquis von Rockingham zum Protektor der eiheit Schottlands, und übertragen ihm alle sfalls erforderliche Gewalt und Herrlichkeit. en tapfern General Bourgoyne aber, der uns letzten Kriege ſo erſprießliche Dienſte leiſtete, dem er ſich mit der ganzen engländiſchen Ar: e an uns ergab, ertheilen wir das Komman: über die ſchottländiſche Armee — Doch mit

ſchleunig geben könnte, wie wenn er wäre, ſoll

7) Zu Edimburg eine Perſon ann welcher der Kongreß alle zur Erhaltu nern und äuſſern Landesfriedens er Vollmacht ertheilen wird. Dieſe den Titel eines Protektors der Schottlands führen, und Ihro P ſche Hoheit genannt werden. In den ſten Fällen, da es die Zeit nicht erlaubt, greß vorhero Bericht abzuſtatten, ſ Macht haben, die Truppen marſchiren wohin er will, und diejenigen Befehle welche die Umſtände erheiſchen.

Vorausgeſetzt, daß der Protektor land auch die verſchiednen Bewegunge ropäiſchen Höfe vollſtändig kennen m er näher iſt als der Kongreß, ſo ſoll e len diesfalls zu befürchtenden Ungele vorzukommen,

8) Geſandte an allen Höfen habe wo ers für nöthig erachtet, ingleichen Höfe Geſandten annehmen, wie es S

ſchenke, und da wars, wo er ſich folgendes angemerkt hat.

Dieſes Kabinet, ſagt er, das in der That nicht einig iſt, handelt ſo, als ob es einig wäre. Der Grund hievon iſt folgender. Drey Mitglieder deſſelben haben drey Köpfe unter einem Hut, die zwey übrigen aber haben zwey Köpfe, die ſich nicht wol unter einem Hut vertragen können, und laſſen ſich, weil die drey andern auf ihren Hut eigenſinnig ſind, durch die Majorität hinreiſſen. — Alſo führen die drey edlen Lords, deren Köpfe unter einem Hut vereinigt ſind, das Ruder des Staats ganz allein, und da ihre Meinung immer den Vorzug behält, ſo kommt aus ihrer partiellen Uebereinſtimmung eben ſo viel Gutes oder Böſes, als aus einer gänzlichen Uebereinſtimmung entſtehen könnte.

Aus dieſem Grundſatze, Mylord, ſchließt mein Mitmeiſter, und, wie ich glaube, ſehr richtig, daß eine allgemeine Uebereinſtimmung der partiellen vorzuziehen ſey. Dieſes darzuthun, ſondert er den Lord G. Germaine von dem edlen Triumvirat ab, und ſtellt ſich ihn vor, als ob er

er ſich über einige Staatsangelegenheiten mit Lord Bathurſt und mit Ihro Herrlichkeit berathſchlagte.

Die am erſten auszumachende Frage, ſagt mein Zunftgenoß Tranchet, zu der wir unglücklicher Weiſe öfter zurückzukommen gezwungen wurden, als wir wol gewollt hätten, iſt dieſe: Soll man den Krieg fortführen, oder nicht? — Alle Welt weiß es, oder könnte es wiſſen, merkt er an, daß Lord Sandwich — alſo Ihro Herrlichkeit, Mylord — die mislichſte Rolle dabey zu machen hat, und da er die Stärke und Schwäche ſeines Departements beſſer kennt, als ſonſt iemand, da er überdieſes mit Grunde befürchten muß, daß alle die Summen, welche angewendet werden ſollen, unſre Seemacht furchtbar zu machen, gleich ſo vielen andern von ienem Abgrund verſchlungen werden möchten, den unſre Patrioten die Kloak der verdorbenen Staatsverfaſſung nennen, ſo iſt er ſicher unter den Miniſtern des Königs derienige, der den Frieden aufrichtig wünſcht, weil er bey dem Krieg viel wagt, und nichts gewinnt. Man kan folglich ſicher

vorausſetzen, daß er auf obige Frage antworten würde! Wenn man einen anſtändigen Frieden ſchlieſſet, ſo iſt derſelbe dem Krieg allemal vorzuziehen.

— Hier wird aber Lord Bathurſt oder der Lord Kanzler, ſagt mein Mitbruder weiter, eine Diſtinktion machen. Er wird fragen, was man unter einem Frieden verſteht? Ob man für thunlich halte, mit den Amerikanern oder mit den Erbfeinden Englands Frieden zu machen?

Wollen wir uns mit den erſtern ausſöhnen, wird er fortfahren, ſo rathe ich, alles daran zu wenden, was ſich mit unſrer Ehre verträgt; ſollen wir uns aber mit den andern in Traktaten einlaſſen? Dies kan gar nicht zugeſtanden werden, ehe wir eine Rache an ihnen ausgeübt haben, die der uns wiederfahrnen Beleidigung angemeſſen iſt.

Lord G. Germaine wird zugeben, daß der Friede mit Amerika auſſer Zweifel zu wünſchen ſey, aber er wird beweiſen, es ſey unmöglich, und man könne nicht eher daran gedenken, als bis die geſchwornen Feinde Grosbritanniens,

die stets für die Rebellion sind, der Stärke der genommenen Maaßregeln nachgeben, und die rebellischen Kolonien dem Sturm blos stellen müsten. Er wird zeigen, daß man Amerika diejenigen Streiche versetzen müsse, die das Haus Bourbon demüthigen sollen, daß man Frankreich in Amerika bezwingen müsse, wie Amerika in Deutschland erobert ward. Vielleicht wird er seine Rede mit jenem ganz sonderbaren Paradoxon schließen: **Eine tapfre Fortsetzung des Kriegs ist eine Handlung der Menschlichkeit.**

Da hätten wir nun, fährt mein Handwerksgenoße fort, von drey Staatsräthen einen, der für den allgemeinen Frieden stimmte: einen, der der Meinung wäre, man sollte einen Particularfrieden mit Amerika machen, und den Krieg gegen unsre alten Feinde fortsetzen; und der dritte will beweisen, daß nur die muthige Fortsetzung des allgemeinen Kriegs uns einem anständigen Frieden näher bringen könne. — Wer kan diese drey Meynungen vereinigen? Vielleicht sagt man: Man muß den gordischen

Knoten

Knoten zerhauen, und dem Uebergewicht folgen, das die Mehrheit der Stimmen allen Maaßregeln des Kabinets giebt; — Vortreflich! Nun kann ich mir leicht denken, daß Lord Sandwich und der Lord Kanzler endlich mit den von der Maiorität genommenen Maaßregeln zufrieden seyn werden, dieſes nennt man alſo hernach eine vollkommene Uebereinſtimmung des Kabinets.

Mein Mitmeiſter, Mylord, will erweiſen, daß, wenn dieſe partielle Uebereinſtimmung allgemein wäre, aus dieſen drey Meynungen eine vierte abgezogen werden könne, die alle übrigen überwiegen würde. — Ich ſtelle mir vor, ſchreibt er, als wäre ich auch zu der Berathſchlagung gezogen worden, deren Gang ich beſchrieben habe. Käme nun die Reihe an mich, ſo würde ich zum Lord Sandwich — zu Ihrer Herrlichkeit, Mylord — ſagen: Sie wünſchen den Frieden, und Sie haben Recht; zum Lord Kanzler ſagte ich; Sie würden Amerika den Frieden gewähren, Frankreich aber, Spanien und Holland denſelben verweigern, Sie haben auch Recht;

und zum Lord Germaine: Sie glauben, un
nen allgemeinen Frieden zu erlangen, m
man den allgemeinen Krieg mit Muth fo
zen; Sie haben auch Recht. Alles, was i
Ihrer Meynungen abgeht, iſt ein P
Schmelzt man Ihre drey Meynungen zu
men, ſo iſt das Reſultat davon, daß man
gleich der Friede zu wünſchen wäre, doch a
nen partiellen Frieden denken könne, und
man, zur Erhaltung eines allgemeinen Frie
einen allgemeinen Krieg führen müſſe. —
ſer allem Zweifel einen allgemeinen K
Aber er muß auch allgemein ſeyn, in aller
deutung des Ausdrucks!

Laſſen Sie Europa, ja die ganze Erd
in Brand gerathen! Nur vermittelſt eines
meinen Brands kan das britanniſche Reic
retten! Verderben Sie die Zeit nicht mit i
roſtigen Inſtrument, daß unſre Väter die B
Europens nannten; das alte Syſtem e
nicht mehr; Beobachtungen über das Kom
haben die Stelle ienes politiſchen Träume
nommen, worin ſich unſre Großväter wie

Die ganze Welt will itzt Handel treiben. Von dieſem Grundſatze müſſen Sie ausgehen, und ohne daß Sie die Zeit mit Unterſuchungen verlieren, wer denn eigentlich die Nationen ſeyen, mit welchen Sie, alle übrigen ausgeſchloſſen, ein vortheilhaftes Handlungsbündniß ſchließen könnten, damit anfangen; daß Sie die ganze Erde in Verwirrung ſetzen. — Schwingen Sie die Fackel über das feſte Land; es liegt nichts daran, wohin die erſten Funken fallen, wenn nur Entzündung folgt und alles weit und breit verwüſtet. Vermittelſt dieſer allgemeinen Verwirrung wird ſich alles von ſelbſt wieder in die Lage richten, worein menſchliche Klugheit es vergebens zu bringen verſuchen würde.

Aus den Trümmern der eiferſüchtigen Reiche, aus den Aſchenhaufen ihrer Veſtungen muß jenes natürliche Gleichgewicht entſtehen, das in gegenwärtigen Umſtänden die Völker durch neue Verträge verbinden muß, die bisher kein Intereſſe vereinigte.

Indem Sie ſich begnügen von ſtarken Anſtalten und Vorkehrungen — blos zu reden,

haben die Feinde Ihre ganze Stärke berechnet, und spotten Ihrer Ohnmächtigkeit: die angeblichen neutralen Mächte sehen ruhig zu, lassen Sie sich mit fruchtlosen Unternehmungen erschöpfen, bereichern sich mit Ihrer Beute, mit der Abnahme Ihrer Handelschaft, und je stärker die Schläge sind, die Sie Ihren Feinden versetzen, desto mehr nehmen Ihre Kräfte ab, und endlich werden Sie auf die ruhmvollste Art der Menge unterliegen müssen. Denken Sie, daß Neutralität so viel heißt, als Nullität; daß Sie keine Freunde, keine Alliirten haben, keine einzige Nation, die mit Ihnen gemeinschäftliche Sache machen wollte, oder sichs unterstünde. Kurz: die Neutralität ist Ihr Grab. Leiden Sie nicht, daß sie fortdauert, sollten sie auch anfänglich darüber einige Feinde mehr bekommen: zwingen Sie die neutralen Mächte, Partei zu nehmen, und verlassen Sie sich übrigens auf die wechselseitige Eifersucht unter denselben, die sie guten Theils auf Ihre Seite bringen wird.

Hätten

Hätten Sie in einem Kriege nur eine, zwei bis drei europäiſche Mächte für ſich, und wären die übrigen alle gegen Sie; ſo wäre dieſe Lage doch Ihrer gegenwärtigen unendlich weit vorzuziehen. Sie könnten dann die Macht Frankreichs theilen, und dieſer einzige Punkt iſt der wichtigſte unter allen. So lang Sie zugeben, daß dieſe thätige und unruhige Nation alle ihre Aufmerkſamkeit auf das Seeweſen richtet, daß ſie ihr ganzes Vermögen, alle ihre Kräfte auf dieſen Gegenſtand anwendet, ſo iſt ſie allein im Stande, Sie zu verdunkeln — Ja der Nationalſtolz verblendet mich nicht ſo ſehr, daß ich nicht zugeſtehen müßte, die unermeßlichen, unbegränzten Einkünfte der Krone Frankreich beſtändig zur Verſtärkung ihrer Seemacht angelegt, müßten endlich die Ihrige zu Grunde richten. Frankreich allein muß der Gegenſtand Ihrer Aufmerſamkeit ſeyn, denn es iſt für Sie das, was Rußland für die Türken, und das deutſche Reich für Preußen iſt. Sie haben nur Eine Mitbuhlerinn, und dieſe iſt Frankreich. Wie angenehm war dahero meinen Ohren der

ſo merkwürdige Aufruf, den Lord Lisb
neuerte! Wie herzlich hätte michs
nach der Aufforderung Seiner Herrlic
lenthalben erſchallen zu hören: Karth
zerſtört werden!

Sie reden von ſtarken Vorkehrung
da der Muth oder der Trotz bei Ihnen d
gel wirklicher Stärke erſetzt, ſo erw
nicht, daß Viere gegen Einen das ſch
Spiel iſt, das geſpielt werden kan, wei
das Unglück hat, die Partie des Einen
ungleichem Streit zu haben. Um alle
Ihnen wichtig, was Ihnen theuer iſt, t
Sie, überlaſſen Sie ſich nicht jenen Ein
gen von Größe und Macht, die Chatame
machten! Hätte dieſer groſſe Mann noch
Vorſitz in unſerm Staatsrath — gewiß e
de einſehen, daß man, da ſich die Zeiten
dert haben, auch das Syſtem ändern
daß Kaiſer und Könige den Kaufmannsge
ſtatt des Geiſtes der Eroberung und aus
teten Macht verehren, und daß alle Völk
gegenwärtig die Oberfläche der Erdkugel

ken, eben ſo vielen reiſenden Kaufleuten zu vergleichen ſeyen, die einerlei Spekulation gemacht haben, und um den Vortheil wetteifern, am erſten an den Ort zu gelangen, wo die Spekulation realiſirt werden ſoll. Iſt dieſe Vergleichung paſſend, ſo nehmen ſie eine Gedenkungsart, die Ihrer gegenwärtigen Lage entſpricht; entſagen Sie dem Stolz des Diadems, der Majeſtät der engländiſchen Nation; denken und handeln Sie, wie Kaufleute, deren Handel man untergraben, deren Kredit man ſtürzen und deren Exiſtenz man vernichten will, zu denken und zu handeln pflegen.

Karthago muß zerſtört werden! Dieß muß die Parole unſers Sammelplatzes ſeyn. Sie müſſen Frankreichs Seemacht, wo nicht vernichten, doch wenigſtens ſchwächen. Sie ſtürzt die Ihrige, wenn Sie ſich nicht hüten, denn ſie iſt nicht nur wegen der Anzahl der Schiffe, ſondern auch wegen der Tapferkeit der Offiziere und Matroſen furchtbar. Dieſe Tapferkeit wächſt, indem ſie Gelegenheit findet, ſich zu zeigen, und wird noch mehr wachſen, jemehr

Ver-

Verluſt Sie leiden, und ie öfter ſie Sie zum Rückzug nöthigen wird. Europa wird endlich müde werden, Ihren Verluſt beſtändig der überlegnen Macht des Feindes zuzuſchreiben.

Iſt nun Frankreich, ſo wie Sie in der That ſehen, ſchon ſtark genug, ſich auf ieden Fall mit Ihnen zu meſſen — Denn Sie können ia wol nicht in Abrede ſeyn, daß es bisher die einzige Macht war, mit der Sie zu kämpfen hatten, und daß die Vortheile dieſes Kriegs aufs höchſte unentſchieden ſind — was wird dann erſt werden, wenn Spanien, ernſthafter auf den Krieg eingerichtet, als es bisher zu ſeyn ſchien, ſeine Stärke mit der Wirkſamkeit, deren ſeine bisher wenig gebrauchte Kräfte wirklich fähig ſind, in Bewegung ſetzen ſollte? Was wird geſchehen, wenn die kleinen Faktionen, die Sie ſich in Holland zu machen wuſten, endlich dem allgemeinen Intereſſe weichen müſſen, und wenn die vereinigten Provinzen ſich im Ernſt vereinigen und einen republikaniſchen Körper, der für ſeine politiſche und phyſiſche Exiſtenz ſtreitet, formiren? Sagen Sie von den Generalſtaaten alles, was

was Ihnen die Rachbegierde eingiebt, Sie werden ihnen wenigſtens die mächtigſte Zuflucht, ein unermeßliches Kapital, nicht nehmen können.

Doch müſſen alle dieſe Vorſtellungen Sie nicht muthlos machen, dieſes iſt meine Abſicht keineswegs, und Gott wird es nicht wollen: ich ſage mit Ihnen, daß nichts vortheilhafter für England iſt, als ſtarke Vorkehrungen zu treffen, ia, ich ſage noch mehr: verzweifelte Vorkehrungen! Denn überhaupt, ſo lang Ihre Macht auf Sie ſelbſt konzentrirt iſt, ſo iſt ſie eingeſchränkt, die Macht Ihrer Feinde aber iſt es nicht, weil ſie alle Tage durch den Beytritt einer neutralen Macht verſtärkt werden kan, eine Hoffnung, die Sie nicht haben. Ich kehre alſo zu dem bereits Geſagten zurück. Da alle Aeußerungen Ihrer Stärke unwirkſam ſind, ſo lang Sie allein gegen Vier ſtreiten, und ſo lang Sie geſchehen laſſen, daß zehn andre Mächte kaltblütige Zuſchauer des allgemeinen Zwiſts abgaben, ſo heißt von ſtarken Vorkehrungen reden in dem Verſtande, wie Sie es nehmen, nichts anders, als zu erkennen geben, daß man

Wüten

Willens iſt, eheſtens nachzugeben. Ueberhaupt ſagen, man wolle den Krieg muthig fortführen, heißt der Welt ankündigen, daß man keinen Plan habe. Denn heißt das ein Plan, wenn man ſagt, man wolle ſich ſchlagen, ſo lang noch ein Mann übrig wäre, der eine Flinte tragen könne? Wenigſtens werden Sie den Vorſatz, ſich unter den Ruinen des Reichs zu begraben, keinen Plan nennen. — Aber ich, William Tranchet, ſage und behaupte, daß, wenn is unſer Staat zu Grunde gehen muß, er die übrige Welt mit ſich in den Abgrund ziehen müſſe, damit Ein Grab das ganze Menſchengeſchlecht verſchlinge.

Schwingen Sie, ich wiederhole es, ſchwingen Sie die Fackel, die die Rache in ihre Hände gegeben hat. Wohin der Wind die Funken davon ſtreuen wird, iſt gleichgültig, wenn ſie nur auf eine der neutralen Parteien des veſten Landes fallen. Könnte dieſes glücklich zu Antwerpen geſchehen, ſo würde alles Waſſer der Schelde nicht hinreichend ſeyn, dieſen uns ſo günſtigen Brand zu löſchen. Ich ſehe in den

Augen

n des Kaiſers die Begierde glänzen, iene
)euren Felſenſtücke auszuheben, die der hol-
iche Geiz in den Buſen der Schelde ver-
, um den induſtriöſen Brabantern die
fahrt zu verbieten. Erfüllen Sie ſein
ngen, der letzte Holländer wird eher ſeinen
Blutstropfen vergießen, ehe er geſtattet,
anal der Reichthümer abzuleiten, die ihn
1: Frankreich wird mit Bangigkeit ſo nah-
:hringen einen Staat blühen ſehen, der es
ittern machen könnte: — Und glauben
aß Friedrich dies neue Schauſpiel mit ru-
Auge erblicken wird? Der Kaiſer, der
alle dieſe Eindrücke vorausgeſehen hat,
ıicht ermangeln, ſich nach Mitteln umzu-
den Folgen derſelben vorzubeugen, und
ueſte Betragen der erhabnen Kaiſerin von
nd beweiſet, daß ſie ſich darauf freut, ih-
emacht, die ſie auf einen ſo anſehnlichen
:ſetzt hat, rühmlichſt zu gebrauchen. Fra-
ie mich nicht, was der Türk, was Guſtav.
)ird, ich weiß es nicht.. Das weiß ich ſo
ihr, was Portugal und Dänemark für ei-

ne Partei wählen werden. — Noch einmal: Müſſen Sie auch den Krieg fortführen, nur mit einem oder zwey Alliirten, und hätten das ganze übrige Europa wider ſich, ſo iſt die groſſe Abſicht erreicht: wenn ſie nur die Aufmerkſamkeit und die Finanzen Frankreichs theilen können.

* * * *

Sehen Sie, Mylord, wie Meiſter William Tranchet, mein würdiger Mitbruder, im Staatsrath des Königs ſprechen würde, wenn er die Ehre hätte, dazu gerufen zu werden: ſehen Sie, wie er ſich ſchmeichelt, Einigkeit in demſelben zu ſtiften, allgemeine Uebereinſtimmung, die zum Unglück nicht darinnen angetroffen wird. Er würde die Glieder deſſelben nöthigen, das, was ſie unter dem vieldeutigen Ausdruck, ſtarke Vorkehrungen, verſtünden, zu beſtimmen: er würde ihnen klar, ſonnenklar beweiſen, daß ſie keinen Plan haben; er würde ihnen einen Plan vorzeichnen, den er aus ihren verglichenen, und ſo zu ſagen, zuſammengeſchmolzenen Meinungen formirt hatte.

Ich überlaſſe es Ihrer Herrlichkeit, den Betrag dieſer Spekulationen zu beſtimmen. Noch ein Paar Zeilen, und dann werd' ich mich empfehlen.

Karthago muß zerſtört werden! Dies iſt der Punkt, worauf alles ankommt. Wenn wir die franzöſiſche Seemacht nicht völlig ſtürzen und zu Grunde richten, ſo iſt kein Friede möglich. Doch haben wir nicht das Unglück gehabt, geſchlagen zu werden, und, Dank ſey dem Himmel, der Fall wird ſich ſo geſchwind nicht ereigenen. Wolan! Laſſen Sie uns unſre Verſuche mit Nachdruck verdoppeln; laſſen Sie uns den Zeitpunkt nützen, da ein gegen uns gemachtes beinah allgemeines Bündniß noch ſchwach iſt, um, wie man ſagt, Alles an Alles zu wagen. Unſre Feinde ſind uns an Menge überlegen — Wol dann, Wie viel ſind ihrer? Drey gegen zwey, oder fünf gegen drey? Was liegt daran. Wagen wirs, greifen an, ſetzen einige Schiffe aufs Spiel, ſie werden ſicher nicht zu Grunde gehn, ohne ihre Feinde mit ſich hinab zu ziehen. Verlieren wir fünf, ſo verderben wir ihnen ge-

cher zehn, und ſo wollen wir immer die Gleichheit wieder herſtellen. Heftige Krankheiten, ſagt man im Sprüchwort, erheiſchen gewaltſame Heilungsmittel. Man muß dieſem verderblichen Krieg einmal ein Ende machen. Wir wollen wie Raſende unſre Feinde angreifen. Die Gewalt, die ſie ſich werden anthun müſſen, ihre halben Theils ruinirte Marine wieder herzuſtellen, die Erſchöpfung ihrer Finanzen, als die natürliche Folge dieſer Unternehmung, werden die wirkſamſten Mittel ſeyn, ſie zu friedlichen Geſinnungen zurückzubringen, von welchen das Wohl ihrer Staaten und das Glück ihrer Unterthanen abhängt. Wir wollen unſre Feinde aufſuchen, erreichen, beſtreiten und vertreiben, Mylord! Einen entſcheidenden Streich! und müſſen wir unterliegen, ſo entreiße uns ein gewaltſamer Sturz dem Entſetzen, das uns ergreifen muß, wenn wir ſehen müſſen, daß man uns von allen Seiten untergräbt, und daß wir nach langſamer Entkräftung ſterben. Ich empfehle mich, als

Ihrer Herrlichkeit

unterthäniger Diener

Thomas Boot.

VII.

Lord Sandwich an Thomas Boot.

Mit welchem Geiſte biſt du doch begabt, Meiſter Thomas! Du erforſcheſt und überſiehſt die Geheimniſſe der Kabinete, und dringſt immer tiefer in dieſelben ein, du unterſuchſt das Intereſſe der Kronen, niemand kans beſſer. Wenn man dich lieſt und hört, ſollte man dich freilich nicht für den halten, der du biſt. Dein Brief hat mir viel Vergnügen verurſacht. Ich hätte dich ſicher niemals für ein ſo groſſes Genie gehalten. Wie viele ſchöne Geiſter ſind im Dunkeln verborgen, die, wie du, zu ſtolz ſind, ſich der Welt zu zeigen! Ich danke dir aufrichtig für deine Spekulationen, Digreßionen und tiefgelehrten Bemerkungen. Setze ſie fort, Freund, du wirſt mir ein auſſerordentliches Vergnügen machen. — Nur einige Zeilen, denn ich kan dir gegenwärtig nicht mehr ſchreiben. In einer

Stunde muß ich eine Reiſe nach unſern
ſen vornehmen, um die Ausrüſtung unſe
ten zu betreiben, die, wie ich hoffe, un
Beiſtande Gottes dieſes Jahr die Flotte
Feinde ſchlagen werden.

Du haſt den Zuſtand der Sachen
dargeſtellt, Meiſter Boot! — Amerika
reich, Spanien, die Neutralen, alle un
de, die Miniſter, meine Herren Kolle
die andern — herrlich haſt du ſie ge
Ja, Thomas, ich wiederhole dirs, nie
dir ſo viel Verſtand und Einſicht z
Ich bin nicht ſo ſtolz, daß ich mich
Weihrauchs würdig achten ſollte, de
ſtreuſt, aber ich thue doch mein Beſ
um das Vaterland verdient zu machen,
Möglichkeit dem Vertrauen, deſſen
König würdigt, zu entſprechen. H
meinen Planen, in meinen edlen E
Fehler gemacht: ſind die Sachen nicht
gegangen, wie ich wollte; haben ſich d
genten noch nicht ergeben, und ſind un
ſie noch nicht überwunden, ſo iſt es

mein Fehler. Ich bin weder ein Wahrſager, noch ein Hexenmeiſter, und, wie du mit Recht ſagſt, es ſteht nicht in meinem Vermögen, nur mit einem Fußſtampfen Schiffe und Leute aus der Erde hervorzubringen. Doch ſieht man, wie ich mit dem Wenigen, das ich habe, gegen die ganze Welt aushalte. Meine Mitbrüder, die andern Miniſter, haben Thorheiten begangen, und ich muß ſie mit ihnen theilen und büſſen.

Kaum war der Zwiſt zwiſchen unſern Kolonien und dem Mutterlande entſtanden, ſo war ich ſchon bemüht, ihn zu dämpfen. Ich ſah einen offenbaren Bruch, und, wie es auch dazu gekommen iſt und noch ferner dazu kommen kan, einen blutigen Krieg vorher. Der Schwindelgeiſt herrſchte im Staatsrath, der die Sache ſo weit trieb, daß ſie nun die kläglichſten Folgen für uns gehabt hat. Ich ſah wol ein, daß man in Amerika den Anfang machte, uns die Feſſeln zu bereiten, die uns der Deſpotismus bald oder ſpät anzulegen droht. Ich ſah voraus, daß unſre eiferſüchtigen Nachbarn ſich die Umſtände zu Nutze machen, und unvermuthet einen Anfall

auf uns thun würden, während daß wir uns mit unſern innerlichen Unruhen beſchäftigten. Bute, North, Germaine und Konſorten verwarfen meine Inſinuationen als böſe Träume. Sie trieben die Verwegenheit ſo hoch, daß ſie behaupteten, wir wären ſtark genug, jeder Wendung der Sachen zu trotzen. Unſre Kolonien, ſagten ſie, würden ſich nicht lange widerſetzen, der erſte Kanonenſchuß würde ſie nöthigen, ſich zu ergeben, und dem Schrecken des Kriegs auszuweichen. Dieſes Gewäſche noch beſſer aufzuputzen, ließen meine Kollegen in London eine Menge Karrikaturen ausſtreuen: man machte die neuerrichtete Miliz der Kolonien lächerlich, und ſtellte dieſe Soldaten unter allen Sorten elender Figuren vor, man behandelte ſie als die erbärmlichſten Kerls. — Der König kam ins Parlement und hielt eine Rede: das war vollends das Todesurtheil. Man drohte, und im Grunde war es nur ein Familienzwiſt, den man bei einem Glaſe Punſch hätte ſchlichten können. Aber man machte eine Sache von Wichtigkeit daraus, und die Uneinigkeit ward offen-

: und brach endlich in einen innerlichen Krieg
s. Man machte die Eiferſucht Frankreichs
;e, man öfnete den Feinden Grosbritanniens
Augen; man zog die Blicke der ganzen Welt
: ſich. — Die Weiber, ia Freund, die Wei-
: in Neujerſei übten ſich in den Waffen und
litariſchen Evolutionen, und giengen ins
effen, wie ſonſt auf die Jagd. Die Frauen-
mer zu Briſtol in Penſilvanien zeigten zwar
ht ſogar viel Heroiſmus, daß ſie ſich einroli-
: ließen, aber ſie legten ſich ſelbſt eine Steuer
f, Fahnen, Pfeifen und Trommeln anzuſchaf-
, und diejenigen mit Flinten, Säbeln und
ionneten zu verſehen, die dergleichen noch
ht hatten. Auch die Greiſe, deren Blut ſonſt
roren iſt, entzündete die kriegeriſche Hitze.
: formirte ſich eine Kompagnie alte Männer:
: Hauptmann war ein alter Junge von 97
hren, der 40 Jahre gedient hatte, und der
mbour war 84 Jahre alt. Statt eines Feld-
chens trugen dieſe Greiſe einen Flor auf ihren
iten, als ein Zeichen ihrer Traurigkeit, und
gebung in den Tod.

So gar die Quaker, dieſe Feinde des Bl
vergießens, glaubten zu Gunſten einer ſo gen
ten Sache, und in einer ſo gefährlichen &
ihrer Freiheit, das Geſetz abſchaffen zu müſ
das ſie ſich machten, wie die Waffen zu ergr
fen, und Menſchenblut zu vergießen.

Alle dieſe Dinge, Freund, beunruhigten u
ne Mitbrüder, und machten ſie beſtürzt. E
waren ſo verblendet, daß ſie eine gänzliche Tr
nung zwiſchen uns und den Kolonien bewirkt
Sofort entſtand die Akte der Konföderatio
oder der ewigen Vereinigung der Kolonien
nördlichen Amerika, die ſo lange dauern ſoll
bis ſie alle ihre groben Fehler wieder gut gema
haben würden.

Mein Mitbruder North, Freund, ma
te dies ſchöne Stück Arbeit durch ſchlaue Au
flüchte, falſche Verſprechungen, Ungerechtigk
ten und barbariſche Grauſamkeiten vollends f
tig. Choiſeuls hölliſcher Geiſt hat, wie du ſel
richtig behaupteſt, den erſten Samen der Zwi
tracht ausgeſtreut.

Nachdem dieſer erſte Schritt gemacht war, brachte man die Inſurgenten der Kolonien in den Kolonien ſo weit, daß ſie einen zweiten thaten und ſich für frei, und alles Gehorſams gegen die Krone Grosbritannies entledigt erklärten. Hieher gehört die Erklärung ihrer Independenz vom 4. Jul. 1776. Daher kam der jetzige Krieg zwiſchen uns, Frankreich, Spanien, Holland, den Neutralen ꝛc. ꝛc. — Daher kam alles Uebel, Freund Boot, das unſer Vaterland betrift. Ich bin ſehr davon gerührt. Ich betrachte die gegenwärtige Situation Grosbritanniens als höchſt auffallend: aber es iſt bekannt, wie viel Abneigung ich meines Theils gegen alle Kriegserklärung geäußert habe, und mit wie vielem Widerwillen ich endlich nachgab. Ich geſtehe dir gerne zu, Freund Thomas, daß wir uns in einem ſchlimmen Zuſtande befinden, aber ich zweifle auch keineswegs, England werde ſeinen ehemaligen Glanz bald wieder erhalten und die amerikaniſchen Inſurgenten unter den Gehorſam des Mutterlandes zurückbringen, die als neue Ikare, einen ſo verwegnen Flug gewagt ha-

ben

ben. Ich hoffe noch unſre ſo zahlreichen F
de zu unſern Füſſen zu ſehen, den Zepter
Meers wieder in den Händen unſrer Nation,
ſer Kommerz ausgebreitet, und unſer Land
Schoos eines beſtändigen und ehrenvollen F
dens und eines ſichern und dauerhaften Glück

Adieu, Meiſter Boot, ich muß mit der P
nach unſern Seehäfen abgehen, und daher k
ich dir nicht noch mehr ſchreiben.

VIII.

Thomas Boot an den Lord North.

Da eine ſo groſſe Menge Feinde Ihre Her
lichkeit antaſtet, Mylord — ſollte ich Thoma
mich wol ſcheuen, meine Stimme zu erhebe
und der Verfechter Ihrer Sache zu ſeyn? D
die Menge Ihrer Gegner Sie täglich mit Schan
de und Verwirrung zu überhäufen ſucht, ſollte
ich wol nicht einen Ritt wagen und ſo viele Lan
zen zur Vertheidigung Ihrer Ehre brechen, als

Nachdem dieſer erſte Schritt gemacht war, brachte man die Inſurgenten der Kolonien in den Kolonien ſo weit, daß ſie einen zweiten thaten und ſich für frei, und alles Gehorſams gegen die Krone Grosbritannies entledigt erklärten. Hieher gehört die Erklärung ihrer Independenz vom 4. Jul. 1776. Daher kam der itzige Krieg zwiſchen uns, Frankreich, Spanien, Holland, den Neutralen ꝛc. ꝛc. — Daher kam alles Uebel, Freund Boot, das unſer Vaterland betrift. Ich bin ſehr davon gerührt. Ich betrachte die gegenwärtige Situation Grosbritanniens als höchſt auffallend: aber es iſt bekannt, wie viel Abneigung ich meines Theils gegen alle Kriegserklärung geäußert habe, und mit wie vielem Widerwillen ich endlich nachgab. Ich geſtehe dir gerne zu, Freund Thomas, daß wir uns in einem ſchlimmen Zuſtande befinden, aber ich zweifle auch keineswegs, England werde ſeinen ehemaligen Glanz bald wieder erhalten und die amerikaniſchen Inſurgenten unter den Gehorſam des Mutterlandes zurückbringen, die als neue Ikare, einen ſo verwegnen Flug gewagt haben.

Verſtehen Sie mich Mylord. Hätten Ihre Herrlichkeit den Kopf des kleinen Königs in Preuſſen, Friedrichs des Zweiten, dem ich auf meiner Reiſe durch Deutſchland die Stiefeln geflickt habe, ſo hätten Sie folgendermaſſen raiſonnirt: — denken Sie aber nicht, daß ſich hier auf meiner Seite Bitterkeit mit einmengt, Mylord, denn ich rede aus aufrichtigem Herzen mit Ihnen: — Erfordert das Intereſſe Grosbritanniens, dem Bitten des Kongreſſes Gehör zu geben, oder ſie zu verwerfen? Verweigern wir ihr Geſuch und gewinnen wir dabei, oder verlieren wir, wenn wirs ihnen zugeſtehen? Werden wir uns nicht, wenn wir das erſte wählen, einen entſetzlichen Krieg auf den Hals ziehen? Und wenn dies der Fall iſt, werden wir uns ſtark genug befinden, denſelben auszuhalten? Werden wir Geld dazu haben, Geld? — O Mylord, wie leid iſt mirs um ihrentwillen und um des Vaterlandes willen, daß Ihre Herrlichkeit das politiſche Teſtament der letzten Miniſters der Königin Anna über die Ausgaben Englands während des Kriegs 1701. mit

nicht gelesen haben. Ihnen die Mühe des vielen Herumblätterns zu ersparen, will ich die wesentlichsten Paragraphen, die Ihre Herrlichkeit hätten auswendig lernen sollen, hier beifügen.

„Die Artikel der grossen Allianz verbanden uns nicht, so ungeheuren Aufwand zu machen, wie wir bisher gemacht haben — Die von dem amerikanischen Kongreß proponirte Artikel, die die Allianz mit dem Mutterlande zu Absicht hatten, nöthigten Sie auch nicht, Mylord, England Summen aufnehmen zu lassen, die das Vermögen des Landes und der Nation überstiegen. Es war genug für uns, die Bezahlung unsrer alten Schulden zu verschieben, und die Taxe auf die Feldgüter samt andern bisher eingeführten Taxen fortzusetzen. — Sein Preis, um den uns die amerikanischen Rebellen die Versöhnung angetragen hätten, war zu hoch, und so verderblich, als der Krieg, den wir nun gegen das Haus Bourbon, ja ich darf sagen, gegen die ganze Welt erklärt haben. Unsre Nachkommen werden Mühe haben, unsre Dummheit zu begreifen, daß wir zehn und vielleicht zwanzig Jahre

Jahre hindurch zur Erschöpfung bestrebten, um einen Strohkrieg zu führen, dessen Feuer mit einem Eimer Wassers hätte gelöscht werden können, und dessen Folgen uns ohnfehlbar schwer fallen werden, uns, uns, Mylord, die wir während eines Friedens von kurzer Dauer die ausserordentliche Schuldenlast, womit wir uns beladen haben, mit Entsetzen betrachteten, die gefährlichen Rathschläge derienigen verfluchten, die uns veranlaßten, sie zu kontrahiren, und auf alle mögliche Mittel dachten, uns aus dem unglücklichen Zustande, der uns drückte, zu reissen. Unsre Nachkommen werden nicht begreifen, wie wir uns so unüberlegt in den hartnäckigsten Krieg einlassen konnten, da wir doch kaum Zeit genug gehabt hatten, uns etwas zu erholen.

Unsre Schulden häufen sich — und können Ihre Herrlichkeit dafür stehn, daß unsere Enkel im Stande seyn werden, sie abzuzahlen? Nie sahen sich unsre Vorfahren so in die Enge getrieben, als es die Nation itzt ist. Weder die Griechen, noch die Römer erfuhren iemals dergleichen.

chen Schickſal. Ja ich bin überzeugt, daß es keine Nation giebt, die ſich in unſrer gegenwärtigen Lage befinden konnte, oder befand, wenn man Spanien ausnimmt, das ſich ein dem unſrigen ähnliches Unheil vor ungefähr hundert und zehn Jahren zuzog, wovon es ſich noch nicht völlig erholt hat. Ohne Zweifel, Mylord, werden wir unſre Nachkommenſchaft lehren, weiſe zu ſeyn, aber dieſe Weisheit wird ihr theuer zu ſtehen kommen, und ich wünſche von ganzem Herzen, daß ſie dasjenige, was wir in ihrem Namen thaten, genehmigen möchte.

Nichts iſt leichter, als Schulden zu machen, und unſre kleinen Kinder anweiſen, dieſelben zu bezahlen. Wir haben ſogar die Hoffnung, daß ſie gern werden bezahlen wollen: aber einen ſo lange dauernden Frieden als zu dieſem Geſchäfte erfordert wird, herzuſtellen, das möchte Schwierigkeiten genug haben. Sagen Sie nicht, dieſe Staaten, Reiche und Länder, mit welchen unſre Nachkommen einſt Streitigkeiten haben könten, ſeyen in eben ſo üblen Umſtänden als wir. Es iſt ſicher, daß wir durch unſer widriges

Schickſal, und durch die Umſtände gegenwärti
ger Zeiten in einer weit ſchlimmern Lage ſin
als ſie: und man darf nur die Einrichtung un
ſerer Regierung die Verderbniß unſrer Sitte
unſre einheimiſchen Faktionen ꝛc anſehen, ſ
wird man ſich bald überzeugen können, wi
ſchwer eine Verbeſſerung bei uns zu bewirke
ſey, und daß vielleicht unſre Urenkel unſre Thor
heiten noch nicht werden gut machen können.

Es wird ſicher ein groſſer Troſt für unſr
Nachkommen ſeyn, wenn ſie einige alte Lum
pen im Weſtmünſterſaale aufgehangen ſeha
werden, die wir nun um 100 oder 200 Millio
nen Sterling, wovon ſie die Intereſſen bezah
len müſſen, erkauften, und wenn ſie ſich, wi
eine gewiſſe Gattung von Bettlern, rühmen kön
nen, daß ihre Ahnen mächtig und reich waren

Was nennt man Kredit, Mylord? Di
Möglichkeit, zehn Millionen aufnehmen zu kön
nen? Ich kan mich nicht enthalten zu ſagen, da
dieſer Kredit gefährlich, daß er wider die eng
ländiſchen Geſetze, ja, daß er eine Art von Ver
rath iſt. Nichts hat das Wohl der Nation ſo

ſehr untergraben, als dieſer Kredit. Als ich ſahe, daß dieſer angebliche Kredit nach der letzten Miniſterialveränderung verſchwunden war, hielt ich es für eine gute Vorbedeutung. — Ich glaubte, einen jungen Erben zu ſehen, der nach Abſchaffung ſeines Oberaufſehers anfängt, ſeine Angelegenheiten ſelbſt zu berichtigen, ehe dieſelben in ganz verzweifelte Umſtände gerathen.

Bisher0 haben wir uns durch nichts als durch Kunſtgriffe zu erhalten gewuſt, und dies muß mit der Zeit den beſtgeordnetſten Staat zu Grund richten. Wahr iſt es, in Europa iſt kein beglückters und reichers Land, als das Unſrige; aber wir haben den geſunden und ſtarken Körper deſſelben durch allzu viele Arzneimittel geſchwächt. Bald wird die Kunſt nichts mehr helfen, wenn die Natur nicht noch ihre Kräfte ſammelt.

Wenn ſich England durch den Anwachs ſeiner Schulden ſchwächt, Mylord, ſo darf man eben nicht ſofort den Schluß machen, daß man ſich nun nichts müſſe angelegen ſeyn laſſen, als die *Tilgung* derſelben, und daß man folglich die

Endigung des Kriegs um ieden Preis, für welchen sie zu haben ist, erkaufen und den Frieden sorgfältig beobachten müsse. Ich setze, so wie Ihre Herrlichkeit, voraus, daß die Ehre Grosbritanniens, und die Nothwendigkeit einer rechtmäßigen Vertheidigung uns in die Umstände versetzt hat, von Jahr zu Jahr neue Schulden zu kontrahiren. Über welche Unvorsichtigkeit kan man nicht den Ministern, vorzüglich Ihnen, Mylord, mit Grunde vorrücken, da man sieht, daß es durch eine falsche Einbildung von Ehre entkräftet, nachdem es sich durch Ehrbegierde erschöpft hat, und daß es einen kostenspieligen, verzweifelten Krieg führt, den es nicht anders als schimpflich endigen kan. — Wir ertrugen die Last des Aufwands, der unter dem König Wilhelm und der Königin Anna gemacht wurde und desjenigen, den wir zur Vertheidigung der pragmatischen Sanktion und des Interesse der Erbin Karls des VI. machten; noch beugen wir uns unter der Schuldenlast, die uns Ehrtams Stolz im letzten Krieg auflud. — Und Sie, Mylord? In der verzweifelten Lage, in

den höchſt kritiſchen Umſtänden Grosbritanniens tragen Sie es darauf an, den Umſturz des Reichs zu vollenden? Olaßt uns das Gewehr niederlegen, und einen Frieden zu erhalten ſuchen, ſo gut wir ihn bekommen können.

Spanien, ſagte vor hundert Jahren einer der weiſeſten und einſichtsvollſten Miniſter Englands, der ſo wie Sie auf der Bank der Schatzkammer ſaß — Spanien iſt ein auffallendes Beiſpiel der traurigen Wirkungen alter Landesſchulden auf einen Staat, und der Verwirrung und Entkräftung, die ſie verurſachen. Die vornehmſten Zweige dieſes Reichs ſind angewendet, die Intereſſen der entlehnten Summen zu bezahlen, und ſchon ſeit einem Jahrhundert, und da die nöthige Subſiſtenz, die den Staatskörper nähren ſoll, zu anderm Gebrauche abgeleitet iſt, ward dieſer ſchwach und unfähig, dem geringſten Anfall zu wiederſtehen. Wenn ſich ein Volk in dieſen Umſtänden befindet, und ſich noch dazu in fremde oder verderbliche Kriege einläßt, dann liegts am Tage, daß die Feinde wenig von ſeiner Macht zu fürchten haben, ſo wie auch die

Endigung des Kriegs um ieden Preis, für welchen sie zu haben ist, erkaufen und den Frieden sorgfältig beobachten müsse. Ich setze, so wie Ihre Herrlichkeit, voraus, daß die Ehre Grosbritanniens, und die Nothwendigkeit einer rechtmäßigen Vertheidigung uns in die Umstände versetzt hat, von Jahr zu Jahr neue Schulden zu kontrahiren. Aber welche Unvorsichtigkeit kan man nicht den Ministern, vorzüglich Ihnen, Mylord, mit Grunde vorrücken, da man sieht, daß es durch eine falsche Einbildung von Ehre entkräftet, nachdem es sich durch Ehrbegierde erschöpft hat, und daß es einen kostenspieligen, verzweifelten Krieg führt, den es nicht anders als schimpflich endigen kan. — Wir ertrugen die Last des Aufwands, der unter dem König Wilhelm und der Königin Anna gemacht wurde und desienigen, den wir zur Vertheidigung der pragmatischen Sanktion und des Interesse der Erbin Karls des VI. machten; noch beugen wir uns unter der Schuldenlast, die uns Chatams Stolz im letzten Krieg auflud. — Und *Sie, Mylord*? In der verzweifelten Lage, in

den höchſt kritiſchen Umſtänden Grosbritanniens tragen Sie es darauf an, den Umſturz des Reichs zu vollenden? Olaßt uns das Gewehr niederlegen, und einen Frieden zu erhalten ſuchen, ſo gut wir ihn bekommen können.

Spanien, ſagte vor hundert Jahren einer der weiſeſten und einſichtsvollſten Miniſter Englands, der ſo wie Sie auf der Bank der Schatzkammer ſaß — Spanien iſt ein auffallendes Beiſpiel der traurigen Wirkungen alter Landesſchulden auf einen Staat, und der Verwirrung und Entkräftung, die ſie verurſachen. Die vornehmſten Zweige dieſes Reichs ſind angewendet, die Intereſſen der entlehnten Summen zu bezahlen, und ſchon ſeit einem Jahrhundert, und da die nöthige Subſiſtenz, die den Staatskörper nähren ſoll, zu anderm Gebrauche abgeleitet iſt, ward dieſer ſchwach und unfähig, dem geringſten Anfall zu wiederſtehen. Wenn ſich ein Volk in dieſen Umſtänden befindet, und ſich noch dazu in fremde oder verderbliche Kriege einläßt, dann liegts am Tage, daß die Feinde wenig von ſeiner Macht zu fürchten haben, ſo wie auch die

Alliirten ſich wenig Hülfe von ihm verſprechen können.

Dieſe unermeßlichen Anticipationen der künftigen Einkünfte nahmen ihren Anfang gegen das Jahr 1608. und nahmen von Jahr zu Jahr zu, ohne daß man einmal daran gedacht hätte, ſie zu vermindern. Dieſe einzige Nachläßigkeit trug mehr zur Schwächung der ſpaniſchen Monarchie bei, als alle übrigen Fehler, die begangen werden konnten.

Wenn die Finanzen eines Staats in Verwirrung und Unordnung ſind, ſo kan dies zwar das Intereſſe einiger Perſonen ſeyn; denn die Einkünfte des Landes ſind nie beträchtlicher als wenn allgemeine Noth vorhanden iſt. Aber bei der Regierungsökonomie iſt das ganze Volk intereßirt, und bei der Mäßigung der Steuern und Auflagen — und dieſe wird unmöglich, wenn einmal die Schulden genug beträchtlich ſind, wackere Miniſter muthlos zu machen, oder denjenigen die erſten Stellen bei der Regierung zu vereckeln, die am würdigſten ſind, ſie zu bekleiden. Und dies war der Fall in Spanien, wie

man ſagt; die Unordnung nahm in der Staatsverfaſſung dieſes Reichs ſo überhand, und warb ſo arg, daß es ihm bei allen ſeinen anſehnlichen Einkünften mehr als einmal an Flotten und Armeen mangelte. So war es mit den Folgen einer Nachläßigkeit und Schwäche beſchaffen, die für dieſe Monarche ſo merkwürdig ward.

Ueberhaupt iſt das Volk geplagt, ſo bald die Finanzen in Unordnung ſind. Es iſt freilich das Intereſſe einiger Mächtigen, wenn ſie unter einer fahrläßigen Regierung ſtehen, weil die öffentlichen Einkünfte dieſe Schwäche empfinden. Die Gröſſe dieſer Privatperſonen beſteht darinn, daß ſie den Prinzen und den Staat betrügen: da werden dann die Geſetze an die Meiſtbietenden verkauft, und Ungerechtigkeiten und verhaßte Präferenzen tragen die höchſten Summen ein.

Wenn wir die Urſachen betrachten, warum die ſpaniſche Monarchie gegen das Ende des vorigen Jahrhunderts ſo ſchwach wurde, ſo kommen wir auf eine herrliche Lektion für uns, Mylord! Statt daß wir mit Betrübniß anſehen ſoll.

ſollten, daß unſre ehrſüchtigen, thörichten Kriege uns in die Nothwendigkeit verſetzt haben, anſehnliche Summen aufzunehmen, ſollten wir uns über den Kredit unſrer Regierung erfreuen, und unſre unermeßlichen Nationalſchulden als einen Beweis unſers Reichthums und unſerer Macht nehmen? — O Mylord, Spaniens Exempel predigt uns das Unglück zu deutlich, worein wir uns ſtürzen, wenn wir nach der nämlichen Politik verfahren; es weiſſaget uns eine entſetzliche Zukunft! Als der Miniſter nun zu Madrid, noch ganz ſtolz auf die Reichthümer von Amerika, und ganz mit Siegen und Eroberungen beſchäftigt, im Jahr 1608. Geldſummen aufzunehmen anfieng, ſo wäre es eben nicht zu verwundern geweſen, wenn man einem redlichen und einſichtsvollen Bürger des Staats, der die Unbequemlichkeiten der öffentlichen oder Nationalſchulden voraus verkündigt hätte, kein Gehör gegeben haben würde. Denn man hatte damals noch nicht die Erfahrung, die ſie nachher dem ganzen Europa kenntlich machte — aber Mylord, *in dieſen* Zeiten, da alles rechnet, ſind wir da

ichergeſtalt zu entſchuldigen? Und können
r uns nicht über die Laſt der Anlagen beſchwe-
n, die uns drücken?

Weil denn das Geld allein die Stärke der
utigen Politik ausmacht, wie Ihre Herrlich-
t ſo gut wiſſen; kan man ſich demnach noch
er die unzähligen Uebel verwundern, die der
uwachs der Nationalſchulden über Grosbri-
annien brachte? Man ſahe einſt, wie ſich die
itten des Volks, und die Kriegszucht bey den
Innern verſchlimmerten, und konnte ihrem
ich ſeinen Untergang daraus vorherſagen, weil
e Stärke ihrer Macht auf dieſen beiden Grund-
ulen beruhte. Wenn man nun itzt in einem
ropäiſchen Staat Unordnung des Finanzwe-
ns bemerkt, ſo muß man den Untergang deſſel-
n voraus ſehen, eben weil das Geld Alles
smacht, und weil die entlehnten Summen die
uellen der ordentlichen Einkünfte austrock-
n. Es bedurfte nur 60 Jahre einer ſchlechten
eichsverwaltung, um Spanien aufs äuſſerſte
entkräften; und es bedarf nur noch zwei Jah-
des Misbrauchs und der Verſchwendung un-

ſerer Finanzen, ſo hat England das nämliche Schickſal. Es wird dieſes Schickſal haben, glauben Sie mir, ungeachtet der Gegenanſtalten einer Regierung, die natürlicher Weiſe aufmerkſamer auf ihre Staatsverfaſſung iſt, als die Regierung der Succeſſoren Karls des Fünften.

Aus dieſen Beweggründen kan man erſehen, wo ich mich nicht ſehr irre, Mylord, daß England gegen ſein wahres Intereſſe gehandelt hat, da es den Krieg von 1756. anfieng, ohne daß es ſich der Schulden, die zum Beſten der Erbin Karls des VI. und unter der Regierung der Königin Anna kontrahirt worden waren, entledigt hatte. Das hieß eine ſchwere Laſt mit einer noch ſchwerern vermehren, und einen Schritt näher zu ſeinem endlichen Untergang thun. In dieſem Zeitpunkte, da — ſo wie Ihre Feinde ſagen, ich nicht, Gott behüte mich — in dieſem Zeitpunkt, da die Thorheit, die Unerfahrenheit, die Rachbegierde Ihrer Herrlichkeit, das ſchon ſo beträchtliche Gewicht der Nationalſchulden täglich vergröſſert, indem Sie einen unnatürlichen ſchimpflichen Krieg, einen Krieg, der Gott

und

und Menschen ein Abscheu ist, eigensinnig fortführen — müssen wir da nicht fürchten, daß das britannische Reich vom Grunde aus zusammenstürzen dürfte? Ach, Mylord! wird die Nachwelt diese kostenspieligen und grausamen Kriege, diese Schreckensscenen, zu welchen Sie ihre Väter hingerissen haben, mit gleichgültigen Augen ansehen können? Werden nicht unsre Enkel das Andenken Ihrer Herrlichkeit mit schimpflichen Vorwürfen beflecken? Werden sie nicht unter Verwünschungen Ihre Asche mit Füssen treten, weil Sie ihnen die Ketten des Elends und der Dürftigkeit schmiedeten? Ach, Mylord! wie können wir bei allem Nationalstolz und Muth der Engländer, bei aller Erfahrenheit unsrer Admirale, bei all dem unternehmenden Wesen unsrer Seeleute, bei all der Festigkeit, die eine freie Nation selbst durch die Stösse bekömmt, die sie erduldet — wie können wir bei alle dem die Hoffnung haben, nicht überwunden zu werden! — Ach! lassen Sie uns unsre Blicke von dem Schutt Karthago's, und von den Ruinen Roms wegwenden!

Nehmen Sie mich ungnädig, Mylord! Ich habe sagen gehört, daß die engländische Nation nie eine wahre Idee von ihren Rechten, nie den völligen Genuß derselben, so wie es einem Volk zukömmt, das sich für frey hält und frey nennt, überkommen würde, wenn man nicht einen bösen Souverain, oder aufs wenigste einen bösen Minister mit so wenig Formalitäten, Gepräng, Lärm und Verwunderung, als man bey dem unbedeutendsten Uebelthäter zu beobachten und zu äußern pflegt, nach Tyburn führte; daß, so lang die Nation die Verwaltung der Staatsgeschäfte in den Händen unwissender, ungeschickter und tollkühner Personen ließe, sie sich mit Gewalt und ohne Rettung würde in den tiefsten Abgrund des Verderbens stürzen lassen.

Ach Mylord! man verschwärzt Ihre Herrlichkeit durch die härtesten Beschuldigungen: man legt Ihnen Hauptverbrechen zur Last, man häuft Flüche über Ihr Haupt; der grössere Theil der Nation wünscht Sie zum Teufel — aber man hat wol Unrecht! Ich, Mylord, Ihr Bewunderer, Ihr Lobredner in aller Bedeutung

ich ſage, wenn ſie gleich in den Augen des Volks ſchwärzer ſind als Askalapſus, den die erzürnte Proſerpina in einen garſtigen Raben verwandelte — ich ſage, daß Sie in meinen Augen ſo weiß erſcheinen, als der Schwan, der ſich mit maieſtätiſchen Flügelſchlag aus dem durchſichtigen Kanal erhebt, worinn er gebadet hat. Aber an dem Platze Ihrer Herrlichkeit, als ein Mann ohne heftige Gemüthsbewegung und ein Freund der Ruhe, wie Sie ſich nennen, würde ich, anſtatt mein Leben in dem Wirrwarr der Staatsgeſchäfte hinzubringen, wie Sie thun, anſtatt die unangenehmen und ermüdenden Vorfälle eines politiſchen Kriegs, und die Angriffe der Parlementsglieder auszuhalten, anſtatt Aufforderungen und harte Aeuſſerungen zu ertragen, mich lieber, wie der philoſophiſche Bewohner Indiens in den tödlichen Schatten eines Baums ſetzen, und träumend den Geiſt aufgeben. Adieu Mylord.

Ihr unterthäniger Diener
Thomas Boot.

IX.

Lord North an Thomas Boot.

Es ist mir gar wol bewußt, Freund T daß man mich mit den verhaßtesten Fa schildert. Aber wer sind die ungerechten M deren verwegner Pinsel mein Gemälde entn wer sind die niederträchtigen Seelen, die vor der ganzen Welt verschreyen? Die S monds, die Shelburne's, die Rockingh die Burke's, Fox, Wilkes — und der P leiert ihnen nach. Ein Haufen Leute, die um meine Stelle beneiden, und gern stü möchten, Meister Thomas. Du siehst ja si daß man die Beweggründe, die ihre Zu lösen, nicht weit suchen darf, daß man l erräth, warum sie alles das Zeug ersinnen, sie auf meine Rechnung schreiben. Sie sa daß ich es aus Rachbegierde darauf antr Blitze zu schmieden, die das Reich zern mern sollen, daß ich den König zum Tyra erheben wolle, da ich indessen nichts suche,

mich der Zufluchtsörter zu bemeiſtern, hinter welche ſich die reiſſenden Thiere verbargen, die unſer Vaterland verſchlingen wollen. Die rechtſchaffenſten Leute in den drei Königreichen müſſen meine guten Eigenſchaften ehren, meine Rechtſchaffenheit bewundern, meine Talente ſchätzen, und mir die vollkommenſte Achtung wiederfahren laſſen, Freund Thomas. Einige neidiſche und übelberüchtigte Leute ausgenommen, Meiſter Thomas, erklärt mich iedermann für würdig, nicht nur Lord der Schatzkammer, ſondern auch erſter Miniſter des Reichs zu ſeyn.

Man ſagt mir nach, daß ich die Nation unter der verhaßten und unerträglichen Laſt einer Menge von Auflagen ſeufzen laſſe, welche aus England, aus dem reichſten und blühendſten Staat ein Hoſpital gemacht hätten, worinn nur die Aufſeher und ihre Angehörigen im Ueberfluß leben, da indeſſen die Schulden des Staats mehr als fünf und zwanzig Jahre ſeine Einkünfte verſchlungen haben: da ich mich unaufhörlich zu noch verderblichern Mitteln gezwungen ſähe, die uns doch nur auf einen Au-

genblick

genblick Hülfe verſchafften, eine unzuv
Hülfe, die uns nur in neue Verwirrun
te, und in tiefers Elend ſtürzte.

Man rechnet mir, wie du weißt,
Boot, tauſend liſtige Streiche, tauſend
eine Menge Geheimniſſe der Bosheit,
chen und Schandthaten, und Gott wei
noch alles? zu. Ich bin Schuld an d
ſchuldig vergoßnen Blut: ich bereite
Vaterland Sklavenketten, meine Sta
waltung iſt eine Reihe von Neckereyen,
tigkeiten und Unternehmungen, die alle
anders zur Abſicht haben, als Grosbri
unter das Joch eines duldenden Geho
unter die tyranniſchen Befehle eines ab
Deſpotiſmus zu zwingen; ich ſuche nich
die Werke des Todes, der Verwüſtung u
Tyranney zu vollenden, die ich gleich nac
nem Eintritt ins Miniſterium durch herrſ
tige und treubrüchige Handlungen anfien
gleichen man ſchwerlich in den Geſchichtb
der barbariſchen Zeiten finden wird:
Freund Thomas, ich bin ein Böſewicht

Ungeheuer, das in iener Welt dem Teufel zuſtändig iſt, wie du ſagſt, und in dieſer — ia da giebt es nicht Galgen, Räder und Scheiterhaufen genug, meine Verdienſte zu belohnen. Gerechter Himmel!

O Meiſter Boot, laß die Verwegnen toben! Die Verläumdung und die böſe Nachrede kan die Tugend nur eine Zeitlang verdunkeln. Die Rache meines Vaterlandes, die ich ſuche, und ſein wahres Beſtes, dies iſt der Gegenſtand meiner Arbeit, meines Wachens und meiner Sorge! O warum bin ich nicht Herr über die Donner, daß ich ſie nach meinem Gefallen ſchleudern könnte! Sie ſollten auf eine ſchnelle und erſprieſsliche Art Grosbritanniens Wohl bewirken!

Freund Thomas, ich trotze durchaus dem Geſchrei und dem dummen Gewäſche der Oppoſition: ich mache mir nichts aus den Verfolgungen einer Nation, die ihr wahres Beſtes nicht einſieht. Der Ausgang wird das Werk krönen, wie ich hoffe. Das Vorurtheil, die unglücklichen Umſtände, der Neid, alles iſt wider mich, ich weiß es: aber mit der Hülfe Got-

tes verſprech ich mir, mit Ehre und Ruhm zu triumphiren.

Meinem König, meinem Vaterland getreu, bereit, alle Pflichten eines wolgeſinnten Bürgers zu erfüllen, ein redlicher Miniſter, ein weiſer Vater, ein zärtlicher Gemahl, ein aufrichtiger Freund zu ſeyn — ſeh' ich mich über die Angriffe der Verläumdung erhaben, und fordre ſie auf, daß ich ſie beſiegen will. Ruhe iſt in meinem Herzen, Freimüthigkeit auf meinen Lippen, Redlichkeit führt meine Feder, auf meiner Stirne iſt Beſcheidenheit, Heiterkeit in meinem Blick und Edelmuth in meinem ganzen Betragen, in allen meinen Unternehmungen. Das Volk überſtrömt mich mit Flüchen, das Parlement mit Anzüglichkeiten, aber meine Unſchuld wird alle Ränke meiner Feinde zernichten. Die Pfeile, womit ſie mich treffen wollen, werden wirkungslos ſeyn, und bald oder ſpät wird man dem groſſen Umfange meines Genies, der Unſträflichkeit meiner Sitten, und der Klugheit meiner Anſchläge die gebührende Hul*digung leiſten* müſſen. Die Nachwelt wird ſich mei-

reines Miniſteriums rühmen, und den Undank
rer Väter tadeln. Sie wird von mir ſagen:
r war ein groſſer, ein unvergleichlicher
Rann!

Glaub' mir, Freund Thomas, unſer un-
lückliches Vaterland wird nicht lange mehr un-
r dem Sklavenioch ſeiner Tyrannen, ſeiner
eiude, ſeiner Rivalen ſeufzen. Mit einem
auch will ich ſie unwiederbringlich verderben.
ie Ehre des Königs und Grosbritanniens,
e unter meiner Staatsverwaltung neuen Zu-
achs erhielt, wird von Mund zu Mund, von
eit zu Zeit gehen, und nicht eher aufhören, als
gleich mit der Monarchie, deren Beſtandthei-
und Grundveſten ich mit ſo vieler Mühe beve-
gt habe. . . . . Adieu Boot.

X.

Thomas Boot an den Lord Germain

Es muß ja der Teufel ſein Spiel haben, M
lord? Ja, das muß er! Wie? Wir werd
immer geſchlagen, und ſchlagen nie? Bei Ihr
groſſen Kriegserfahrenheit lauter unglückli
Feldzüge? Wahrhaftig der Satan muß hin
uns her ſeyn, und der göttliche Schutzgeiſt
bions iſt davon gelaufen. Denken Sie nic
Mylord, daß ich Sie aus Bosheit an die
glücklichen Tage erinnern will, die Sie
Deutſchland erlebt haben, Gott behüte mi
— aber doch kriegen wir itzt ſchon ſechs, ſiel
Jahre, und immer ohne Erfolg. Was ſag i
— Sechs, ſieben Jahre haben wir nichts
Misgeſchick, Erniedrigungen, Unglück. We
ich denke, wie ſchändlich Bourgoyne ſich er
ben hat, wie ſchimpflich er die Waffen E
lands bey Saratoga niederlegte, mit 6000 w
geübten-Soldaten vor einem Trupp verzag

und feiger Kerls, ſo zittern mir alle Glieder, Mylord. Zwar will ich dieſen Fehler keinesweges Ihrer Herrlichkeit beimeſſen, aber in der That, es hat doch das Anſehen, als ob Sie in dieſem unglücklichen Krieg öfter als einmal auf die Naſe gefallen wären. Verzeihen Sie, Mylord, wenn ich über Ihre Entwürfe, und über die Ausübung derſelben etwas ſcheel ſehe. Die gröſten Leute fehlen, und ſündigen iſt etwas menſchliches, ſagt der heilige Auguſtin — Kennen Ihro Herrlichkeit dieſen Lord der römiſchen Legende? Dieſer Spruch iſt eine beſſere Vertheidigung für Sie, als alle Sentenzen des Bolingbroke und alle Demonſtrationen Newtons. Sie ſind ein braver Mann, Mylord, aber unglücklich: man kan ſonſt niemand anklagen, als Ihr unglückliches Schickſal. Sagen Sie ihm alſo, daß es die Sache nicht recht macht; daß hundert Jahre Krieg, Verwüſtungen und Niederlagen doch unſre Sachen nie gut machen werden, doch Amerika uns nicht wieder verſchaffen werden, und daß es eine Thorheit iſt, wenn

wir uns einbilden, wir wollen die Kolonien unterjochen.

Wie oft haben Ihre Herrlichkeit uns verſichert, die Rebellen hätten weder Kleider noch Waffen noch Mannszucht, ſie wären zum Bettelſtab, zum Hungertodt gebracht, doch ſind verſchiedne Verſuche unſrer tapferſten Offiziers und beſten Truppen an dieſen Rebellen mislungen? Nichts fehlte uns. Aber was haben wir gemacht? Suppe für die Katzen. Wir haben die Zeit verloren, unſern Offizieren Verdruß gemacht, die Armee hat ſich unvermerkt verzehrt, die Nationalſchulden vermehrt, kurz, allenthalben alles verſchlimmert.

Ich wag' es zu behaupten, Mylord, daß ich Amerika ſehr gut kenne, und beſſer als Ihre Herrlichkeit, wenn Sie nicht ungnädig nehmen. Ich bin auch dorthin gereiſet, habe zu Boſton, Philadelphia und in Kanada Schuhe gemacht, wie gegenwärtig zu London. Nach meiner Landerkenntniß getrau ich mir zu ſagen, daß, wenn auch Frankreich, Spanien, Holland, ja alle Panduren des Kaiſers, und alle Huſaren

des Königs in Preuſſen ſich mit uns gegen Amerika verbänden, wir es doch nicht erobern würden.

Da nun Frankreich und Spanien für itzt gemeinſchaftliche Sache mit den Inſurgenten machen, was haben wir zu hoffen? Muß man nicht von den lächerlichſten Vorurtheilen verblendet ſeyn, wenn man die Folgen davon nicht einſieht. Und iene rings um uns unter dem Titel der bewaffneten Neutralität formirte Konföderation? Darf ich Sie fragen, Mylord, was Sie davon denken?

Die Engländer haben ſich ſchon längſt die Herrſchaft über die See zugeeignet. Sie haben ſie ſogar ausgeübt, und, die Wahrheit zu ſagen, auf eine deſpotiſche und tirranniſche Art. Wir konnten alle Nationen ungeſtraft necken und beleidigen, und keine unterſtand ſich, unſern Forderungen Folge zu verſagen. Wir zwangen ſie durchaus, die Seegel zu ſtreichen. Wir unterſuchten ſie, wir konfiscirten ihre Schiffe nach Geſetzen, die wir ſelbſt erſonnen hatten. Kein Volk wagte es, ſich zu beklagen,

ſie glaubten alle, ſie könnten keine andere Partei nehmen, als ſich unſern Seegeſetzen blindlings unterwerfen.

Als aber die europäiſchen Mächte uns in die gegenwärtigen Unruhen verwickelt ſahen, und bemerkten, daß unſre Kolonien aller unſrer Gewalt nicht wichen, und durch mächtige Alliirte unterſtützt wurden, fanden ſie die Gelegenheit günſtig, ihre Rechte neuerdings zu behaupten. So vieler empfindlichen Beleidigungen müde, nützten ſie unſre Verwirrung, und glaubten, Geſetze veſtſetzen zu müſſen, welche als die beſtändige Regel der Schiffahrt angeſehen werden könnten, ſowol zu Kriegs- als Friedenszeiten, falls wir aber uns nicht dazu verſtehen wollten; dieſe bewaffnete Neutralität gegen uns in Bewegung zu ſetzen.

Wenn ſich nun dieſer Zufall einſt zuträgt, Mylord, was muß daraus entſtehen? Daß wir alsdann Geſetze von denienigen annehmen müſſen, denen wir ſie ſonſt gaben. Freilich iſt dieſes billig. Aber es ſchmerzt doch ein tapferes Volk, das dieſe Souverainität ſo lang

beſeſſen hat. Weigern wir uns nun, die Einrichtungen zu unterſchreiben, die man uns vorlegen wird, ſo wird ſich dieſe bewaffnete Neutralität bald mit Frankreich und Spanien vereinbaren, um uns zu zwingen.

Zu unſerm Krieg mit Amerika, der ſchon allein zureichend iſt, uns zu ſchaffen zu machen, geſellen ſich noch die kriegeriſchen Bewegungen faſt aller Seemächte Europens. Fällt es uns nun ſchwer, den Krieg mit den Amerikanern fortzuführen, wie wollen wir es mit den übrigen Vereinigten aufnehmen?

Gewiſſe Dinge verdienen in Rückſicht auf die neutralen Mächte, in Betrachtung gezogen zu werden, Mylord. Entweder ich irre gewaltig, oder wir werden ſehen, daß ſie die erſte günſtige Gelegenheit ergreifen werden, uns das nämliche Kompliment zu machen, das wir bereits von Frankreich erhalten haben. Amerika hat ſeine Independenz erklärt; Frankreich und Spanien haben ſie anerkannt, die Unterthanen beider Kronen genießen der Handelſchaft mit der neuen Welt; die übrigen Nationen wün-

ſchen ſich eben dieſe Vortheile. Was werden ſie thun? Sie werden dem gegebenen Beiſpiel folgen, Amerika für frei erkennen, und uns ſagen laſſen: Werden Sie uns Verdruß machen, ſo werden wir uns zu vertheidigen wiſſen. Und dann, Mylord — ſind wir im Stande, mit der ganzen Welt Krieg zu führen?

Ach Mylord, wenn wir nicht unſern gänzlichen Ruin von ienen befördern und auswärts uns von unſern Feinden wollen Geſetze geben laſſen, ſo laſſen Sie uns unverzüglich mit Amerika Friede machen. Noch iſt es Zeit, ehe unſer gutes und widriges Glück einander das Gleichgewicht hält, ehe die Bitterkeit und die Rachbegierde die letzten Reſte der Freundſchaft zwiſchen beiden Nationen vertilgt, die einerley Urſprung, einerley Sprache, Religion und phyſiſche Einrichtung haben. Grosbritannien muß die Independenz der Kolonien doch einmal anerkennen; laſſen Sie uns alſo Beſitzungen entſagen, die wir nicht behaupten, oder nicht *wieder erhalten* können.

Aber

Aber vielleicht ſagen Sie, Mylord, Frankreich wird niemals zugeben, daß Amerika Frieden mit uns mache, außer unter den erniedrigendſten Bedingungen. Man muß Frankreich ſehr ſchlecht kennen, wenn man eine ſo irrige Meinung behauptet. Der Grund ihrer Allianz iſt, daß weder Frankreich noch Amerika ſich mit Grosbritannien in Traktaten einlaſſen ſolle, bevor die Independenz Amerika's ausdrücklich zugeſtanden iſt. Alſo hängt der Friede von uns ab.

Vergebens ſchmeichelten wir uns, Mylord, den Frieden eher zu haben. Es iſt Spaniens, Frankreichs und des ganzen Europa Intereſſe, daß dieſe Klauſel die Grundlage der Allianz ausmacht. Es muß eine beſtändige, vollkommen berichtigte Gränzſcheidung zwiſchen England und Amerika errichtet werden, auſſerdem nimmt der Krieg kein Ende.

Sollen wir uns neuen und unvermeidlichen Gefahren ausſetzen, in der Hoffnung, durch einen glücklichen Zufall zu ſiegen? Sollen wir es darauf ankommen laſſen, Geſetze von Denje-

nigen Mächten zu erhalten, die wir ſonſt mit Einem Blick zittern machten? Sollen wir nicht lieber den Stolz und die Rachbegierde, der itzt ſehr zur Unzeit kommt, ablegen, und, als wahre Weiſe, unſre Umſtände zum Beſten zu kehren, und uns vor Verachtung und Unglück zu ſichern ſuchen?

Man fragt vielleicht, was doch Frankreichs Abſicht ſey, warum es ſo groſſen Aufwand macht, wenn es ſich nicht Territorialbeſitzungen in Amerika erwerben will? Aber iſt es denn nicht genug, daß es dadurch das Uebergewicht in Europa erhält. Welche Macht wird Frankreich anzugreifen wagen, wenn Amerika auf immer von uns getrennt iſt.

Ich geſtehe es, Mylord, wir hätten hinreichende Gründe, den Krieg fortzuſetzen, wenn wir hoffen könnten glücklich zu ſeyn, und nach Ihren Planen unſer Anſehen über die Kolonien zu behaupten. Aber eine Sache unternehmen, zu deren Ausführung man ſich vernünftigerweiſe keine Hoffnung machen und die man

nicht unternehmen kann, ohne ſich ſeinem gänzlichen Untergang auszuſetzen, iſt Narrheit.

Wenn wir alſo überzeugt werden können, Mylord, daß all unſer widriges Glück eine Folge des amerikaniſchen Kriegs iſt, und daß wir noch fürchterlichere Folgen davon zu erwarten haben; wenn es gewiß iſt, daß unſere Vortheile in dieſem Lande unſerm Verluſt lange noch nicht das Gleichgewicht halten; wenn es wahr iſt, daß die Macht unſrer Feinde nach dem Maaß zunimmt, nach welchem die unſrige abnimmt: wenn es wahr iſt, daß wir nicht einen einzigen Freund haben, auf deſſen Beyſtand wir rechnen können; wenn es wahr iſt, daß uns ganz Europa ohne Theilnehmung, aber mit Erſtaunen zuſieht, wie wir einem gegen uns gemachten allgemeinen Bunde unterliegen; ſollten wir da nicht, ſo groß wir uns auch ſonſt dünken möchten, den Frieden mit Gewalt an uns reiſſen, ehe man uns zwingt, ihn unter unleidlichen Bedingungen zu empfangen.

Nachdem uns die Amerikaner aus den Händen entwiſcht ſind, bleibt uns nichts übrig, als uns ihrer Freundſchaft zu verſichern, damit wir unſer Kommerz dadurch wiederherſtellen und fortführen mögen. Wir wollen uns nicht der Gefahr ausſetzen, einen ſo groſſen Vortheil zu verlieren. Wir wollen uns in Acht nehmen, daß wir nicht den Ueberreſt unſrer vorigen Herrlichkeit, der Thorheit, dem Stolz und der Rachbegierde aufopfern.

Mylord, wie ſollen wir uns aus der gefährlichen Lage helfen, darein wir uns begeben haben, als durch einen Frieden mit Amerika? Das iſt das allgemeine Geſchrei, und der eifrigſte Wunſch der Nation. Der Souverain, der ſich dies zu billigen weigert, ſetzt ſein Volk, ſein Haus und ſeine Perſon den entſetzlichſten Gefahren aus, und der Miniſter, der das Gegentheil räth, verdient alle Räder, Galgen und Scheiterhaufen der Welt.

Die Feinde Ihrer Herrlichkeit beſchuldigen Sie freilich viel ſchlechter und dummer Streiche, *Mylord*: aber ich will beſchließen; das

Erzählen derſelben dürfte mich zu weit führen und eine Schutzrede für Sie wäre ein Verſuch über mein Vermögen, ich will ſie dahero einem glücklichern Genie überlaſſen. Aber indem ich ſchließe, kan ich nicht umhin, anzumerken, daß, wenn Ihre Herrlichkeit über die Folgen eines ſo unnatürlichen und barbariſchen Kriegs und über die Plagen, die er uns nothwendig über den Hals ziehen muß, freilich nachgedacht hätten, Sie ſich ohne Zweifel nicht ſo leichtſinnig in dieſen Abgrund von Schwierigkeiten würden hinabgelaſſen haben, woraus Sie ſich meiner Meinung nach, ſchwerlich werden retten können, wenn Sie auch allen ihren Kollegen auf die Hörner ſtiegen. Ich bin mit aller Achtung

Ihrer Herrlichkeit, Mylord,

gehorſamſter Diener
Thomas Boot.

XI.

Lord Germaine an Thomas Boot.

Ich komme aus einer Berathſchlagung, die zwölf volle Stunden gedauert hat, Freund Boot. In derſelben ſind Sachen von vieler Wichtigkeit abgehandelt worden. Wirklich ich bin des Krieges, und aller Ungelegenheiten müde, die mir daraus zuwachſen: ich wünſche den Frieden aufrichtig, aber ich ſchwöre dir auch, ich werde dem König nicht dazu rathen, ſo lange noch ein Mann, ein Affüt und eine Kanone in den drey Königreichen zu finden iſt. Unſre Rechte ſinds, unſer vornehmſtes Intereſſe iſt, was wir rächen müſſen, die Ehre des britanniſchen Namens müſſen wir vertheidigen. Die Kühnheit hat das Panier der Rebellion aufgeſteckt: Gewalt muß es wieder abreiſſen. Feuer und Flammen müſſen die Hände desjenigen verzehren, der es zuerſt fliegen ließ!

Das Schwerd iſt gezogen, Freund Thomas, es darf nicht eher, als nach der gänzlichen Unterwerfung der Kolonien eingeſteckt werden. Wir wollen ihre Städte zerſtören, ihre Felder verwüſten, ihre Familien ſollen unter dem Schwerd Englands fallen, und wenn wir die Arme ſinken laſſen, und das Gewehr niederlegen, ſo geſchehe es bey dem Glanz ihrer in Brand geſteckten Häuſer und auf den Gräbern ihrer Väter, Weiber und Kinder —

Ja, Freund Boot, die Affaire bei Saratoga nagt mir eben ſo am Herzen, als dem Sandwich der unglückliche Vorgang bei Aueſſant. Aber ich werde mich rächen, laß mich nur machen! Ich werde mich aller Gewalt der Waffen gebrauchen, und nichts verſchonen. Die Amerikaner mögen ihr Unglück ſelbſt bey der Welt verantworten.

Sie ſind Rebellen — Undankbare — Das Land, das ſie bewohnen, iſt unſer, wir ſind ihre Verpflanzer, wir waren ihre Beſchützer, wir haben uns für ſie in Schulden ge-

ſteckt; unſre Ehre aufs Spiel geſetzt — wir ſind das Mutterland. Sie wollen Grosbritannien nicht gehorſam ſeyn, unſere Geſetze nicht annehmen, und unabhängig von uns ſeyn? Seit welcher Zeit haben wiederſpenſtige Kinder das Recht, ſich gegen ihre Mutter zu bewaffnen, ihr ihr Erbe zu rauben, und ihren Buſen zu zerfleiſchen.

Wenns ſeyn muß, Freund Boot, ſo wollen wir uns gegen Himmel und Erden, ia gegen die Hölle ſelbſt bewaffnen, unſre verletzten Rechte und unſre erniedrigte Größe zu rächen. Wir wollen iene Macht anwenden, die ſo oft in Europa, Afrika und Indien furchtbar erſchien; die Amerika ſelbſt ſo oft in Schrecken verſetzte; und da zwiſchen einem ſouverainen Volk und den rebelliſchen Unterthanen keine Traktaten Statt finden, ſondern alles auf Gewalt ankommt, ſo mag Gewalt entſcheiden. Trotz Wind und Meer werden wir alles, was unſer iſt, erobern und behalten, ſo ſehr ſich Undank und Verwegenheit beeifern, es uns zu entreiſſen.

Den

Den Frieden sollten wir durch Erklärung der Unabhängigkeit Amerika's erkaufen? Niemals, Freund Thomas; wir besitzen noch Schlünde, die Feuer, Tod und Verwüstung in die Welt speien können, zu Tausenden. Und wenn wir gleich die Kolonien noch nicht in diesem Feldzug bezwingen, so werden sie doch nichts destoweniger unter den Zepter Grosbritanniens zurückgebracht werden, noch ehe ein Jahr verfließen wird.

Man mag in periodischen, politischen und ähnlichen Schriften sagen, was man will. — Amerika kan nicht, soll nicht unabhängig seyn!

Holland, das wir angegriffen haben, und Spanien, das uns ausforderte, haben bisher noch nicht die Verwegenheit gehabt, Freund, diese Independenz zu erkennen; und Frankreich versteht sich zu gut mit beiden (da es gemeinschaftliche Sache mit ihnen macht) als daß es die Ursachen nicht wissen sollte, die sie verhindern, seinem Beispiel zu folgen — noch mehr, Frankreich billigt ihre Beweggrün-

de, und ſucht nichts, als ſich mit Ehren zurückziehen zu können.

Alle neutralen Mächte kennen dieſe Beweggründe, finden ſie zureichend, und fühlen die Gefahren, worein Amerika's Independenz ganz Europa ſtürzen würde.

Wenn Spanien, Frankreich und Holland nicht binnen zwei Monaten vor uns erſcheinen, Freund Boot, uns zu St. James um Gnade bitten, und fußfällig anflehen, daß wir ihnen den Gnadenſtoß geben möchten, o, ſo wollen wir ſchon machen, daß ſie an den Nägeln kauen!

Lach' ſie aus, Freund Boot, unſre Lärmenbläſer. Dank ſey dem Himmel, wir ſind noch nicht ſo weit, daß wir uns müßten Geſetze vorſchreiben laſſen. Wir wiſſen wol, daß wir mit einem Wort den Frieden in Europa herſtellen können, ſo bald wir etwas von unſern Anſprüchen auf Amerika nachlaſſen, aber ſtell dir nur einmal die Menge unſrer Hülfsquellen vor, berechne die Millionen Sterling, die wir zum Dienſt des Staats noch haben, die An-

l der Schiffe, die unſre Seemacht der feind-
en immer gleich machen, und bedenke vor
m, daß Germaine, Stormont, Sandwich
) North in dem Staatsrath des Königs ſind,
) ſeine Unternehmungen anordnen. — Ach,
weißt nicht, daß wir ein noch ſchlafendes
pital von 50 Millionen Sterling fürs näch-
Jahr in Bereitſchaft haben? — Zitterſt du
n noch?

So eben denk ich dran, Meiſter Boot.
h muß dir eine Lieferung von 25409 Paar
chuhen auftragen, für unſre verlornen
inder in Amerika. Klinton und Kornwallis
lden mir in ihren letzten Berichten, daß ſie bar-
ßig laufen müſſen — die armen Teufel! ich
daure ſie von ganzer Seele. Adieu Thomas.
ein guter Freund

G. Germaine.